

3,50€

EINZELPREIS  
Auflage: 1212 Stück

3.Advent - Sonntag Gaudete 2010



DIE INFORMATIONSSCHRIFT DES  
MÜNSTERBAUVEREINS BREISACH E.V.

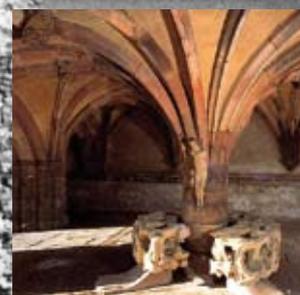
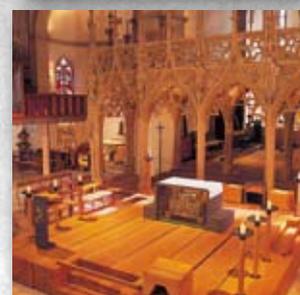
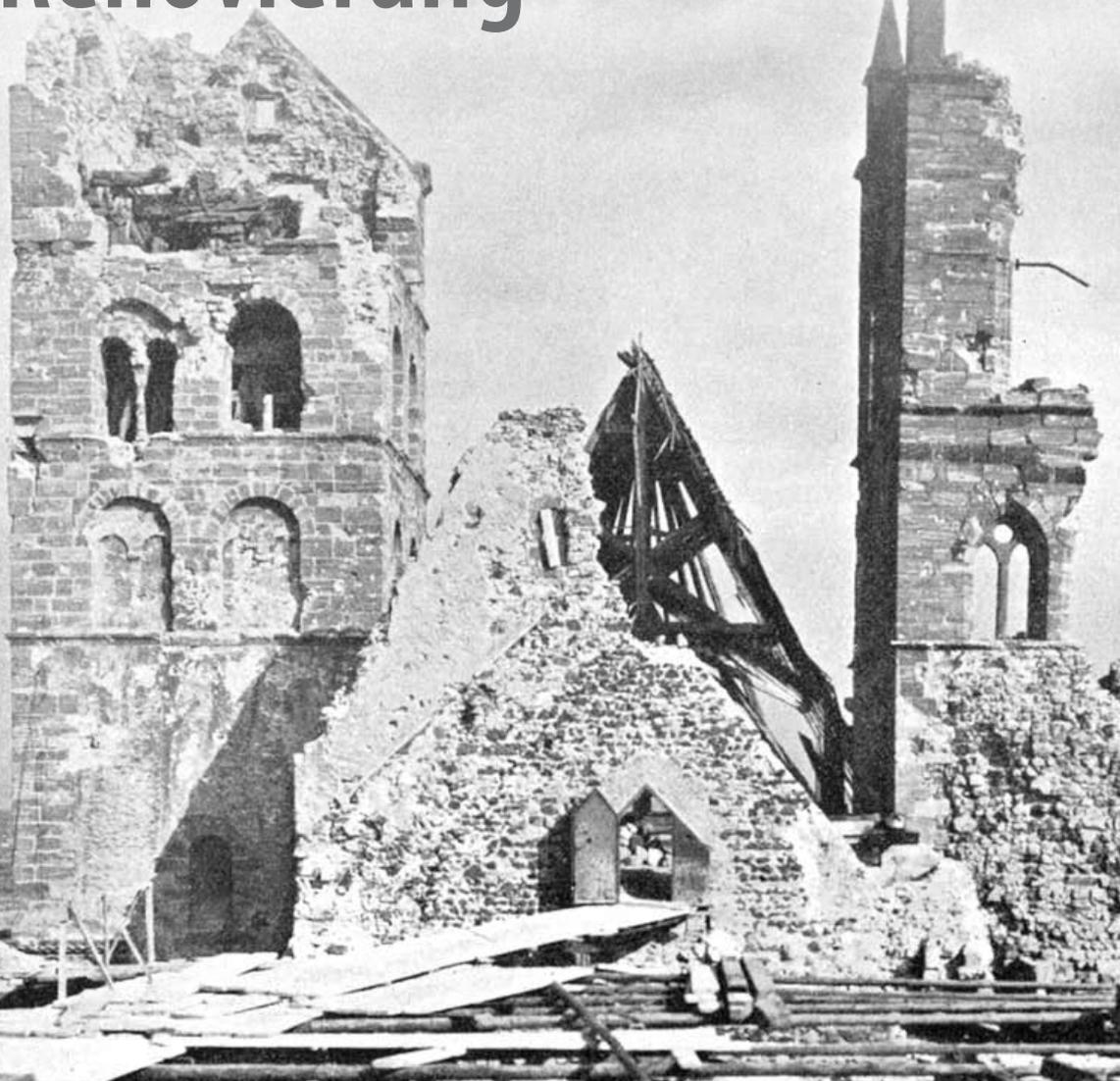
# unser Münster

Nr. 45 2/2010

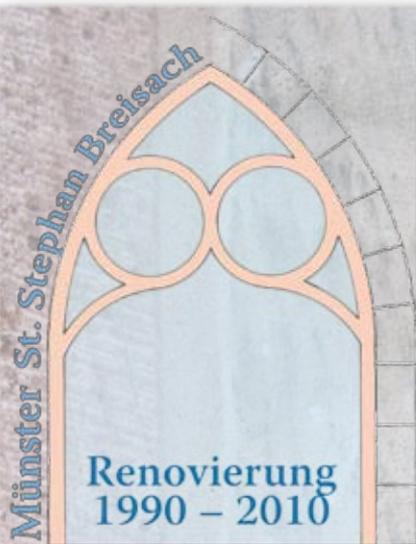
MÜNSTERBAUVEREIN  
BREISACH E.V.



## Chronologie der Renovierung



Großer Rückblick Innenrenovierung und Außenrenovierung - Aktuelle Informationen



## Themen in diesem Heft

Bauen am Münster - gesegnete Aufgabe!	2
Wie ein aufgeschlagenes Buch	3
Nebengewerke	5
Wie alles begann	6
Chronologie der Renovierung	7

### Rückblick Innenrenovierung

Erste Münsterzeitung 1990	8
Pyramidendach ist repariert	9
Konservierung des Schongauergemäldes	10
Es geht um Altar, Schrein, Orgel und Empore	12
Künstlerwettbewerb	13
Franz Gutmann und seine sakralen Werke	14
Silberschrein: Restaurierung, Schließung	16
Der Schrein der Stadtpatrone	17

### 360°-PANORAMA

Im Münster gab 's nicht viel zu malen	20
	22

### Rückblick Außenrenovierung

Tuffsteinstory	22
Tuffsteine aus Achkarren	24
Rückblick Zusammenfassung	25

### Aktuelles

Laufende Außenrenovierung	
Renovierung der Türme	26
120 Jahre Münsterbauverein Breisach	28
Kirche mit Überraschungen	30
Die finanzielle Seite der Münsterrenovierung	31
Generalversammlung 2010	32
Das Pfarrfest 2010	33
Spendenaktionen	34

Register der Hefte von 1990 bis 2010	36
--------------------------------------	----

Hochchor-Baumeister Erwin v. Steinbach	38
Termine	39
unser Münster: War dies das letzte Heft?	40
Dankeswort	40

# Liebe Leserin, lieber Leser,

in der wechselvollen Geschichte des Münsters St. Stephan ist 2010 ein denkwürdiges Jahr: Nach über zwei Jahrzehnten Bemühungen um die Erhaltung der 800 Jahre alten Kirche ist die Renovierung nun weitgehend abgeschlossen. In dieser langen Zeit verstand sich die Schrift »unser Münster« als Begleiterin für die Mitglieder des Münsterbauvereins Breisach e.V. gleichermaßen wie für alle Freunde und Förderer dieses Kulturdenkmals am Oberrhein. In 44 Ausgaben hielten wir die Leser über den jeweiligen

Stand der Renovierungsarbeiten auf dem Laufenden, wandten uns aber auch vielen anderen das Münster betreffenden Themen zu.

Zum Abschluss der Renovierung legen wir Ihnen ein Doppelheft vor, in das wir auch Beiträge aus früheren Heften aufgenommen haben und das Ihnen noch einmal wichtige, vielleicht schon vergessene Etappen der Münsterrenovierung vor Augen führt.

## BAUEN AM MÜNSTER GESEGNETE AUFGABE!

Von PETER KLUG  
Münsterpfarrer Breisach

Da kommt einer an der Baustelle eines Doms vorbei. Er sieht die Handwerker und Steinmetze bei der Arbeit und fragt einen von ihnen: »Was machst du da?« Die Antwort: »Das siehst du doch: ich behauete Steine«. – Er geht weiter und fragt einen Zweiten: »Was machst du hier?« Der sagt: »Ich verdiene meinen Lebensunterhalt.« – Als er dann einen Dritten fragt »Was machst du da?« antwortet der: »**Ich baue einen Dom!**«

Eine Autobahnbrücke oder das Flachdach einer Turnhalle sanieren – bestimmt sind das sinnvolle und notwendige Maßnahmen. Eine Kirche, ja einen Dom, ein Münster sanieren und für die Zukunft erhalten ist mehr: es ist eine **gesegnete Aufgabe**. Das empfinden alle, die daran mitwirken.

Rund 20 Jahre an Planen, Überlegen, Mühen und Arbeit liegen hinter uns. Wir durften unser St. Stephansmünster aus der Vergangenheit empfangen und nun wieder zukunftsfest machen. Mit Freude und Dankbarkeit dürfen wir sehen, wie dieses gute Werk Gestalt angenommen hat. Respekt und Dankbarkeit im Rückblick auf die Geschichte unseres Gotteshauses – und Zuversicht und Glaubensmut im Blick »nach vorne«: dies mag uns in diesen Tagen durch den Sinn gehen.

An einem Münster bauen ist ein zutiefst **biblisches Bild für die Kirche Jesu Christi**. Das 2. Vatikanische Konzil macht sich dies in der Konstitution »Lumen gentium« zueigen und verweist darauf, dass die Kirche »**Gottes Bauwerk**« genannt wird (1 Kor 3,9), in dem Christus selber »**der Eckstein**« geworden ist (Mt 21,42).



Pfarrer P. Klug und Bürgermeister O. Rein auf dem Weg nach oben

Auf diesem »**Fundament**« (1 Kor 3,11) wird die Kirche von den Aposteln gebaut als »**Haus Gottes**« (1 Tim 3,15), als »**Wohnstatt im Geiste**« (Eph 2,19-22). Als »**heiliger Tempel**«, erbaut aus »**lebendigen Steinen**« (1 Petr 2,5). – Augustinus sagt: »Die Kirche schreitet zwischen den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes auf ihrem Pilgerweg dahin«. Die Narben und Wunden, die unser Münster in Jahrhunderten erfahren hat, sind dafür ein Zeugnis – ebenso wie die Freude am Glauben bei uns, dem Volk Gottes der Gegenwart.

Am Pfarrfest 3. Oktober 2010 konnten viele unserer Gemeindemitglieder auf die restaurierten Türme hochfahren und dankbar, ja glücklich »ihr« Münster inmitten unserer schönen Heimat erleben. Tage darauf kletterten Jugendliche frohgemut auf den höchsten Gerüsten herum, berührten die neu gesetzten Turmkreuze und machten sich »ihr« Gotteshaus zueigen. Möge es in die Tiefe gehen, - möge sie Zukunft haben, diese besondere Verbundenheit vieler Menschen aus nah und fern mit dem St. Stephansmünster von Breisach.

Und was wird aus den Glocken im bisher leeren Südturm? Es ist noch im Werden! Genauso, wie die Geschichte des Münsters nie abgeschlossen und wie auch der Weg der Kirche nie zuende ist.

»**Ich baue einen Dom**« – **Gesegnete Aufgabe!**

Das Breisacher Münster ist nicht nur das Wahrzeichen der Stadt Breisach, es ist mit seinen Kunstschatzen europäischen Ranges auch eine der bedeutendsten Kirchen im süddeutschen Raum. Die Stadt Breisach und die Münsterpfarre St. Stephan haben in all den Jahrhunderten in der Pflicht gestanden, dieses kostbare Erbe zu pflegen und zu erhalten.

Die Architektur des Münsters birgt viele Geheimnisse. Weil viele Bauakten früherer Jahrhunderte verschollen sind, haben wir in UNSER MÜNSTER immer wieder einzelne Bausteine zur Baugeschichte des St. Stephanmünsters dokumentiert. So veröffentlichten wir im Heft 1 des Jahres 1995 den folgenden Artikel von Dr. ULRICH KNAPP über den Hochchor des Breisacher Münsters. Interessant dabei: Die Entdeckung des Planrisses von ERWIN VON STEINBACH (siehe Seite 38) scheint Antworten auf Knapps Fragen zu geben. (EG)

## Der Hochchor des Breisacher Münsters WIE EIN AUFGESCHLAGENES BUCH

VON DR. ULRICH KNAPP, Tübingen

Das charakteristische Erscheinungsbild des Breisacher Münsters, das sich dem von Osten und Süden her Nahenden darbietet, wird ganz wesentlich durch den hochgotischen Münsterchor und die beiden Chorflankentürme geprägt. Die Baugeschichte dieses überaus markanten Baukörpers ist bis heute nicht zufriedenstellend geklärt. Insbesondere die Frage der ursprünglich geplanten und gebauten Chorlösung kann bislang nur spekulativ beantwortet werden.

Die zum Teil gravierenden Schäden an den verbauten Gesteinen, insbesondere an den vulkanischen Tuffen, gaben den Anlaß, das Breisacher Münster im Rahmen des vom Bundesministerium für Forschung und Technologie geförderten Projekts »Steinschäden« intensiver zu untersuchen. Die Einrüstung des Chores anlässlich der Dachinstandsetzung bot 1994 zusätzliche Beobachtungsmöglichkeiten am Mauerwerk des Hochchores und der beiden Türme.

Aus Ansichten und frühen Photographien ergibt

sich, daß Chor und Türme ihr Erscheinungsbild in den letzten zweihundert Jahren mehrfach verändert haben. Das 1793 schwer beschädigte Münster war zwar ab 1806 wieder instandgesetzt worden; die auf Zeichnungen der 1820er Jahre (Ansicht des Münsters als topographischer Höhepunkt vom 30. 6. 1827: Zeichnungen von Jean Baptist SCHACRE) sichtbaren Beschädigungen: die fehlenden Fialen auf den südlichen Strebe-pfeilern und auf dem Südturm, die vermauerten Arkadenöffnungen des Chorunterbaues und die zum größten Teil vermauerten Fenster des Südturmes weisen aber auf einen unvermindert schlechten baulichen Zustand hin. In den Jahren 1827 bis 1831 fand unter Mitwirkung des Architekten BERGER eine umfassende Renovierung des Münsters statt, der 1837 noch die Erstellung einer neugotischen Orgelempore im Westbau folgte. Den Umfang der Veränderungen am Außenbau, und hier insbesondere am Hochchor, ersieht man, wenn man die Zeichnungen aus dem frühen 19. Jahrhundert mit einer kurz vor der Restaurierung der 1880er Jahre entstandenen Photographie vergleicht. So wurden die Arkaden des Chorunterbaues wieder geöffnet und die südlichen Strebe-pfeiler erhielten neue Fialen. Auf Photographien aus der Zeit um 1900 sind diese noch gut zu erkennen. Es handelt sich um streng durchkomponierte, schlanke Fialen, die oben mit einer Kreuzblume abgeschlossen und keinerlei zoomorphen Schmuck besaßen. Es dokumentiert sich hier eine Vorliebe für die klaren früh- oder hochgotischen Formen, auch an der bereits in den 1930er Jahren wieder abgerissenen neugotischen Orgelempore wird dies deutlich. Diese vermutlich von dem Breisacher Werkmeister HAURI geschaffenen Fialen blieben zwar bei der Restaurierung der 1880er Jahre unangetastet, doch wurden sie bei der Renovierung der späten 1920er Jahre durch Neuschöpfungen in Muschelkalk ersetzt. Die Neuschöpfungen nehmen die Formen der Fialen von den nördlichen Strebe-pfeilern wieder auf. Das Bild auf Seite 4 zeigt eines der Fabelwesen von einem wohl spätgotischen Fialenaufsatz auf der Nordseite; er ist aus gelbem Kalksandstein, wie er bei Pfaffenweiler und bei Rouffach gebrochen wurde. Das Bild darunter (lesender Mönch) zeigt sein modernes Pendant aus Muschelkalk. Nachdem vor einigen Jahren zwei Fialen der Nordseite teilweise erneuert wurden, ist heute nur noch die erste Fiale der Nordseite in ihrem alten Zustand vor 1875 erhalten.

### Wann wurde der Hochchor gebaut?

Bilden die Archivalien und die Bilddokumente eine gute Grundlage für die Erforschung der

Münstererweiterung  
um 1300



jüngeren Veränderungen am Münsterchor, so kann die Klärung seines ursprünglichen Zustandes und die Frage nach der Gestalt des Vorgängerbaues nur über eine detaillierte Untersuchung des bestehenden Mauerwerkes erfolgen. Diese erbrachte folgende Ergebnisse: Der heutige Chor entstammt zwei unterschiedlichen Bauphasen. Diese beschrieb SCHMIDT-THOME in seiner Freiburger Dissertation: Er vermutete, daß zwischen beiden nur ein kurzer Baustill-

Das Münster von Südwesten. Der Südturm ohne Fialen.  
Aufnahme um 1885



stand stattgefunden habe und ein weitreichender Planwechsel auszuschließen sei.

Die beiden Bauabschnitte sind auch heute noch relativ gut zu erkennen: **die älteren Bauteile** wurden überwiegend aus vulkanischen Tuffen errichtet, teilweise abwechselnd mit weiß bzw. weiß-rot geflammtem Buntsandstein. Es handelt sich hier um die nördlichen Arkaden des Chorunterbaues und die unteren Teile der südlichen Arkadenpfeiler. Die Steine tragen auffallend große Steinmetzzeichen, die ansonsten am Münster bislang an keinem weiteren Ort nachgewiesen werden konnten. Die heute stark beschädigten Kapitelle, oft Schilfblattkapitelle, waren sorgfältig ausgearbeitet und sind stilistisch jenen verwandt, die im frühen 13. Jahrhundert am Freiburger Münster entstanden. Wieweit dieses erste Projekt gediehen ist, läßt sich derzeit nicht genau feststellen: jedenfalls wurden bereits vorgearbeitete Steine in der zweiten Bauphase zum Teil unverändert, zum Teil umgearbeitet, weiterverwendet. Man erkennt diese heute u. a. an



Schneckenturm, Jahreszahl 1485



Die Krypta

den angeschnittenen oder ungewöhnlich nahe am Fugenrand sitzenden Steinmetzzeichen. Es fällt auf, daß keine der aus der ersten Bauphase stammenden Arkaden eine Verbindung zu den Chorflankentürmen besitzt. Dies deutet darauf hin, daß die Anbindung an den bereits bestehenden Bau erst relativ spät erfolgte. Der Neubau entstand sehr wahrscheinlich um eine bestehende Choranlage herum.

Ungewöhnlich an dieser Anlage sind die weiten, heute sich ins Freie öffnenden Arkaden. Es stellt sich die Frage: Waren hier von Anfang an offene Substruktionen für den darüber zu errichtenden Chor geplant, oder sind die Arkaden der letzte Rest einer weiterreichenden Planung? Zu denken wäre hier insbesondere an die Planung einer Krypta mit doppelgeschossigem Umgang nach dem Vorbild im Münster zu Basel (nach dem Erdbeben von 1356 nur teilweise erhalten). Eine zufriedenstellende Klärung dieser Frage kann allerdings nur durch eine detaillierte Untersuchung der nördlichen Strebpfeiler im Zuge einer Restaurierung der Außenhaut des Münsters oder gezielte archäologische Sondagen erwartet werden.

**In der zweiten Bauphase** wurde der Chor weitgehend in seiner heutigen Form fertiggestellt. Auf Steinmetzzeichen, die man an den aus dieser Bauphase stammenden Arkadenteilen des Untergeschosses findet, stößt man auch in den oberen Teilen des Hochchores. Das zweischalige Mauerwerk besteht außen aus einer sorgfältig bearbeiteten Hausteinschale aus weiß bis weiß-rot geflammtem Buntsandstein – die heutige dunkle Braunrotfärbung geht auf die Farbgebung der 1920er Jahre zurück; sie wiederum kann auf eine Rotfassung wohl des 18. Jahrhunderts zurückgeführt werden sowohl auf der Außenseite als auch auf einer Bruchsteinmauerwerk-Schale der verputzten Innenseite. Für die Kapitelle, die Maßwerke, die Schlußsteine und die oberen Lagen der Gesimsprofile wurden feinkörnige und stark glimmerhaltige weiße und rote Sandsteine verwendet, die eine überaus sorgfältige und feingliedrige Oberflächenbearbeitung erlaubten.

Das heutige Gewölbe des Chorunterbaues gibt sich deutlich als nachträglicher Einbau in eine bereits bestehende Außenhülle zu erkennen: Die Gewölbeanfänge sind lediglich auf die Kapitelle aufgesetzt, binden aber nicht in die Wand ein, wie eigentlich zu erwarten wäre. Die Schlußsteine des Gewölbes und die plastisch geschmückten Arkadenkapitelle der zweiten Bauphase gehören gehören stilistisch zusammen. So kann man heute annehmen: Die Planung des Einstützenraumes mit dem entwicklungsgeschichtlich überaus bedeutsamen, aus Rippendreistrahlen gebildeten Sterngewölbe erfolgte erst auf eine einschneidende Planänderung hin. Die Datierung des Gewölbes ist umstritten; Schmidt-Thome hat mit guten Gründen für eine Datierung des ausgeführten Hochchores kurz nach 1273 plädiert. Mit einer Datierung um 1280 ist

damit das Breisacher Gewölbe ein wichtiger entwicklungsgeschichtlicher Vorläufer zu Räumen wie dem Kapitelsaal in Maulbronn und dem Sommerrefektorium in Bebenhausen.

Seine heutige Gestalt wird der Chor im wesentlichen kurz vor 1300 erhalten haben. Spätere Veränderungen betreffen insbesondere die Verlängerung der Sakristei 1494 und etwa um dieselbe Zeit die teilweise Vermauerung einiger Chorfenster. Von diesem Bau haben sich nicht nur das Mauerwerk und die Gewölbe, sondern auch der östliche Teil des Dachstuhles, ein Kehl balkendachwerk mit Kreuzstreben und außergewöhnlich langen Sparrenknechten und zumindest großteils die fünf Maßwerkplatten der großen Hochchorfenster erhalten.

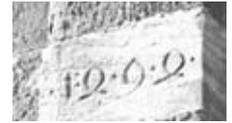
Der gotische Hochchor ist wesentlich höher als sein Vorgänger, von dessen Form und Größe man bis heute nichts weiß. Im Schutt der Gewölbezwickel zwischen dem ersten und zweiten Chorjoch stößt man noch auf die unversehrten Friese zwischen dem jeweils zweiten und dritten Turmgeschoß. Vieles spricht dafür, daß dieses Gesims zugleich die Traufhöhe des spätromanischen Presbyteriums markiert. Mit dem wesentlich höheren Chor neubau mußte auch der Dachanschluß an die Türme und damit das Problem der Dachwasserableitung neu gelöst werden.

#### Wasserspeier erschließen die Baugeschichte

Beim romanischen Vorgängerbau kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, daß steinerne Rinnen, die auf dem genannten Gesims auflagen, für die Wasserableitung sorgten; für das hochgotische Dach dagegen mußten in ca. 4/5 Geschoßhöhe neue Wasserableitungen angebracht werden, die auf großen Kragsteinen ruhten. Die Reste dieser Steine sind heute noch zu sehen. Da bei dieser Form der Dachwasserableitung aber nicht ausgeschlossen werden konnte, daß Wasser ins Dachinnere, d. h. in die Gewölbezwickel gelangt und damit zu nachhaltigen Schäden an den Gewölben führen kann, trafen die Baumeister hier Vorsorge: Sie brachten jeweils zwischen dem ersten und zweiten Chorjoch in Höhe der Sohle der Gewölbezwickel große Wasserspeier an, über die das eindringende Wasser wieder abfließen konnte. Die Stümpfe dieser heute abgeschlagenen Wasserspeier und die Wasseraustrittsöffnungen sind immer noch gut zu erkennen.

Mit dem Neubau des Hochchors war auch die im Erdgeschoß des Südturmes untergebrachte Sakristei verändert worden. Es wurde ein neues, zweibahniges Maßwerkfenster ausgebrochen und der Raum mit einer Kreuzrippendecke überwölbt. Die vier skulptierten Konsolen haben sich in der heutigen Sakristei erhalten und dienen nun dem spätgotischen Gewölbe als Auflager. Das hochgotische Gewölbe wurde bei der Erweiterung der Sakristei im späten 15. Jahrhundert wieder abgebrochen und durch ein

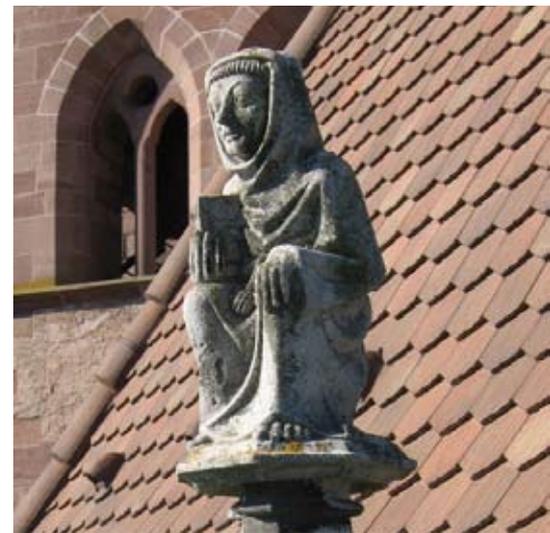
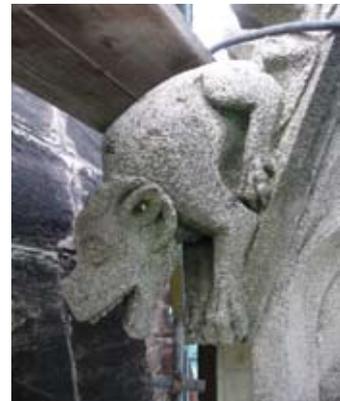
wesentlich höheres ersetzt. Im Inneren der Sakristei sind noch heute Teile der alten Ostwand des Südturmes und die südöstliche Ecklisenen zu erkennen. Die Sakristei-erweiterung selbst ist inschriftlich auf das Jahr 1494 datiert



Sakristei, Jahreszahl 1494

(östlicher Strebpfeiler). Ein Teil der hier zu beobachtenden Steinmetzzeichen findet sich in gleicher Form an der Durchfahrt des **Spectores**. Da auch Profile der Architekturglieder übereinstimmen, darf angenommen werden, daß an beiden Bauten teilweise dieselben Steinmetze tätig waren.

Vermutlich gleichzeitig mit der Erweiterung der Sakristei um ein Joch nach Osten wurden die Aufsätze der hochgotischen Fialen in Kalksandstein erneuert; dieser fand auch bei den spätgotischen Maßwerkfenstern des Münsters Verwendung. Bis in die 1920er Jahre waren die Aufsätze der drei nördlichen Strebpfeiler noch im wesentlichen erhalten. An den unteren Ecken der Helme waren Fabelwesen angebracht (Bild), die nach unten blicken. Die schlanken Fialen tragen achteckige Sockel,



über denen sich vollplastische Figuren erhoben: Auf dem ersten Strebpfeiler saß ein Hund, auf dem zweiten ein Affe und auf dem dritten ein geflügeltes Fabelwesen in Gestalt eines Hundes. Von diesen ist heute nur noch die letztere Figur erhalten. Von den skulptierten Teilen der Helmaufsätze wurde der der zweiten Fiale in den 1920er Jahren in Muschelkalk ersetzt. Heute sind nur noch auf der ersten und dritten Fiale der Nordseite figürliche Teile der frühzeitlichen Helmaufsätze erhalten.

## Südturm mit vielen Gesichtern

Während der Nordturm die Gestalt, die er um 1200 erhalten hatte, in der Folge nur unwesentlich verändert hat, weist der Südturm eine wechselvolle Baugeschichte auf. Vom Umbau des »Erdgeschosses«, dessen Bodenniveau etwa 1,8 m über dem Außenniveau liegt, war oben bereits die Rede. Auf die komplizierte Baugeschichte der romanischen Bauteile kann hier nur hingewiesen werden. Der Südturm war im frühen 13. Jahrhundert wahrscheinlich unvollendet stehen geblieben. Mit dem Neubau des Hochchores erfolgte auch ein Weiterbau an den Obergeschossen des Südturmes. Die bauhistorische Argumentation ist allerdings sehr erschwert, weil von diesen Obergeschossen nach den Zerstörungen von 1945 nur die Nordwand und die jeweiligen nördlichen Ansätze der nach Süden führenden Wände erhalten sind. Erhalten blieben im vierten Turmgeschoß das westliche Biforium und im obersten Turmgeschoß die Maßwerkplatte aus der Bauzeit dieses Geschos-

ses. Anhaltspunkte für die Datierung liefern die wenigen heute noch sichtbaren Steinmetzzeichen, die Profile der Fenstergewände und die Maßwerkformen. Die einfach geschragten Gewände der Biforien im vierten Turmgeschoß verweisen auf einen unmittelbaren zeitlichen Bauzusammenhang mit dem hochgotischen Chor. Das Maßwerk im fünften Turmgeschoß besitzt sehr markante, genaste Paßformen – eine im ausgehenden 13. und frühen 14. Jahrhundert in Süddeutschland und vor allem im Oberrheingebiet sehr beliebte Zierform, wie Beispiele aus Salem, Zurzach und Rouffach zeigen. Da diese Schmuckformen in einer etwas früheren Form auch am Chormittelfenster vorkommen, dürfte auch der obere Abschluß des Südturmes samt seinem charakteristischen Steinhelm um bzw. kurz nach 1300 fertiggestellt worden sein.

Aus der Zeit nach etwa 1500 sind am Äußeren des Chores neben den eingangs erwähnten Restaurierungen meist kleinere oder größere Reparaturen vorgenommen worden. Hierbei können zu bestimmten Zeiten gewisse Vorlie-

ben für einzelne Baumaterialien festgestellt werden: Nutzte man im 15. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts oftmals den gelben Kalksandstein (Tertiärkalk), so war im 17. Jahrhundert der vulkanische Tuff sehr beliebt. Dieses Material wurde auch bei der Restaurierung in den 1920er Jahren in großem Umfang verarbeitet. Viele der heute sehr schadhafte Tuffgesimse am Chor stammen aus dieser Zeit. In den Ecken kann man meist noch die in der Wand bzw. im Strebepfeilermauerwerk steckenden Enden der originalen Steingesimse erkennen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hingegen wurde meist roter Buntsandstein, ab 1871 des günstigeren Preises wegen meist aus Phalsbourg bei Saverne eingesetzt.

Damit bildet das Mauerwerk so etwas wie ein aufgeschlagenes Buch, in dem man viele spannende Einzelheiten über das wechselvolle Schicksal des St. Stephansmünsters nachlesen kann.

Rückblick Innen- und Außenrenovierung

## NEBENGEWERKE, DIE HEUTE AUF DEN ERSTEN BLICK NICHT MEHR ERKENNBAR SIND

VON THEO HIRSCHBIHL

Neben fast spektakulären Renovierungsarbeiten wie die Schongauer-Sanierung, die Außenrenovierung und andere gab es in den vergangenen Jahren auch Arbeiten im und am Münster, die heute z. T. nicht mehr erkennbar sind. Sie seien nachstehend in groben Zügen beschrieben.

Bei der zwischen 1994 und 1996 durchgeführten Innenrenovierung des Münsters war im Bereich der technischen Ausstattung eine komplette Erneuerung erforderlich. Es mussten die elektrischen Zuleitungen, die Elektrokabel, Sicherungen und Schalteinheiten auf den neuesten technischen Stand gebracht werden. Die Alarmanlage zur Sicherung von wertvollen Figuren und anderen Ausstattungsgegenständen wurde ebenfalls erneuert, sowie auch die Lautsprecheranlage mit Liedanzeiger.

Im Bereich der Warmluftheizungsanlage wurde zur Schonung der Ausstattung eine Befeuchtungsanlage installiert. Die vorderen Bänke erhielten elektrisch heizbare Sitzkissen für die Übergangszeit im Herbst und Frühjahr, um bei einem Gottesdienst nicht den ganzen Kirchenraum heizen zu müssen.

Die unter dem Münsterplatz geführten Wasseranschlussleitungen mussten ebenfalls erneuert werden.

Als weitere bauliche Maßnahme wurden das Chorgestühl, die Sakristeieinrichtung und der Silberschrein von namhaften Fachrestauratoren untersucht und sodann erneuert. Sie untersuchten auch die Raumschale auf ihre ursprüngliche

Farbigkeit.

Fenster im Mittelschiff im Bereich Obergaden erhielten aus energetischen Gründen eine Außenschutzverglasung, ohne das vorhandene Raumklima zu stark zu beeinflussen.

Die vorgenannten, aber auch weitere kleinere baulichen Veränderungen runden die durchgeführte Innenrenovierung als eine Gesamtmaßnahme ab.

Bei der Außenrenovierung des Münsters, die 2005 mit dem Bauabschnitt 1 (Chorauswandflächen) begonnen wurde, und mit dem Bauabschnitt 7 (Restaurierung der Sockelflächen) 2011 abgeschlossen sein wird, waren außer den Hauptgewerken Gerüst-, Steinmetz- und Verputzarbeiten viele Nebenarbeiten nötig, die der Nichtfachmann heute kaum mehr erkennt.

Beispiele:

- Statische Überprüfungen und Berechnungen, Untersuchungen der Restauratoren zum Farbzustand der Außenfassaden in früheren Jahrhunderten, Untersuchungen der im Mauerwerk gefundenen Holzgerüstteile, die einen Hinweis auf das Alter bestimmter Gebäudebereiche geben.

- Schadenkartierungen nach Gerüsterstellung der Natursteinflächen

- Erneuerung und Ergänzung der Blitzschutzanlage, Aufstellung von Ersatzvogelnestern für die Schwalben, welche früher in der Krypta genistet haben, am Pfarrhaus und an der Stützmauer unterhalb des Münsters.



Theodor Hirschbihl, bauleitender Architekt

- Einbau von verschiedenen Kupferblechteilen zur besseren Regenwasserableitung im Turm- und Dachbereich.

- Auch Dachdeckerarbeiten nach dem Gerüstabbau und im Bereich der Stützmauervorlagen in Verbindung mit Blechnerarbeiten sind heute von unten kaum mehr sichtbar.

- Die Bleiverglasung der Fenster wurden z. T. erneuert, die Zifferblätter der Uhren neu vergoldet sowie sämtliche Holzteile wie Schallläden usw. neu gestrichen.

- Die Turmkreuze wurden abgebaut, entrostet, verzinkt, neu gestrichen und wieder eingebaut.

Alle genannten Maßnahmen und noch vieles mehr wurde, während die Arbeit der großen Gewerke vonstatten ging, nebenher miterledigt, damit die einzelnen Bauabschnitte termingerecht fertiggestellt werden konnten. Es ist insgesamt gelungen, vor dem Winter jeweils den betreffenden Bauabschnitt fertigzustellen; auf diese Weise konnten wir u. a. Gerüstmietkosten vermeiden.

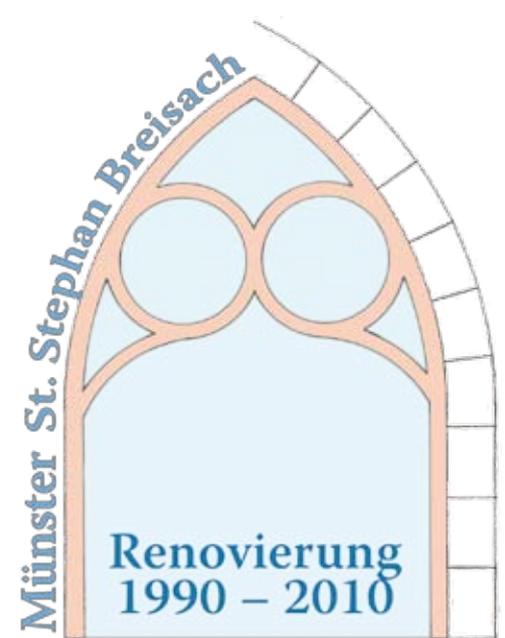
# RENOVIERUNG: WIE ALLES BEGANN

Von DR. ERWIN GROM

Ende der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts wurde der Breisacher Hochaltar eingehend auf eventuelle Schäden untersucht (Holzwurm, Pilzbefall). Hierzu war der Altar eingerüstet. Die Untersuchungen zeigten einen außerordentlich erfreulichen Befund. Das Holz des Hochaltars war in sehr gutem Zustand – die Mängel minimal. So wurde der Altar lediglich gereinigt und die Sanierungsarbeiten waren schneller beendet als geplant. Da das Gerüst jedoch für einen längeren Zeitpunkt geordert war, stellte das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, das mit diesen Arbeiten befasst war, das Gerüst kurzerhand an die südliche Ecke des Schongauergemäldes, um hier über einen längeren Zeitraum das Innenklima (Feuchtigkeit, Temperaturschwankungen) zu messen und zu dokumentieren. Hierbei wurde deutlich, dass das Schongauergemälde durch das Abplatzen der nach dem 2. Weltkrieg erneut aufgebrauchten Fixierschichten und Lasuren akut gefährdet war. Es ist ein Verdienst von Dr. BERND-MATHIAS KREMER, die Tragweite der Schäden erkannt und zu einer

baldigen Renovierung gedrängt zu haben. So wurde umgehend eine umfangreiche, auf drei Jahre veranschlagte Sanierung der einzigartigen Schongauer-Gemälde begonnen, eine Herkulesaufgabe mit Methoden, die noch nie an einer so großen Malfläche eingesetzt worden waren. Die Fachwelt blickte gespannt auf Breisach. Schnell war den Verantwortlichen der Kirchengemeinde St. Stephan mit Pfarrer WILLI BRAUN klar geworden, dass nach Abschluss der konservatorischen Arbeiten an Martin Schongauers Weltgericht eine Innenrenovierung unumgänglich sein würde. Diese Innenrenovierung eröffnete die Möglichkeit, durch eine Veränderung des Zelebrationsaltars vor dem Lettner die Vorgaben des 2. Vatikanischen Konzils endlich umzusetzen.

Anfang der 1990er Jahre war auch durch Aherabgefallene Steine im Bereich des Hochchores sehr nachdrücklich klar geworden, dass nicht nur eine Innenrenovierung der alten Kirche anstand, sondern unverzüg-



lich Sicherungsmaßnahmen am Hochchor vorgenommen werden mussten; daneben war eine sorgfältige Steinschäden-Kartierung am ganzen Münster als Grundlage für ein tragfähiges Konzept einer grundlegenden Steinsanierung zu erstellen. Die Pfarrgemeinde St. Stephan, das Erzbischöfliche Bauamt Freiburg, das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und hier insbesondere die Außenstelle Freiburg sowie die Stadt Breisach zögerten nicht, diese große Herausforderungen anzunehmen.

Um alle Freunde des Breisacher Münsters aus nah und fern an diesem Geschehen mit sachkundigen Informationen teilnehmen zu lassen, griff Pfarrer Braun den Vorschlag von Dr. ERWIN GROM und HERMANN METZ auf, diesen Renovierungsprozess mit einem als Periodikum erscheinendes Heft zu begleiten. Sie nannten es kurzerhand UNSER MÜNSTER.

Wenn Sie die Hefte durchblättern, dann werden Sie spüren, dass auch die Redaktion mit ihren Aufgaben wuchs. So fand sie nach einigen Versuchen ein beständiges Logo. Mit MARTIN HAUS Einstieg 2006 ins Redaktionsteam erhielt die Zeitung ein neues Gesicht. Auch die Druckqualität konnte dank der positiven Resonanz auf die Hefte und der damit verbundenen besseren finanziellen Ausstattung gesteigert werden.

20 Jahre nun gibt es UNSER MÜNSTER und unser Wunsch ist es, diese Informationsschrift den Mitgliedern des Münsterbauvereins auch in Zukunft zu erhalten.

Eine weitere Möglichkeit, sich das Münster lesend zu erschließen, sind die zahlreichen Schriften über das Münster Dazu finden Sie Seite 36 eine Aufstellung.



Dekan Willi Braun, links neben ihm Dekan L. Hönlinger. Hönlinger war 1970/71 Vikar in Breisach



Dr. Bernd-Mathias Kremer, damals Baureferent im Erzbischöflichen Ordinariat, war ein wichtiger Motor der Renovierung

Blick in die Vergangenheit:

# Wie oft wurde das Münster renoviert?

Aus Heft 2006-1

# Chronologie der Renovierung

Zusammengestellt von HERMANN METZ

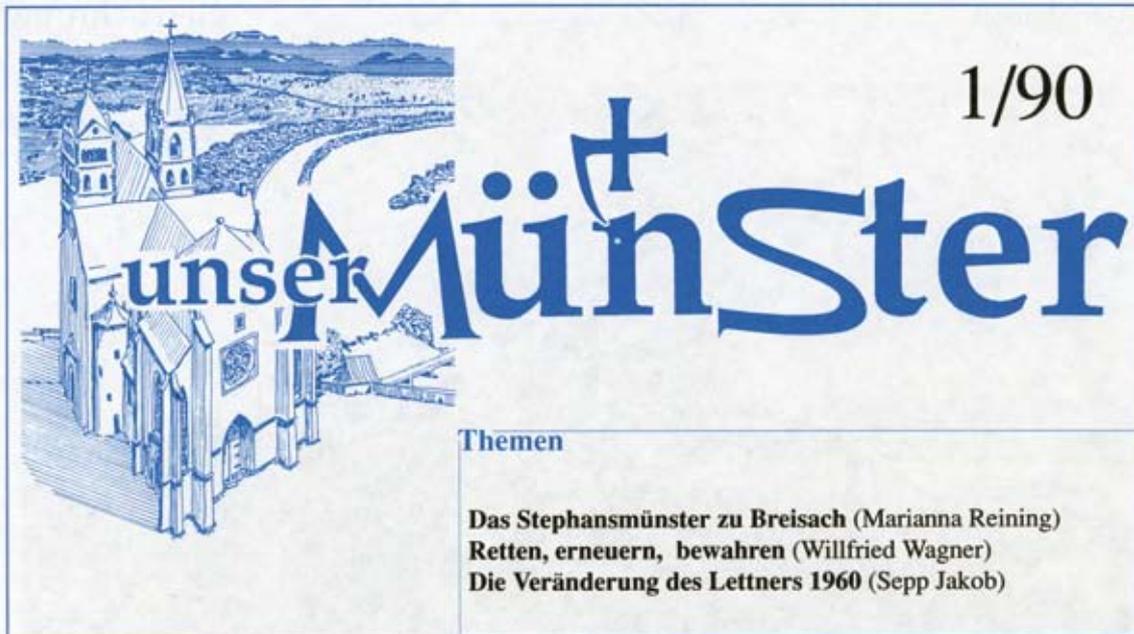
Jahr	Was wurde renoviert/saniert/konserviert usw.?	Jahr	Was wurde renoviert/saniert/konserviert usw.?	Berichte darüber in »unser Münster« Nummer
1607	Die Kirche wird »mit lustigem Laubwerk« neu ausgemalt.	1989	Schongauer-Gemälde, Abschluss 1992	90/2 - 91/1 - 92/1
1684	Restaurierung.	1991	Außenfassade Hochchor (Planung); Dachsanierung	91/2 - 91/3 - 91/4
1703	Beschuss durch Truppen des Herzogs Ludwig v. Burgund.	1992	Elektroinstallation, Heizung, Pyramidendach	92/2 - 93/2
1754	Reparatur der Chorfenster (»Vögel fliegen herein und nisten und erheben ein großes Geschrei«).	1993	Chorgestühl Naturwissenschaftl. Untersuchung der Außenhaut Nordturm: Ministrantensakristei Münsterbaumeister Sepp Jakob +. Er hatte 1960 den Lettner geöffnet	93/1 - 93/2 - 93/3
1766	Chor und Langhaus werden neu, »weiß wie ein Blatt Papier« gestrichen. Möglicherweise Übermalung des Schongauergemäldes.	1994	Neugestaltung Altarraum: Künstlerwettbewerb, Ausschr. Neugestaltung Altarraum Pfr. W. Braun verlässt Breisach/Pfr. P. Klug kommt nach Breisach. Satteldächer Innenrenovierung:	94/1+2 - 94/3
1793	Zerstörung der Stadt mit Beschädigung des Münsters St. Stephan.	1995	Elektroinstallation, Innenbeleuchtung Trockenreinigung der Wandflächen Abbau des alten Altars /Aufbau des neuen Zelebrationsaltars Kirchenbänke	95/1 - 96/1 - 96/2 - 97/98 - 98/99
Um 1806	Renovierung. 8 Nebenaltäre werden abgebrochen.	1996	Zelebrationsaltar: Konsekrierung durch Erzbischof O. Saier Ministrantensakristei im Nordturm Hochaltar: Reinigung Außenhaut: Versuche mit Restaurierungsmörtel Chorgestühl	95/1 - 96/1 - 96/2 - 97/98 - 98/99
1831	Abschluss einer weiteren, eher provisorischen Renovierung nach den Beschädigungen 1793: Dachreparaturen, Tünchung des Inneren, neues Gebetsgestühl, neue Fenster im Langhaus, neue Orgel.	1997	Renovierungspause bis 1998	
1837	wird in der Westhalle eine Orgelempore aufgestellt. Der Freiburger F. J. MERKLIN liefert eine neue Orgel.	1999	Schreinnische beim Hochchor + Holzschrein	99/2000
1874	bis 1885 Seitenschiffdächer werden tiefer gelegt, die Barockfenster des Seitenschiffe werden durch neuromanische ersetzt. Der Ölberg an der Westfassade wird beseitigt. Die Michaelskapelle auf der Nordseite wird abgebrochen, ebenso wahrscheinlich die St.Jakobs-Kapelle auf der Südseite.	2000	Silberschrein Antrag auf Genehmigung von Probebohrungen	2000/1
1924	bis 1937 Außenrenovierung mit Ersatz schadhafter Steine und Neuverputz. Abriss der Orgelempore und Bau einer neuen; 1931 Freilegung der Schongauergemälde.	2001	Probebohrungen im Kaiserstuhl bleiben erfolglos	01/2 -
1940/41	Restaurierung des HL-Altars durch Prof. Hübner, Freiburg.	2002	Probebohrungen in Achkarren: Tuff ist geeignet	02/2 -
1945 bis 1961	Den schweren Beschädigungen des Münsters im 2. Weltkrieg folgt der über 15 Jahre lang dauernde Wiederaufbau.	2003	Gemeinderat Vogtsburg genehmigt Steinabbau	03/2 -
		2004	Tuffsteinabbau wird beendet	04/1 -
		2005	Außenrenovierung: Südostseite des Hochchors Fundamente des Römerkastells werden sichtbar gemacht	05/2 -
		2006	Außenrenovierung: Nordostseite des Hochchors	06/1 - 06/2
		2007	Südseite des Münsters	07/1
		2008	Südwest- und Westseite des Münsters	08//1 - 08/2 - 09/1 - 09/2
		2009	Nordseite des Münsters	10/1 - 10/2
		2010	Türme 12. Dezember 2010: Feierlicher Abschluss der Münsterrenovierung mit Erzbischof Robert Zollitsch	10/1 - 10/2

# Renovierung des Münsters St. Stephan von 1990 bis 2010: RÜCKBLICK

Auf den folgenden Seiten haben wir Beiträge aus der Informationsschrift »unser Münster« ausgewählt. Auch wenn sie teilweise gekürzt werden mussten, dokumentieren sie eindrücklich, was in diesen 20 Jahren der Renovierung wichtig war. Insgesamt ist es ein umfangreiches Themenpaket, das wir in den 44 Ausgaben von »unser Münster« unseren Lesern präsentieren konnten.

Wenn Sie ein bestimmtes Thema suchen, dürfen wir Sie auf das Register auf den letzten Seiten dieses Heft hinweisen. Als erstes zeigen wir unten die Titelseite der ersten, 1990 herausgegebenen Zeitung.

(Anmerkung: In den älteren Berichten wird die frühere Rechtschreibung verwendet - Wir behalten sie hier bei).



## Liebe Freunde und Förderer unseres Münsters St. Stephan!

In Zusammenhang mit der bevorstehenden Münsterrenovierung hat sich der Münsterbauverein vorgenommen, die Informationsschrift „unser Münster“ als begleitendes Medium einzusetzen. Sie erscheint zunächst sechsseitig und drei bis viermal pro Jahr.

Was will diese Schrift?

Wir möchten damit die Öffentlichkeit auf den besorgniserregenden Zustand des Breisacher St. Stephansmünsters aufmerksam machen. Die finanzielle Belastung in Millionenhöhe, die die unaufschiebbare Außen- und Innensanierung der Pfarrei aufbürdet, kann von dieser niemals getragen werden, wenn sich nicht viele bereitfinden, über das übliche Maß hinaus mitzuhelfen. Hier sprechen wir nicht nur Einzelpersonen an, denen das Münster etwas bedeutet, sondern auch Gewerbe- und Industriebetriebe, Selbständige, Vereine und sonstige Institutionen innerhalb und außerhalb unserer Stadt.

Um Ihnen einsichtig zu machen, worum es geht, soll Ihnen diese Schrift das Münster als Kirche und als Kulturdenkmal von unschätzbarem Wert für die ganze Region näherbringen. Mit Beiträgen über Geschichte, Architektur und Kunst sowie einer geistlichen Betrachtung wollen wir alle Aspekte dieses Bauwerks darstellen. Die Informationen zum jeweiligen Stand der Renovierung sollen ihnen Gelegenheit bieten, die einzelnen Sanierungstappen bewußt mitzuverfolgen.

Wir danken an dieser Stelle allen Autoren, die diese Schrift mit kostenlosen Beiträgen mitgestalten.

Ihr

Dr. Erwin Grom

## Was tut sich derzeit im Münster?

Seit September 1989 stehen in der Westhalle des Münsters zwei fahrbare Gerüste. Es ist nicht zuletzt das SCHONGAUER-JUBILÄUM 1991, das den endgültigen Ausschlag gab für eine Sanierung des monumentalen Wandgemäldes von MARTIN SCHONGAUER.

Wie wir mit Sicherheit wissen, ist Martin Schongauer am Fest Mariä Lichtmeß, also am 2. Februar 1491, in Breisach gestorben. Weniger Gewißheit haben wir über den Geburtstag und den Geburtsort des Meisters. Wahrscheinlich ist er zwischen 1425 und 1450 in Colmar geboren, wo er 1477 urkundlich erwähnt ist. 1489 ist er Bürger von Breisach. In seinen Kupferstichen behandelt Schongauer meist religiöse Themen wie etwa das Marienleben und die Passion Christi. Sein Werk, besonders aber unser Wandgemälde, ist stark beeinflusst von Rogier van der Weyden (Brüssel).

Die Ergebnisse der bisherigen Voruntersuchungen des Landesdenkmalamtes Stuttgart am Wandgemälde sind alles andere als ermutigend. Frühere Fixierungen des Gemäldes mit einer Chemikalie drohen nun dem Kunstwerk jeden Tag stärker zum Verhängnis zu werden. Die Substanz, die sich mit den Farben verbunden hat, blättert ab und fällt zusammen mit den Farberteilen zu Boden. Weitere Untersuchungen müssen zeigen, ob und in welcher Weise eine Rettung des Gemäldes möglich ist.

Wir gehen davon aus, daß noch vor den Sommerferien ein Konservierungskonzept vorgelegt werden kann. Bis zu diesem Termin soll dann auch ein Gesamtplan für die Innenrenovierung des Münsters ausgearbeitet sein. Gleichzeitig wird von den Fachleuten ein Plan für die Außensanierung aufgestellt.

Ein gewaltiges Vorhaben steht vor uns, das nicht allein Sache der Münsterpfarre sein kann. Alle Bürger der Stadt Breisach und der Region sind aufgerufen mitzuhelfen, das kostbare Gemälde und das Breisacher Münster als Ganzes zu retten und zu erhalten.

Willi Braun, Stadtpfarrer und Dekan

Die im Jahre 2010 zu Ende gehende Außenrenovierung wurde in Einzelmaßnahmen schon Anfang der 1990er Jahre begonnen, eine besonders schwierige Aufgabe für den bauleitenden Architekten, aber auch für den Bauausschuss und Stiftungsrat der Pfarrgemeinde. So stand der Stiftungsrat beispielsweise vor dem Dilemma, zwischen zwei völlig konträren, jedoch gleichberechtigten Vorschlägen der Ziegelbefestigung entscheiden zu müssen: Ziegel anschrauben oder nicht?

Nun, nachdem das sanierte Pyramidendach auch den gewaltigen Orkan Lothar bestens überstand, hat die Entscheidung des Stiftungsrates eine unerwartete Bestätigung erfahren: Die Ziegel wurden nämlich sturmfest verklammert!

EG

Aus Heft 1993-2

## Das Pyramidendach ist saniert

Von ANTON BAUHOFFER

Das St. Stephansmünster ist durch seine exponierte Lage der Witterung besonders stark ausgesetzt. Schwere Stürme in den vergangenen Jahren haben Schäden an den Dächern verursacht, die eine Erneuerung der Dachflächen mit einer sturmsicheren Eindeckung erforderlich machen.

Bei der Überprüfung der Dachflächen an der Pyramide wurde festgestellt, daß Ziegel gebrochen und Gratziegel nicht mehr ordnungsgemäß vermörtelt waren. Die Blitzschutzanlage entsprach nicht mehr den technischen Anforderungen. Im Einvernehmen mit der Pfarrgemeinde, dem Erzbischöflichen Ordinariat und dem Landesdenkmalamt wurde beschlossen, in einem ersten Bauabschnitt die Pyramide zu sanieren. Gleichzeitig sollten die Verglasungen am Westbau überprüft und eine umfassende Schadenskartierung durchgeführt werden. Im einzelnen wurden folgende Maßnahmen realisiert: Die ganze Dachfläche wurde sturmsicher eingedeckt, wobei jeder einzelne Ziegel verklammert wurde. Mit besonderer Sorgfalt wurden die Kehlen der Pfeilervorlagen zum Pyramidendach ausgeführt. Die auf den Sparren aufgelegten Aufschieblinge haben im Bereich der Gesimssteine keine belastenden Auflager und bilden jetzt in der Dachfläche einen einheitlichen Leistbruch.

Die für die Gewährleistung erforderlichen Belüftungsziegel besitzen eine flache Aufwölbung und sind in der Dachfläche kaum sichtbar. Die Grate und die Abdeckungen der Pfeilervorlagen wurden eingemörtelt. Das Pyramidendach erhielt während der Sanierungsarbeiten eine umlaufende Dachrinne mit Einlaufblechen. Die Rinnenabläufe enden auf den darunter liegenden Dächern. Die Blitzschutzleitungen verlaufen von der Dachspitze aus an den

vier Graten entlang und sind mit Firstbügeln seitlich befestigt. Die weitere Erdung wurde über die Dachrinnen und Ablaufrohre installiert.

Das Dachgesims wurde vor der Eindeckung vom Steinmetz überprüft. Bruchstellen wurden verfestigt und lose Teile entfernt. Im gleichen Arbeitsgang wurden sämtliche losen Natursteine und Putzflächen, die vom Arbeitsgerüst aus zugänglich waren, entfernt.

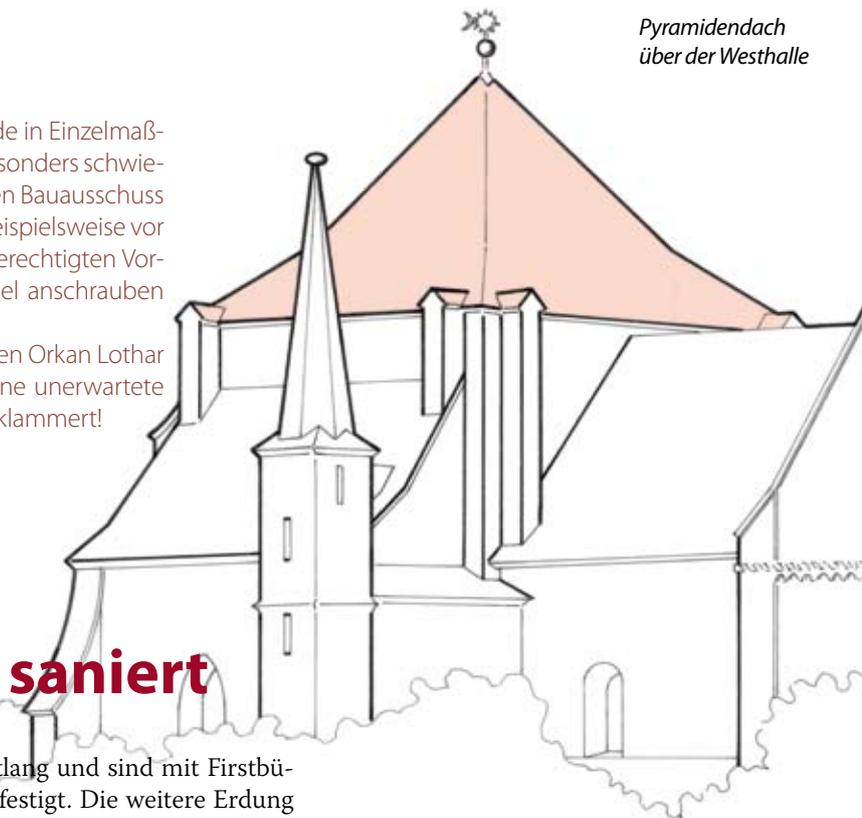
Auf der Nordseite eines Pfeilers wurde eine zerstörte Putzfläche mit einem Putzstreifen gegen weiteres Ausbrechen gesichert.

Auf den abgestuften Pfeilervorlagen wurden die offenen Fugen der Pfeilerabdeckungen mit Blei ausgegossen und verstemmt. Die offenen Fugen an den Maßwerkfenstern des Westbaus wurden mit Kalkmörtel verschlossen. Grundlage hierfür war die Schadensdokumentation des Landesdenkmalamts.

Nach einer letzten Überprüfung sämtlicher Kittfugen an den Fenstern des Westbaus wurden Schlauchspritzversuche durchgeführt, um die Dichtheit der Fenster zu überprüfen. Dies war besonders wichtig, um in Zukunft eine Gewähr zu haben, daß die Schongauer-Wandmalereien vor Wasserschäden geschützt sind.

Neben den baulichen Arbeiten nutzte das LDAmt das Gerüst, um die Schäden zu kartieren und wissenschaftliche Untersuchungen durchführen zu lassen. Die Erkenntnisse werden der späteren Steinsanierung zugute kommen.

Die Gesamtkosten der beschriebenen Arbeiten, die zwischen dem verantwortlichen Architekten des Bauamts und dem LDAmt abgestimmt waren, belaufen sich auf 290 000,- DM. Nach Beendigung der Arbeiten konnte das Gerüst im Juli abgebaut werden.



Pyramidendach vom Südturm aus gesehen

### Aus »Die Stadt auf dem Berg«:

Herausgehoben aus der Menge der menschlichen Behausungen steht das Münster. Nichts ragt über es hinaus, nichts versammelt es um sich herum. Es allein verbindet an dieser Stelle Himmel und Erde, verknüpft gleichsam beide durch die Finger seines romanischen und des gotischen Turms. Es will begriffen werden als der ausgesuchte Ort, an dem Gott wohnt, und wo der Mensch sein Gast sein darf.

Denn »tabernaculum« ist das Münster, d. i. Zelt Gottes unter den Menschen, wie es in der Geheimen Offenbarung heißt: »Gott wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein.«



Westwand heute

Die Restaurierung der Schongauer-Gemälde im Breisacher Münster war ein Vorhaben, das weit über Breisach hinaus in der Fachwelt Beachtung fand. Nach Abschluss der Konservierungsarbeiten war die Diskussion darüber unvermeidlich, wie mit den zum Teil beträchtlichen Schadstellen verfahren werden sollte: Retuschieren oder nicht? Die Diskussion wurde nicht unwesentlich durch die besonders in Italien zu der damaligen Zeit praktizierten großzügigen Retusche (am Letzten Abendmahl von Leonardo da Vinci in Santa Maria delle Grazie in Mailand) bestimmt.

Im nachstehenden Artikel aus dem Jahr 1994 beschreibt die damals leitende Restauratorin **ANGELIKA PORST** ihre Arbeit, ihre Beobachtungen und Erfahrungen. **EG**

Rückblick Innenrenovierung

## Konservierung und Restaurierung der Malereien

### Martin Schongauers im Breisacher Münster sind abgeschlossen

Am 5. Juni 1990 begannen die konservatorischen Arbeiten an den Malereien von Martin Schongauer, vor Weihnachten 1993 wurden sie abgeschlossen. Ein Team von bis zu vier freien Restauratoren arbeitete unter der fachlichen Betreuung des Landesdenkmalamts an der Rettung des akut bedrohten Werks.

#### Restaurierungsgeschichte

Bei den Voruntersuchungen 1984 und 1989 wurden die Malerei stark gefährdende Schadensbilder festgestellt, die auf unterschiedliche Ursachen zurückzuführen sind. Im folgenden seien die wichtigsten genannt.

Die spätestens im 18. Jahrhundert übertünchten Wandmalereien entdeckte man 1885 bei einer Renovierung des Innenraumes wieder, legte sie

aber nur teilweise frei, da große Meinungsverschiedenheiten über Bedeutung, Qualität und Autor bestanden. 1931 kam es schließlich zur Freilegung des gesamten Zyklus, wobei durch den Einsatz von Werkzeugen wie Hammer, Spachtel, Messer und Drahtbürste ganz erhebliche Verluste an dem Malereibestand eintraten. In der Absicht, die Malschicht zu fixieren und die noch von der Freilegung her durch einen leichten Kalkschleier vergraute Malerei besser lesbar zu machen, brachte man auf der Oberfläche einen unterschiedlich konzentrierten, sogenannten Tränkungsack auf.

Anschließend wurde die Darstellung teils lasierend, teils deckend übermalt.

Anfang der vierziger Jahre registrierte man Schäden an der Malschicht und dem Malschichtträger (Mörtel). 1951, sieben Jahre nach der Bombardierung der Stadt, wurde dann die Westwand restauriert. Lose Farbpartikel wurden mit einem »Bindemittel« gefestigt. Risse und Mörtelfehlstellen schloß man. Die besondere Gefährdung der Wandmalereien ging von der in den dreißiger Jahren aufgebrauchten Fixierung und Übermalung aus, die auf der Oberfläche starke Spannungen aufbauten. Dadurch lösten sich die Übermalung, die Fixierung und teilweise auch die originale Malschicht vom Malschichtträger. Zusätzlich entstand durch die Vergilbung bzw. Verbräunung des Tränkungsackes eine Veränderung bis hin zu einer Entstellung der ursprünglichen Farbigekeit der Malerei.

#### Konservierungsmaßnahmen

Die schwerwiegenden Eingriffe in die Malerei und die daraus resultierenden Schäden erforderten vor Beginn der eigentlichen Konservierungsarbeiten umfangreiche Detailuntersuchungen (Klima, Statik u. a.), naturwissenschaftliche Analysen und Archivstudien. Außerdem wurde vom ersten Tag an eine umfassende Dokumentation erstellt. Da ein Belassen der sehr spannungsreichen Fixierung und Übermalung eine Sicherung der Malerei behinderte oder gar unmöglich gemacht hätte, wurde die Entscheidung getroffen, sie abzunehmen. Dieser Vorgang war außerordentlich kompliziert und mußte von Bildpartie zu Bildpartie neu abgewogen werden. Je nach der Intensität, in der Fixierung und Übermalung vorlagen, erfolgte die Anwendung unterschiedlicher Techniken. In einigen Bildabschnitten reichte eine Reinigung mit heißem, demineralisiertem Wasser aus, in anderen mit stärker fixierten Bereichen kamen Kompressen mit Enzymen, Kalksinterwasser oder Kalkseife zur Anwendung. Neben dieser konservatorischen Maßnahme ging es um eine Putzkonsolidierung. Bauliche Eingriffe und Kriegsschäden trugen in der Vergangenheit in besonderem Maße zur Bildung von Rissen, gefährdeten

Hohlstellen und lockeren Putzschollen bei, die dringend einer Sicherung der Substanz bedurften.

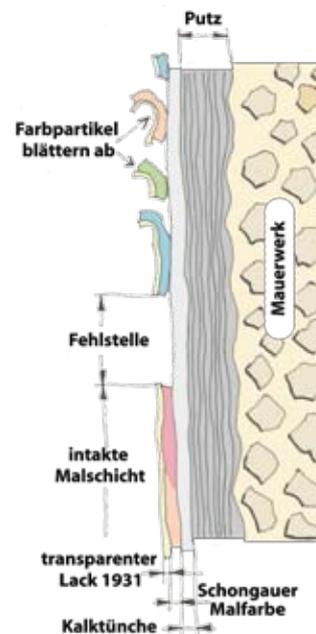
#### Maltechnik

Während der Abnahme der Fixierung und der Übermalung ließen sich Beobachtungen zur Maltechnik machen, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt folgende Aussagen erlauben: Schongauer malte auf einem bereits vorhandenen Putz mit einer dekorativen Bemalung. Das heißt, daß der Künstler bei Arbeitsbeginn verputzte Wandflächen vorfand, die um die Fenster, Portale und im Bereich der Bündelpfeiler mit einer ockerfarbenen Quaderbemalung dekoriert waren. Über diese Bemalung (Fassung) wurde eine Kalkgrundierung gelegt, die geringe Mengen an rotem Pigment und einem proteinhaltigen Bindemittel enthält. Die nur dünne Kalkgrundierung ermöglichte außer bei der roten Pinselvorzeichnung kein freskales Abbinden der Pigmente. Deshalb sind diese mit dem proteinhaltigen Bindemittel gebunden. Somit kann man bei dieser Malerei nicht von einer Freskotechnik sprechen. Bei einem Fresko werden nur mit Wasser vermalte Farben auf den noch feuchten, aber schon druckfesten Putz aufgetragen.

Hinsichtlich der Anlage der Malerei konnten verschiedene Techniken rekonstruiert werden. Neben partiellen Vorritzungen von architektonischen Details wie etwa der Nimben sowie einer Kohlevorzeichnung, die offensichtlich nicht durchgängig vorliegt, findet sich im figürlichen Bereich und hier vor allem grundsätzlich im Bereich der Inkarnate eine rote Pinselvorzeichnung in die noch feuchte Kalktünche hinein. Auf diese Vorzeichnung folgte der eigentliche Malprozeß mit dem Anlegen der Modellierung, wobei Schongauer von den hellen zu den dunklen Tönen hin arbeitete. Eine Ausnahme bilden die Inkarnate. Hier deckte er die rote Verzeichnung vor der Modellierung mit einem kühlen Weiß ab. Gewänder, Haare, die Federn der Engelsflügel, Architektur und das gestalterische Umfeld waren ursprünglich sehr differenziert ausgeführt. Obwohl heute nur noch an einigen Stellen aus



ANGELIKA PORST



Wandaufbau: Schäden an der Malerei



Orgelempore in der Westhalle vor 1930

nächster Nähe erkennbar, lassen sich beispielsweise bei den Gewändern verschiedene Stoffe und Materialien wie Pelze aber auch Musterungen identifizieren. Haare und Gefieder zeichnen sich durch den gezielten Einsatz von Farben und Pinselduktus aus.

Das gestalterische Umfeld, wie gelbe und blaue Hintergründe, die Flammen in der Hölle oder die Wiese im Paradies, sind, sieht man von der Architektur ab, sehr stark, z. T. gänzlich zerstört. Trotzdem deuten die wenigen noch erhaltenen Details hier gleichfalls auf eine ganz differenzierte Gestaltung hin. So hat sich z. B. im Bereich der Wiese (Paradies) die rote Vorzeichnung von Blüten einschließlich Blättern und Stengeln erhalten. Einen besonderen Akzent bildeten auf der Westwand die mit Vergoldungen versehenen Nimben. Deutliche Reste dieser Metallaufgaben finden sich vor allem im Nimbus der Christusfigur. Bei Maria und Johannes sind nur noch Spuren vorhanden.

### Bemerkungen zur Präsentation der Wandmalereien

Der heute sichtbare fragmentarische Zustand der Wandmalereien ist einerseits das Resultat einer natürlichen Alterung, der jedes Objekt unterliegt, andererseits in besonderem Maße das Ergebnis der folgenschweren Eingriffe von 1931. Es läßt sich eindeutig belegen, daß die wesentlichen Verluste ihre Ursache in den Spannkraften der Fixierung und Übermalung und radikalen Freilegung von 1931 haben, die in nur dreieinhalb Monaten einschließlich der kompletten Übermalung erfolgten. Die gesamte Oberfläche der Malerei ist mit Freilegungsspuren intensiv bedeckt. Besonders empfindlich betroffen hiervon sind architektonische Bildteile wie die Maßwerkbrüstung auf der Südseite, das gestalterische Umfeld, so z. B. blaue Hintergründe oder das Flammenmeer auf der Nordseite, aber auch die Gewänder der Figuren. Nach der Freilegung übermalte man die Wandbilder je nach Erhaltungszustand lasierend oder deckend. Bis zum Beginn der nun abgeschlossenen Konservierung und Restaurierung suggerierte diese Übermalung dem Betrachter das Vorhanden-

sein einer relativ vollständigen Substanz der Originalmalerei. In Wirklichkeit waren einzelne Formen und die ursprünglich differenzierte Farbgebung teilweise bzw. ganz verlorengegangen oder nicht mehr ablesbar.

Ein weiteres Ergebnis der Abnahme der Übermalung von 1931 besteht darin, daß erst jetzt das ganze Ausmaß der Freilegungsschäden schonungslos zutage tritt. Kleine und große Fehlstellen bis hin zu flächigen Verlusten finden sich auf der gesamten Bildoberfläche. Als Folge dieser Verluste vermischen sich bei den verbliebenen Malereifragmenten Teile der nun sichtbar gewordenen roten Pinselvorzeichnung mit der malerischen Anlage. Es handelt sich also um ein Konglomerat verschiedener Stufen des Malprozesses, die ursprünglich so nie zueinander gestanden haben. Es gibt nur wenige Bildpartien, die noch einen Eindruck von der differenzierten und raffinierten Farb- und Formgebung nach Fertigstellung dieser Monumentalmalerei vermitteln.

Nach Beendigung der Konservierung stellte sich die Frage, ob durch eine weiterführende Restaurierung in Form einer Schließung der Fehlstellen die Lesbarkeit der Malereien im Detail verbessert werden könnte. Zu den Ausgangspunkten der angestellten Überlegungen zählten:

- der Respekt vor dem Original allgemein, damit verbunden die Wahrung der Ausgewogenheit der Gesamtkomposition
- die Wahrung des Charakters der Malerei bis ins Detail, daraus folgend
- die Art und Weise einer Retusche sowie deren Ablesbarkeit zumindest im Nahbereich
- die religiöse Bedeutung des Kunstwerkes für den Gesamttraum und damit für alle hier stattfindenden kultischen Handlungen.

Das besondere Problem für eine Retusche stellt in Breisach die Vielzahl der kleinen und großen Fehlstellen dar, die die gesamten Bildflächen überziehen bis hin zu großen flächigen Verlusten. Verschiedene Arbeitsproben im Bereich der Westwand demonstrierten Möglichkeiten, wie und in welchem Umfang Fehlstellen geschlossen werden können. Im wesentlichen wurden zwei Varianten vorgestellt. Zum einen der bereits im vorgelegten und kalkulierten Konzept des Landesdenkmalamtes enthaltene Vorschlag, die Fehlstellen in der Malschicht zu belassen und nur die neugekitteten Fehlstellen im Malschichtträger in einem der Umgebung angenäherten hellen Grundton zu schließen.

Die zweite Variante sah eine kleinteilige und auf Nahsicht konzipierte Retusche vor, mit der die Bildfläche hinterlegt wird. Es zeigte sich, daß jede Ergänzung eine Gratwanderung darstellt und zwar zum Nutzen, d. h. im Sinne des Erlebens eines Kunstwerkes, oder zum Nachteil desselben, wenn eine auch noch so behutsame Schließung von Fehlstellen den Charakter und damit die ursprüngliche Aussage verändern.

Am Ende dieser Diskussion wurde beschlossen,

die neu gekitteten Mörtelfehlstellen in einem an der Umgebung orientierten hellen Grundton zu schließen. Außerdem ist eine Beleuchtung zur verbesserten Präsentation der Malerei vorgesehen. Folgende Aspekte gaben den Ausschlag für diese Entscheidung:

- Die Gesamtkomposition ist ablesbar und im Gesamttraum erlebbar und kann somit wieder Teil der Liturgie sein,
- nach Abnahme der Übermalung von 1931 ist erstmals seit Aufdeckung der Malereien ihr ursprünglicher Charakter zumindest in Teilen des Bildes ablesbar; dieser Charakter und die damit verbundene Bildaussage wird durch die beschlossene Variante gewahrt,
- aufgrund der enormen Dimensionen der Wandbilder und damit auch der großen Betrachterdistanz kommt die Vielzahl der Malschichtfehlstellen nicht so gravierend zum Tragen wie bei Nahsicht.

Der fragmentarische Zustand, in dem die Schongauer-Malerei erhalten ist, erfordert vom Betrachtenden Zeit und Ruhe, wenn er sich auf dieses monumentale Bildwerk einlassen und sich die Malerei über die einzelnen Bildteile erschließen will.

Der fragmentarische Zustand, in dem die Schongauer-Malerei erhalten ist, erfordert vom Betrachtenden Zeit und Ruhe, wenn er sich auf dieses monumentale Bildwerk einlassen und sich die Malerei über die einzelnen Bildteile erschließen will.

Der fragmentarische Zustand, in dem die Schongauer-Malerei erhalten ist, erfordert vom Betrachtenden Zeit und Ruhe, wenn er sich auf dieses monumentale Bildwerk einlassen und sich die Malerei über die einzelnen Bildteile erschließen will.

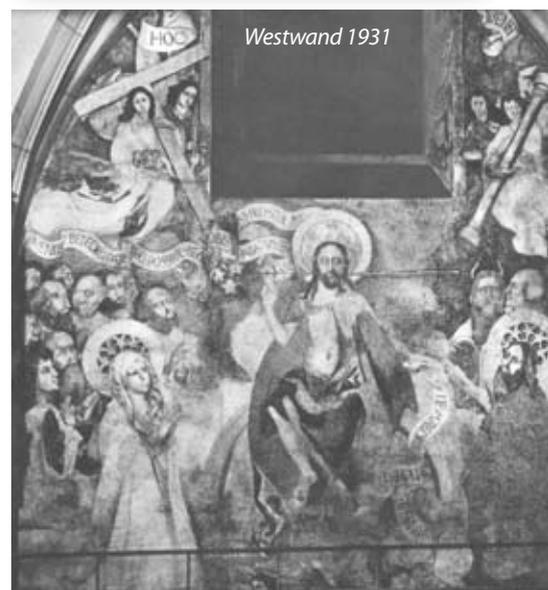
Der fragmentarische Zustand, in dem die Schongauer-Malerei erhalten ist, erfordert vom Betrachtenden Zeit und Ruhe, wenn er sich auf dieses monumentale Bildwerk einlassen und sich die Malerei über die einzelnen Bildteile erschließen will.

Der fragmentarische Zustand, in dem die Schongauer-Malerei erhalten ist, erfordert vom Betrachtenden Zeit und Ruhe, wenn er sich auf dieses monumentale Bildwerk einlassen und sich die Malerei über die einzelnen Bildteile erschließen will.

### Aus »Die Stadt auf dem Berg«:

Drei Jahre vor seinem Tod begann Martin Schongauer das große Gemälde an den Wänden der Westhalle des Münsters. Die Wiederkunft Christi am Jüngsten Tag ... war das Thema, das den Maler bis in seine letzten Lebensstunden beschäftigte.

Als Vermächtnis seines Glaubens und seiner Hoffnung, als Mahnung aber auch für alle, die nach ihm in dieser Kirche beten und im Hin- und Hergehen den Blick über seine Bilder streifen lassen würden, hat der Künstler in Farben und Linien ausgesagt, was jeder allezeit vor Augen tragen sollte: Auch du wirst einst vor dem Richterstuhl stehen!



Bei den Überlegungen zum Umgang der Innenrenovation betonte Pfarrer W. Braun die Notwendigkeit der Umsetzung der liturgischen Vorgaben des 2. Vatikanischen Konzils (11.10.1962 - 8.12.1965) insbesondere hinsichtlich des Zelebrationsaltars vor dem Lettner. Die Umgestaltung des Zelebrationsaltars führte zu einer intensiven, zuweilen heftigen Diskussion der in einem eigens veranstalteten Künstler-Wettbewerb vorgelegten Entwürfe. In einem langen Findungsprozess erhielt der Vorschlag von Franz Gutmann (Münstertal) den Zuschlag. Mit diesem Konzept verbunden war auch eine Rückkehr des neuen Reliquienschreins in die Mitte des Altars. Er war nicht mehr reines Kunstobjekt unter einer Plexiglashaube, in der Südkonche ausgestellt, sondern nahm nun wie in alter Zeit wieder seinen Platz im Altar ein; für alle wurde sichtbar: Das Mess-

opfer wird auf dem Grab der Märtyrer wie seit Urzeiten gefeiert.

Die Orgelempore, die nach der Freilegung der Schongauergemälde von ihrem früheren Platz in der Westhalle in das nördliche Querhaus verlegt worden war, kann nicht als architektonisches Schmuckstück angesehen werden. Die Nordkonche als Andachtsraum wird durch die Empore in ihrem Raumcharakter gedrückt. Was tun? Die Empore abreißen? Was passiert dann mit der Orgel?

Nach langer Diskussion und einem gemeinsamen Besprechungstermin der Pfarrgemeinde, dem Orgelsachverständigen der Erzdiözese, dem Erzbischöflichen Bauamt und Herrn Klais (damals noch Klais jr. – die Breisacher Orgel war seine erste Orgel, die er im elterlichen Betrieb in Bonn, selbstverantwortlich bauen durfte) im Münster. Schnell wurde klar, dass schon Herr Klais jr. mit sei-

nem Vater um die beste Lösung gerungen hatte, dass aber die räumliche Situation keine Änderung der Orgelsituation zuließ. Und zu einer völlig neuen Orgellösung konnte sich der Stiftungsrat nicht entschließen – zum einen fehlte es am Geld, zum anderen wurde die Breisacher Orgel zunehmend als Zeitzeugnis der 1960er Jahre im Orgelbau angesehen. Der Stiftungsrat entschloss sich daher, die Orgel komplett zu sanieren.

So bleibt für die nachfolgenden Generationen die Aufgabe, den Fragenkomplex Orgel – Empore im Blick zu behalten.

Das Sakramentshaus: Vor der Renovierung war es lediglich ein schönes Kunstwerk. Nach Überwindung einiger Widerstände hat es heute seine eigentliche Funktion geradezu selbstverständlich wieder erhalten: Es ist der Tabernakel! **EG**

## Aus Heft 1991-4

### Meinungsbildung im Pfarrgemeinderat

# Es geht um Altar, Schrein, Orgel und Empore

Rückblick Innenrenovierung



Zelebrationsaltar vor 1995

Ein schwieriges Thema ging der katholische Pfarrgemeinderat in einer öffentlichen Sitzung am 29. 8. 1991 an. Er sollte für die unumgängliche Neugestaltung der Vierung eine Richtung vorgeben.

### Widerhaken Empore

Bei verschiedenen Ortsterminen und Zusammenkünften war um die Vierungsfrage immer wieder heiß gerungen worden. Die Pfarrei hatte dazu Vertreter der Kirchenbehörde, des Landesdenkmalamts, des Münsterbauvereins und der Stadt, Bildhauer Helmut Lutz und Orgelbauer Hans-Gerd Klais eingeladen, um deren Meinung zu dem problematischen Vorhaben zu hören. Am Ende der intensiven Bemühungen standen drei Vorschläge zur Debatte, die alle von dem »Widerhaken Empore« wie es ein Sitzungsteilnehmer formulierte, auszugehen hatten. Diese, erst nach dem Krieg erbaut, war von Anfang an umstritten, weil sie sich aus architektonischer Sicht weder mit der romanischen Vierung noch mit dem gotischen Lettner verträgt. Sie hat den weiteren rein funktionellen Nachteil, daß der Münsterchor und ein noch so kleines Orchester bei jedem gemeinsamen Musizieren sich gegenseitig behindern. Ein weiteres Bedürfnis gottesdienstlicher Art ergab sich aus dem Touristenstrom: Das unab-

lässige Kommen und Gehen vergällt es dem Innerlichkeit und Ruhe wünschenden Christen, das Breisacher Münster tagsüber zum Gebet aufzusuchen. Seit langer Zeit schon wird in der Gemeinde überlegt, wie man Betern einen stillen Raum reservieren könnte.

### Drei Gestaltungsvorschläge

Die Verantwortlichen der Pfarrei suchten deshalb für den in der Kreuzung zwischen Mittelschiff und Querhaus liegenden Altarraum nach einem praktikablen Gestaltungsvorschlag. Als in Breisach ansässiger Künstler und besonderer Kenner des Münsters wurde zunächst Helmut Lutz darum gebeten, eine Idee zu entwickeln und diese in ein verständliches Modell umzusetzen. Lutz ging den Auftrag mit großem Engagement an, denn »ich denke über dieses Problem«, so Lutz, »schon seit 20 Jahren nach.« Dreh- und Angelpunkt für seine künstlerische Vorstellung war der wertvolle Lettner, dessen ursprüngliche Bedeutung die einer Schranke war. Deren »abweisenden« Charakter möchte Lutz »geistig umdrehen«, indem er die umstrittene Empore dem Lettner anpassen und mit künstlerischer Courage, die alle verblüffte, eine zweite, kleinere Empore ins südliche Querhaus setzen würde. Darunter würde Lutz die Andachtskapelle einrichten, wobei er dem in der Nordkonche stehenden Sakramentshaus einen herausragenden Platz zuweisen möchte. Fand ein Teil der Pfarrgemeinderäte, bei einem früheren Treffen sogar der Vertreter des Landesdenkmalamtes, dieses Konzept eine »zündende Idee«, so befürchtete Chordirigent Jürgen Ochs, der Vorschlag werde, zumal bei festlichen Anlässen, kirchenmusikalisch Schwierigkeiten bereiten. Massiven Widerstand meldete das Ordinariat, das sich wegen einer »Übermöblierung« im ohnehin nicht sehr geräumigen Münster ängstigt. Stiftungs- und Pfarrgemeinderäte mußten in ihren jüngs-

ten Sitzungen jedoch aus einem ganz anderen Grund Abschied von dieser mutigen und originellen Künstleridee nehmen: Die geschätzten zwei Millionen Mark, die mit dem Lutz-Vorschlag über die bereits errechnete Belastung hinaus auf die Pfarrei zukommen würden, kann diese nie und nimmer aufbringen.

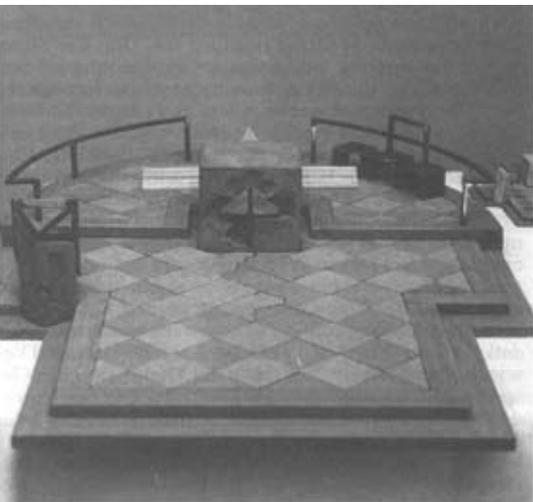
Im Vorfeld der Sitzung waren noch zwei Alternativ-Vorschläge diskutiert worden. So dachte man über eine Verkleinerung der Empore nach - für den Stiftungsrat eine eher halbherzige Lösung, bei der die Restempore lediglich als Trägergestell für die Orgel dienen würde. Ein dritter Vorschlag wollte ganz einfach den Abriß der Empore und die Aufstellung der Orgel auf dem Boden des Nordhauses.

### Und der Silberschrein?

Auf Drängen des Ordinariats sollte nun die Pfarrei einen Weg aufzeigen. Stiftungs- und Pfarrgemeinderäte, denen es bei allen drei Vorschlägen nicht wohl war, arbeiteten sich zu einer vierten Lösung vor, die allerdings noch nicht als endgültig anzusehen ist. Sie möchten - die Empore im Nordhaus abreißen und die Orgel ebenerdig im Südhaus aufstellen. Dort fänden der Münsterchor und ein kleineres Orchester ausreichend Platz - den Schrein der Heiligen Gervasius und Protasius im Fuß eines neueren, kleineren Zelebrationsaltars integrieren - das Nordquerhaus mit dem symbolträchtigen Heiligen Grab zum stillen Gebetsraum umgestalten. ... »Mit diesem Vorschlag würden wir«, so sieht es Pfarrgemeinderat Dr. Grom, »zukünftigen Generationen alle Möglichkeiten für eine andere Gestaltung freilassen, falls sie eine solche wünschen.«

Nun haben Architekten und Orgelbauer zu prüfen, ob dieser Weg architektonisch und finanziell gangbar ist.

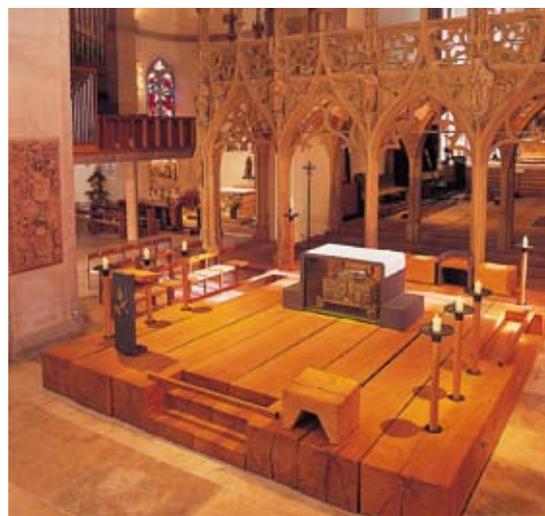
HERMANN METZ



Zebrationsaltar: Vorschlag Helmut Lutz

Die Umgestaltung des Zebrationsaltars vor dem Lettner stellte die ganze Pfarrgemeinde vor eine große Herausforderung. Leidenschaftlich wurde um die Gestaltung gerungen. Im Heft 2 des Jahres 2008 hat Frau Manon Kalusche mit einigem zeitlichen Abstand zu dieser stürmischen Zeit einen bemerkenswerten Artikel geschrieben. Frau Kalusche studierte damals noch an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg Mittelalterliche Geschichte, Musikwissenschaft und BWL. Ihre Seminararbeit, aus der die wesentlichen Passagen ihres Artikels entnommen sind, wurde von Prof. Dr. Wolfgang Stopfel betreut.

EG



Zebrationsaltar  
Ausführung Franz Gutmann 1995

Aus Heft 1994-3

## Neugestaltung des Altarraums mit Künstlerwettbewerb

### 1. PHASE

Vieles, was derzeit am Breisacher Münster repariert und renoviert wird, muß immer auch baugeschichtliche Gegebenheiten berücksichtigen. Dies gilt grundsätzlich auch für den Altarraum, den die Pfarrei-Verantwortlichen im Rahmen des Möglichen neugestalten wollen.

Eine Pfarrversammlung am 26. Mai 1994 zeigte, daß das Vorhaben von engagiertem Interesse der Gemeinde begleitet wird. Für die Pfarrgemeinderäte war das Projekt klar umrissen. Sie hatten sich in vielen Sitzungen dazu durchgerungen, den Altarraum vor dem Lettner umzugestalten. Es ist insbesondere ihre zeitweise von Touristen überschwemmte Pfarrkirche, die den Wunsch in ihnen geweckt hatte, einen Ort der Ruhe einzurichten. Ein solcher, den sie im nördlichen Querschiff haben möchten, ist nach ihrer Meinung aber nicht ohne Veränderungen im gesamten Vierungsbereich zu verwirklichen. Dabei bot sich an, die Bedeutung des in der Südkonche fast nur noch eine Besucherattraktion darstellenden Silberschreins aufzuwerten. Eine Veränderung entspräche auch dem 2. Vatikanum und der Deutschen Bischofskonferenz, die zur Gestaltung von Altarräumen wichtige Aussagen gemacht haben.

Um dilettantische Lösungen zu vermeiden, schrieb die Pfarrei einen Künstler-Wettbewerb aus, über den die Pfarrversammlung informierte. Die Besucher konnten im Gemeindehaus St. Hildegard die von fünf Künstlern in Holz, Ton oder Metall ausgeführten Modelle studieren. Soweit diese erläuternde Beschreibungen dazu abgegeben hatten, wurden auch diese auszugsweise vorgetragen. Die Gemeindemitglieder erfuhren, wie eine Fachjury eine Woche zuvor über die Vorschläge geurteilt hatte. Diese Vorgaben stellten die Diskussionsleiter Peter Wiedensohler (PGR-Vorsitzender) und Willi Braun (Pfarrer) nochmals heraus. Der Meinungsaustausch zu den einzelnen Entwürfen verlief in sachlicher und fairer Form. Insgesamt brachten

die Diskussionsteilnehmer eine gesunde Mischung aus Anerkennung und Bedenken ein. Am meisten erhitze die Gemüter die Frage, was mit dem Silberschrein geschehen soll.

Obwohl keine Abstimmung durchgeführt wurde, kristallisierte sich auf diese Weise ein ziemlich klares Meinungsbild heraus, das sich auffallend mit der Jury-Entscheidung deckte. Die anwesenden Pfarrgemeinderäte, die so Dekan Braun »mit wachen Augen und Ohren« den Ausführungen der Pfarreimitglieder folgten, trafen sich anschließend zu einer Abstimmung. Sie befürworteten mehrheitlich, die Meinung der Jury und der Pfarrversammlung dem Stiftungsrat als Entscheidungsgremium der Pfarrei nahezu legen. Die Künstler Franz Gutmann (Münstertal) und Helmut Lutz (Breisach) wurden daraufhin von der Pfarrgemeinde beauftragt, ihre Vorschläge zu überarbeiten.

### 2. PHASE

Beide geben am 23. 9. ihre überarbeiteten Entwürfe ab. Die Jury begutachtet sie am 17. Oktober und entscheidet sich nun einstimmig für die Variante von Franz Gutmann, in der er die Reliquien der Stadtpatrone mit ihrem Silberschrein im Altarfuß integriert. (Der Prozedur wohnt übrigens Peter Klug, der designierte Pfarrer von Breisach, als Beobachter ohne Stimmrecht bei). Für die Pfarreimitglieder werden die Modelle am 22. und 23. 10. im Münster ausgestellt. Sie haben die Möglichkeit, ihre Meinung dazu durch Ankreuzen eines Fragebogens kundzutun. Die Teilnahme ist nicht überwältigend. Die Entwürfe von Helmut Lutz und Franz Gutmann erhalten jeweils fast dieselbe Stimmenzahl.

Nun folgt wieder der gleiche Ablauf wie schon in der ersten Entscheidungsphase: Am 27. 10. wird zu einer Pfarrversammlung ins Gemeindehaus eingeladen. Anton Bauhofer, der Leiter des Erzbischöflichen Bauamts beschreibt zunächst mithilfe von Dias die Situation in der Vierung, und weist auf Problempunkte hin, mit denen sich die Neugestal-

tung auseinanderzusetzen hat. Hier erwähnt er insbesondere den Lettner. Er übernimmt es auch, die beiden im Dekan-Müller-Saal aufgebauten Modelle zu erläutern. Er gibt dabei die Entscheidung der Jury bekannt. In der anderthalb Stunden währenden und sachlich bleibenden Debatte nimmt die Frage, ob der Schrein seinen Platz künftig im Zebrationsaltar finden soll, wiederum einen breiten Raum ein. Besonders Dekan Willi Braun geht auf jede der Fragen und Einwände ein und beweist dabei, wie ernsthaft er sich mit der Frage auseinandergesetzt hat. Die Diskussionsrichtung bringt es fast zwangsweise mit sich, daß der Lutz-Entwurf kaum zur Sprache kommt. Dies wird seltsamerweise am Ende der Diskussion der Gesprächsleitung angelastet; ihr kann man aber bestätigen, daß sie den Verlauf der Debatte so offen hielt, daß jedes Thema eine Chance der Besprechung gehabt hätte.

In einer anschließenden nichtöffentlichen Sondersitzung des Pfarrgemeinderats findet sich eine überwiegende, das Juryvotum bestätigende Mehrheit. Nichts daran ändern kann die Verlesung zweier Briefe aus der Gemeinde, in denen die Verfasser das Altarraumprojekt so wie es ausgeschrieben ist, ablehnen. Das Gremium empfiehlt damit dem Stiftungsrat, dem Gutmann-Entwurf zuzustimmen.

In einer Sitzung am 28. 10. berät der Stiftungsrat und faßt die vorangegangenen Schritte in dem Beschluß zusammen, Franz Gutmann den Auftrag zur Umgestaltung der Vierung im Breisacher Münster zu geben.

Damit ist in der Gemeinde ein in dieser Art wohl selten irgendwo angebotener demokratischer Entscheidungsprozeß abgeschlossen, der, weil demokratisches Verhalten offensichtlich manchem nicht leichtfällt, in der Pfarrei zu manchen Turbulenzen führte, die leider nicht frei von unsachlicher Argumentation und persönlichen Anfeindungen blieben.

HERMANN METZ

Rückblick Innenrenovierung



Aus Heft 2008-2

## Franz Gutmann und seine sakralen Werke

am Beispiel des Breisacher Münsters

Von MANON KALUSCHE

Rückblick Innenrenovierung



### Einleitung

Es ist wohl ein Phänomen dieser Region Süd-deutschlands, dass sich viele ortsansässige bildende Künstler zum Material Holz hingezogen fühlen. Man kann vermuten, dass es an der simplen Tatsache liegt, dass der Werkstoff Holz direkt aus den großen Beständen des Schwarzwaldes bezogen werden kann und somit leicht verfügbar ist. FRANZ GUTMANN gehört dieser Künstlergruppe an. Für ihn ist Holz nicht nur ein Rohstoff – er hat sich dem Material verschrieben. Er selbst bezeichnet sich vor allem als Holzbildhauer. Fragt man ihn nach dem Wichtigsten, was er dafür gelernt hat, so antwortet er: »Mein Vater zeigte mir, wie man eine Axt schleift. Wichtigeres habe ich seither nicht mehr gelernt.« Zu seinen Werken gehören neben den Holzskulpturen auch Werke aus Gusseisen und Stein, die häufig im Kontext zur Schöpfungsgeschichte stehen und im Besonderen das Thema Mann - Frau und das Tier behandeln. In der vorliegenden Arbeit soll der Schwerpunkt ... auf die sakralen Skulpturen gelegt werden. Als Beispiel dazu dienen die Altarinsel des Breisacher Münsters und die Christusgestalt in der Universitätskirche zu Freiburg. Das Hauptaugenmerk soll auf die Entstehung der beiden Werke gerichtet werden, denn besonders im Fall der Christusgestalt war es ein langer Weg bis zur Verwirklichung.

### FRANZ GUTMANN - sein Leben

Franz Gutmann wurde 1928 im Münstertal nahe Freiburg geboren, wuchs in dem beschaulichen Tal auf und wurde schon früh durch das Mitarbeiten auf dem Bauernhof seiner Eltern geprägt. Dort lernte er das Material und den Umgang mit Holz, sowohl beim Arbeiten im Wald, als auch beim späteren Bearbeiten auf dem Hofplatz, kennen. Aber nicht nur allein das Arbeiten mit Holz ist charakteristisch für Franz Gutmann. Sein Wesensmerkmal des Eigensinns spielt eine wichtige Rolle, um zu erklären, wie sich ein Künstler seit Anfang seines Schaffens einem Material verschreiben und sich

auf einen unverkennbaren Stil festlegen konnte. Sein Lebenswerk, entwickelt aus seinen eigenen Wurzeln, steht immer abseits von einer Mode oder einer künstlerischen Saison. Er arbeitet konsequent, zielstrebig und immer mit Blick auf das Material. Seine Arbeiten können als zeitlos betrachtet werden. Seine Schuljahre auf einem Gymnasium in Freiburg, das spätere Theologie- und Philosophiestudium an der Albert-Ludwigs-Universität (1950/51), welches er nicht abgeschlossen hat, sind weitere Stationen in seinem Leben. Das darauf folgende Studium an der Kunstakademie bei Wilhelm Gerstel in den Jahren 1951/53, bei dem er eine strenge plastische Schulung erhielt, und jenes in Düsseldorf



Ambo: Friedenstaube, vergoldet

bei Ewald Mataré Mitte der 50er Jahre, zu dessen Meisterschülern auch Joseph Beuys gehörte, haben seine Arbeiten ebenfalls geprägt. Matarés Schwerpunkt beim Unterrichten lag auf der Abstrahierung in das Symbolhafte. Auch für ihn war Holz der »universale Werkstoff« und Ziel des Arbeitens, Eindeutigkeit zu schaffen. Seine Freiburger Ausbildung kann also als Gegenpol zu dem Unterricht in Düsseldorf betrachtet werden. Beuys und Gutmann kannten sich und nach eigenen Aussagen Gutmanns hat Joseph Beuys ihn sehr beeinflusst: Als Beispiel nennt Gutmann seine Schriftzüge, die nach seinen eigenen Angaben an Beuys angelehnt sein sollen. Noch heute lebt und arbeitet Franz Gutmann auf dem Stohren im Münstertal bei Freiburg. Zu seinen jüngsten Arbeiten gehört die Chorraumgestaltung des Freiburger Münsters. Auch hier war die Durch- und Umsetzung der Idee des Künstlers von einer leidenschaftlichen Diskussion innerhalb Freiburgs geprägt. ...

### Die Altarinsel im Breisacher Münster

... Nachdem die Renovierungspläne für die Kirche 1960/61 keine wirkliche Umgestaltung des

Altarraums unter Berücksichtigung der Leitlinien für den Bau und die Ausgestaltung von gottesdienstähnlichen Räumen der deutschen Bischofskommission vorgesehen hatte, entschloss sich die Münsterpfarre 1993 für einen Künstlerwettbewerb. In diesem waren neben der Neugestaltung des Ambos, des Priestersitzes und der Chorschranke auch die des Altars zur Entwurfseinreichung ausgeschrieben. Die Aufgabenstellung dazu lautete: »Folgende Objekte sollen geplant und skizzenmäßig erarbeitet werden: der Zelebrationsaltar vor dem Lettner mit Stufenanlage. Hierbei ist der Sichtkontakt zwischen Gemeinde und Priester einerseits und die eventuelle Beeinträchtigung der Gesamtwirkung des Lettners zu berücksichtigen.«

Neben Franz Gutmann waren Edgar Augustin, Rudolf Kurz, Helmut Lutz, Klaus Ringwald und Reiner Stoltz zur Teilnahme aufgefordert. Nach der ersten Entscheidung standen nur noch die Entwürfe von Franz Gutmann und Helmut Lutz aus Breisach zur engeren Auswahl. Das Modell von Helmut Lutz sah einen Entwurf zur »liturgisch besseren Raumnutzung mit besserer Gemeindeintegration, wie Kindergottesdienste usw.« vor. Das Hauptmaterial des kreuzförmig anzulegenden Altarraumbodens sollte abwechselnd aus Muschelkalk und gelbem Sandstein bestehen. Der Schrein sollte unter den mittleren Bogen des Lettners gestellt werden. Neben der Entwicklung des Altarraumes schlug Lutz auch die Versetzung der Kanzel und des Sakramenthäuschens vor.

Franz Gutmanns Vorschlag zu der gestellten



Ein für das »Floß« bestimmter Eichenstamm wird gefällt

Aufgabe war es, den Lettner in den Raum zu integrieren bzw. ihn als »Schmuck, einem Baldachin für die liturgische Feier« zu sehen. »Um die vertikalen Säulen des Lettners – quasi um diese zu untersteichen oder zu erheben« – wollte Franz Gutmann »horizontale Säulen legen. Eichenbalken, als eine Altarinsel aus Holz. Ein Floß oder die Arche, das Bild der Kirche, die Rettung und Heil verheißt.« Aber nicht nur der Bezug zur Arche Noah, sondern auch die Verbindung zu der Überführung der Gebeine der Heiligen Gervasius und Protasius schaffte Franz Gutmann mit seinem Altarunterbau, in dem er diesem Altarunterbau den Eigennamen »Floß« gab und somit auf die Art und Weise, wie Gebeine der zwei Heiligen nach Breisach gelangten, anspielt. Allerdings kam ihm die Bezeichnung »Floß« erst nach der Entwicklung des Entwurfes. Den Altar, der laut Ausschreibung eigentlich aus Stein sein sollte, stellte der Künstler aus Gusseisen her. Er steht im hinteren Teil des Altarraumes und ist in seiner Funktion nicht nur »Mittelpunkt der Danksagung, die in der Eucharistiefeier zur Vollendung kommt«, sondern steht auch schützend wie ein Schild über den Gebeinen der zwei Heiligen. Somit wurde auch in diesem Punkt dem Wunsch der Münsterpfarre Rechnung getragen. Die beiden Enden des Altars geben dem Beobachter das Gefühl, dass der Altar fest auf dem Boden steht und Halt gibt - ohne dass sie im Gesamten als plump oder zu massiv erscheinen. Der nicht zu verrückend wirkende Altar und die Komplexität des 6,40 m x 5,40 m messenden und aus Eichenholz bestehenden Altarunterbaus wirken als Einheit, symbolisch für die Kirche, die wie ein Schiff über Meere gleitet und selbst in stürmischen Zeiten nicht das Gleichgewicht verliert – stets durch die Hand Gottes sicher gelenkt. Interessant ist die Konstruktion der einzelnen Balken.

Gutmann ließ in verschiedenen Revieren des Freiburger Stadtwaldes, genauer gesagt im Mooswald und im Breisacher Stadtwald, acht Eichen schlagen. Dabei kam es ihm vor allem auf drei Dinge an: Der Baum musste in Brusthöhe mindestens 90 cm Durchmesser erreicht haben, durfte nicht drehwüchsig gewachsen und sollte möglichst astfrei sein. Gutmann bezeichnete jeden Baum mit einem bzw. zwei Buchstaben, so dass man am Hirnholz, auf der Seite des Lettners, die Wörter

## A - R - C - H - E - N - O - A H

lesen kann. Acht Buchstaben - für jeden Stamm einen. Für die beiden äußeren Hölzer des Altarunterbaus benötigte Gutmann äußerst dicke Stämme, weil dort die Stufen entstehen sollten. Würde man das Floß umdrehen, dann würde man sehen, dass alle Balken ausgehöhlt sind. Dies hat einen sehr einfachen Grund: Die Hölzer werden nach dem Schlagen schnell verarbeitet und trocknen mit der Zeit von außen nach innen aus. Wird ein Stamm nicht ausgehöhlt,



so bekommt er sehr schnell Trockenrisse, die verheerende Folgen haben können. Um weitere Risse auf der Oberseite des Floßes zu vermeiden, schlug Gutmann auf seinem Werkplatz weitere Kerben in der Stirnseite des Holzes von unten zum Herz hinein. Auch wenn es lex artis ist, dass man trockene Hölzer benutzt, greifen Künstler gerne auf frisch geschlagene Hölzer zurück, weil diese einfacher zu verarbeiten sind. Gutmann erzählte bei einem persönlichen Gespräch, dass auch der Meister HL beim Schaffen des Hochaltar trotzdem mit frisch geschlagenem Lindenholz gearbeitet haben muss, da Linde, wenn sie lange liegt, faulen kann.

Auch die Christusfigur in der Universitätskirche ist auf der Rückseite der Skulptur ausgehöhlt. Die Praxis des Aushöhlens kann bis weit in das Mittelalter verfolgt werden und ist an zahlreichen mittelalterlichen Skulpturen, welche unter anderem im Augustinermuseum ausgestellt sind, zu beobachten. Neben der heute verwirklichten Altarsituation hatte Franz Gutmann für die Aufbewahrung der Reliquien eine Alternative vorgeschlagen. Diese sah vor, den Reliquienschein in den Lettner zu integrieren. Franz Gutmann schreibt dazu: »Das Kapitell hat die Gestalt eines Schiffchens, das sich mit spitzem Bug und Heck in die spitzböigige Architektur des Lettners einfügt. Das Schiffchen erzählt von der Überbringung der Reliquien auf dem Rhein, und es mindert die Trennung zwischen Chor und Langhaus.« Allerdings stand die Schiffchenalternative niemals wirklich zur Debatte.

## Zusammenfassung

Fasst man alles zusammen, so gehört Franz Gutmann in dieser Region vielleicht zu den umstrittensten Künstlern. Seine Arbeitsweise ist zielgerichtet und stößt nicht immer auf Toleranz und Akzeptanz. Dies ist vor allem bei der Verwirklichung der

Christusgestalt in der Freiburger Universitätskirche zu beobachten. Als Grundlage können dazu viele Briefe zitiert werden, die deutlich machen, dass viele Institutionen mit der Art und Weise der Realisierung dieser Projekte nicht einverstanden waren. Dabei spielte vor allem die Frage nach etwas Neuem in einer Barockkirche und deren Umsetzung eine wichtige Rolle: Das Kreuz ist nicht sichtbar - es fehlt der vertikale Balken dafür. Des Weiteren ist das Christusgesicht durch die überdimensionale Dornenkrone verborgen.

Mit weit weniger Diskussionen wurde, so wird es deutlich in Breisach betont, im Altarraum eine Einheit geschaffen. In einem einmaligen demokratischen Prozess konnte der Altarraum des Münsters verwirklicht werden, und dies in einer Kirche, die durch verschiedene Baustile und eine Menge offener Fragen geprägt ist.

## Aus »Die Stadt auf dem Berg«:

Auf Wasser gleichsam schwimmt die Arche des Altars durch die Zeit, nicht auf den verschlingenden Wogen der Sintflut, sondern auf dem Wasser des Lebens, wie es vom Paradiese auströmt. Es lässt uns an die Kirche denken, die als Schiff über das Meer der Zeiten gleitet, oft geschüttelt vom Sturm, immer aber gelenkt von der sicheren Hand Gottes. Nicht zuletzt ist es für uns das heilige Wasser, durch das wir in der Taufe hineingenommen werden in den Schoß der Kirche.



Im Landesdenkmalamt Stuttgart: Restauratoren öffnen den Reliquierschrein

Nachdem die Altarkonzeption von Franz Gutmann umgesetzt werden konnte, wurde der Silberschrein unserer Stadtpatrone St. Gervasius und St. Protasius einer sorgfältigen Begutachtung durch das Landesdenkmalamt (LDA) Stuttgart unterzogen. Es wurde beträchtliche Schadstellen festgestellt und eine kunstgerechte Restaurierung in den Fachwerkstätten des LDA beschlossen. Die Arbeiten begannen im Dezember 1999 und am Stadtpatrozinium 2000 war der so sehr vermisste Reliquierschrein wieder in seiner Stadt.

EG

Aus Heft 2000-1

## Der Silberschrein wurde geöffnet

Dazu schrieb 1999 DR. ERWIN GROM:

Der über 500 Jahre alte Reliquierschrein der Breisacher Stadtpatrone St. Gervasius und St. Protasius wird derzeit im Landesdenkmalamt in Stuttgart untersucht und kunstgerecht restauriert. Diese Untersuchungen machten eine Öffnung des Schreines notwendig.

Zur Schreinöffnung am 8. 12. 1999 waren Vertreter des LDA Stuttgart und Freiburg, der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, des erzbischöflichen Archivs Freiburg, und der kirchlichen und politischen Gemeinde Breisachs als Zeugen dieses bedeutsamen Ereignisses nach Stuttgart gekommen. Dekan Klug und Bürgermeister Vonarb dankten dem Landesdenkmalamt für seine Bemühungen um die Restaurierung des Schreines. Die Öffnung des Kunstwerks war ein würdevoller Akt. Nachdem die vier Schrauben des Schreindaches gelöst und das Dach abgenommen war, öffnete Dekan Klug ein purpurrotes Tuch, das den eigentlichen Reliquienbehälter umschloss. Dieses Reliquiengefäß wird auch bei der weiteren Restaurierung nicht geöffnet werden. Auf dem Boden des Schreines fand sich ein Briefkuvert mit dem Stadtsiegel Breisachs. Bürgermeister Vonarb öffnete es: Es enthielt neben acht Schwarzweiß-Aufnahmen der völlig zerstörten Stadt einen im Dezember 1945 verfassten Bericht über die Notlage von Breisach. Der Bericht war mit den Bildern am 1. 6. 1948 in den Schrein gelegt worden.

Aus Heft 2000-2 zum Stadtfest 2000

## Der Reliquierschrein unserer Stadtpatrone ist wieder in Breisach

Von DR. ERWIN GROM

Nach sorgfältiger Restaurierung des über fünfhundert Jahre alten Reliquierschreins der Stadtpatrone St. Gervasius und St. Protasius durch das Landesdenkmalamt Stuttgart stand der kostbare Schrein am 24. Juni 2000 im Mittelpunkt eines Festaktes im Bürgersaal des Breisacher Rathauses.

Bürgermeister ALFRED VONARB konnte viele Ehrengäste begrüßen. So waren Weihbischof WOLFGANG KIRCHGÄSSNER, früher selbst Münsterpfarrer in Breisach, der Einladung gefolgt, ebenso wie DR. KREMER vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg, PROF. STOPFEL und HELMUT REICHWALD vom Landesdenkmalamt. Pfarrer JÖRG BÜCHELIN vertrat in bestem ökumenischem Geiste die evangelische Martin-Bucer-Gemeinde. Vertreter der Stadt und der Kirchengemeinde wurden in großer Zahl Zeugen eines bewegenden Momentes: Der in der Mitte des Bürgersaals stehende und in neuem Glanz erstrahlende Schrein wurde enthüllt.

Bürgermeister Vonarb wies in seiner Ansprache auf die große Bedeutung des Schreines der Stadtpatrone Gervasius und Protasius über all die Jahrhunderte bis in unsere Zeit hin. Prof. Stopfel und Dr. Kremer hoben den außerordentlichen kunstgeschichtlichen Rang des Breisacher Reliquierschreines hervor, ebenso seine grenzüberschreitende Brückenfunktion, wurde er doch einst in Straßburg geschaffen. Helmut Reichwald erläuterte die wesentlichen Restaurierungsschritte und sicherte eine jährliche Inaugenscheinnahme vor Ort zusammen mit dem Institut für Technologie und Malerei Stuttgart zu.

»Der Schrein hat uns gefehlt«, so beschrieb

Münsterpfarrer PETER KLUG das, was viele Gottesdienstbesucher in den vergangenen sieben Monaten fühlten. Nun werde der Schrein wieder seinen Platz im Zelebrationsaltar des Münsters einnehmen; er sei ein Zeichen der Verbindung zur Stadt und eine die Zeiten überdauernde Botschaft, dass es sich lohne für Überzeugungen einzustehen, so wie es Gervasius und Protasius getan hätten. Bürgermeister Vonarb legte einen Bericht über die Entwicklung der Stadt im Jahre 2000 sowie die bei der Öffnung des Schreines am 8. 12. 1999 in Stuttgart entnommenen Dokumente aus den Jahren 1945/48 in den Schrein. Dekan Peter Klug fügte für die Münsterpfarrei eine von H. METZ und Dr. E. GROM erstellte Dokumentation über den Wiederaufbau und die aktuelle Restaurierung des Münsters bei. Mit der feierlichen Schließung des Schreins endete eine bewegende Feier, die einfühlsam von Barbara und Martin Grom musikalisch umrahmt worden war.

*Bürgermeister Alfred Vonarb liest den im Schrein verwahrten Bericht über das kriegsgeschundene Breisach vor der Schreinschließung*





Pfarrer P. Klug und Bürgermeister A. Vonarb legen Urkunden in den Schrein. Im Hintergrund links: Weihbischof Wolfgang Kirchgässner

## Aus Heft 2009/1 Der Reliquienschrein der Heiligen Gervasius und Protasius

Von **JULIA WOLTERMANN**

### 1. Beschreibung des Silberschreins

Der silberne Reliquienschrein im Sankt Stephansmünster in Breisach wurde im Gedächtnis an die heiligen Märtyrer und Zwillinge Gervasius und Protasius im Jahr 1496 gestiftet und angefertigt. Bei der Silberschmiedearbeit handelt es sich um eine Kleinarchitektur, bestehend aus einem Unter- und Obergeschoss, dessen kastenartige Grundform von einem geschwungenen Walmdach überdeckt ist. Er misst in der Länge 84 Zentimeter, in der Tiefe etwa 42 Zentimeter und ist 58 Zentimeter hoch. Der Kern des Schreins, der die Gebeine der Stadtheiligen Breisachs in sich birgt, besteht aus Lindenholz, auf



dem figürliche Darstellungen auf versilberten Kupferplatten aufgenagelt sind. Die tragenden Metallleisten und das Astwerk zwischen den Nischen sind dagegen mit Schrauben und Klammern aus Silber am Holz befestigt. Das Silber wurde getrieben und auch teilweise vergoldet, was sowohl bei den zwanzig Heiligenfiguren, an denen das Gold an Haar, Gewandteilen und Heiligenscheinen zu erkennen ist, als auch am First an jeder zweiten blütenartigen Krabbe, an den rundlichen Flos (Blüten) und den an Akanthus erinnernden Blütenranken der Balkone über den Kreuzigungsdarstellungen.

Vier wachsame Löwen tragen den Schrein auf ihren Rücken und scheinen ihn auf seiner vergoldeten hölzernen Grundplatte über dem Boden schweben zu lassen. Figurenschmuck ziert den gesamten unteren Teil, an den Längs-, sowie auch an den Stirnseiten. Eine Kreuzigungsszene zieht den Blick des Betrachters auf die jeweilige Mitte der Längsseiten. Über der Darstellung der dreifigurigen Gruppe (Jesus, Maria und der Apostel Johannes) ragt ein Balkon mit kleinen Soldatenfigürchen besetzt, die »in zeitgenössischer Kleidung« dargestellt sind, auf. Sie präsentieren sich in individuellen Posen und stehen als kleine Wachen schützend auf dem Balkon des kostbaren goldenen Hauses. Dieser ist mit einem Fries, der den äußeren Brüstungsabschluss nach vorn hin bildet, verziert. Je vier weitere Heiligenfiguren sind auf den langen Seiten anwesend, sowie immer drei Heilige an den Stirnseiten.

Das Dach ist mit zwölf eingravierten szenischen Darstellungen aus dem Leben und Wirken, aus den Berichten der *legenda aurea*, der heiligen Zwillinge Gervasius und Protasius geschmückt. In den Zwickeln befinden sich auf den Längsseiten des Walmdaches links und rechts je ein Engel, der den Blick vom unteren figurenbesetzten stützenden Element auf die Szenen der Heiligenviten lenkt. Die zierliche ornamentale Gestaltung am Umriss des gesamten Schreins, besonders aber an den Nischen der darin stehenden zwanzig gegossenen Silberfiguren, zeigen das letzte Aufblühen der Gotik vor dem Hinübergehen in die

nächste Epoche. In drei, beziehungsweise fünf Arkaden eingefasste und aufwendig umrandete Rahmen eingebettet, weisen die Heiligenfiguren in den Ädikulä (»kleiner Bau«, auch »kleines Haus« oder »Tempelchen«) auf die Architektur der spätgotischen Kirchen hin. Deren Fassaden, mit ihrer monumentalen Architekturplastik, waren das Vorbild für die Schreine dieser Zeit, die aus den kostbaren Materialien Gold und Silber geschaffen wurden. Der Reliquienschrein steht nach seiner letzten Restaurierung im Jahr 2000 in einer Glasvitrine unter dem Altartisch im Sankt Stephansmünster.



Wachsoldat auf der Balustrade des Schreins

### 2. Die Bedeutung des spätgotische Reliquienschreins

»Die Kunst ist die Vermittlerin des Unausprechlichen.« Dieses Zitat von Johann Wolfgang von Goethe versucht zu zeigen, was die Meister der Goldschmiedekunst beabsichtigten: das Mystische, Heilige sichtbar zu machen. Die Reliquienverehrung

war - uns heute kaum vorstellbar - für die Gläubigen in der Zeit der Gotik unglaublich wichtig. Es gibt vielerlei Gründe, die zu der Verehrung von Reliquien der Heiligen führten. Zum einen hatte sich der Ritus der Kommunion dahingehend geändert, dass sie nur noch den Priestern vorbehalten war und die Menschen der christlichen Gemeinden daher nach Alternativen für die mystische Erfahrung suchten, Jesus und den Heiligen nahe zu sein. Die Reliquiare der Gotik waren oft so konzipiert, dass man durch eine Glashülle oder einen Bergkristallverschluss hindurch den Inhalt betrachten konnte und die Pilger oder Gemeindemitglieder, die die Reliquie so zu sehen bekamen, eine Erfahrung machen konnten, die dem Empfangen der Realpräsenz zwar nicht in allen Maßen nahe kam, den Menschen aber doch das Gefühl der Verbundenheit und der Anwesenheit der Heiligen gab.

Schreine hingegen waren in der Regel nicht mit durchsichtigen Edelsteinen, die einen Blick ins Innere erlaubten, ausgestattet. Doch oft wurden sie von kunstfertigen Gold- und Silberschmiedem so geschaffen, dass ihre aus realen, weltlichen Materialien bestehende Präsenz dadurch gesteigert wurde, dass sie die Außenarchitektur der hochgotischen Kathedralen mit ihrem verspielten Strebewerk, den durchbrochenen Maßwerken, Pfeilern und verzierten Wimpergen einsetzten. Durch dieses »Entmaterialisieren« erreichte der Goldschmied, dass sich die eigentliche architektonische Grundform des kleinen Gebäudes in dem schimmernden und dadurch transzendent erscheinenden Äußeren verlor. ... Die Schreine wurden ... oft in großen Prozessionen an besonderen Tagen, wie zum Beispiel dem Gedenktag des jeweiligen Kirchenheiligen oder Stadtpatrons, wie es auch in Breisach der Fall ist, durch die Stadt getragen, um ihn den Gläubigen sichtbar und erlebbar zu machen. ...

In Breisach ist diese Tradition bis heute ein fester Teil des Gemeindelebens. Jedes Jahr am Sonntag nach dem 19. Juni wird

der Schrein am Tag des Stadtpatrons, das von den Einheimischen einfach »das Fest« genannt wird, vom Münsterberg durch die geschmückten Hauptstraßen hinab in die Stadtmitte zum Marktplatz getragen. ...

### 3. Technische Betrachtung

Die Goldschmiedekunst im gotischen Zeitalter bevorzugte für figürliche Darstellungen das Wachausschmelzverfahren, wobei aus einem Tonkern und einem Wachmodell die Silberfigur gegossen wurde, nachdem eine gebrannte Tonummantelung um das Modell gelegt worden war; die Tonummantelung wurde nach dem Guss zerstört und gab erst dadurch die gegossene Figur frei. Dieses Verfahren wird auch »Guss nach verllorener Form« genannt. In einem solchen Verfahren wurden wohl auch die etwa zwanzig Figuren am Breisacher Schrein gefertigt. Die weiteren Darstellungen auf den Schmalseiten und die des Daches wurden getrieben, das heißt, aus dem Silberblech herausgearbeitet, was großes Geschick und künstlerisches Können voraussetzt. Reich geschmückt durch Blattwerk, welches besonders die tragenden Metallleisten und die Balustraden des Balkons am Schrein umrankt, präsentiert sich der gesamte Schrein. Furchen und Drehungen durchziehen die Stränge der Äste, an welchen die silbernen Blätter angebracht sind. Die Äste sind sehr realistisch nachempfunden, denn sie sind in einer Struktur dargestellt, die echtem Holz sehr ähnelt. Dieser besondere Effekt wird durch das Aufbringen von Silberfiligrandraht erreicht, der auf die Silberplatten gelötet wird. Der Draht wird gedreht oder gelocht, woraus seine eigenwillige und ausdrucksstarke Gestaltung hervorgeht. Typische Merkmale des Basilikastils sind die Kreuzblumen, sowie die Kriechblumen (auch Krabben genannt) entlang der Firste. ...

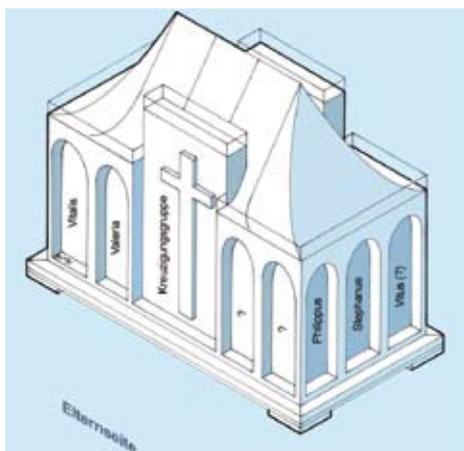
Der hölzerne Innenraum des Schreins, der wie der ältere Reliquienkasten aus Lindenholz, einer sehr typische Art für den süddeutschen Raum, gefertigt ist, wurde so gut verarbeitet, dass er das halbe Jahrtausend bis auf einige aufgegangene Leimfugen und Rissen ausgesprochen gut und fast unversehrt überstand.

Die Bauweise der Kleinarchitektur für Schreine veränderte sich im Laufe der Zeit, und beim Breisacher Schrein wird die Längsseite anstatt der Schmalseite zur Schauseite. Auch verschwindet allmählich die detailgenaue Ähnlichkeit mit einer Basilika und der Schrein wird mehr und mehr zu einem Schmuckgegenstand, der nur noch in seiner Grundform an

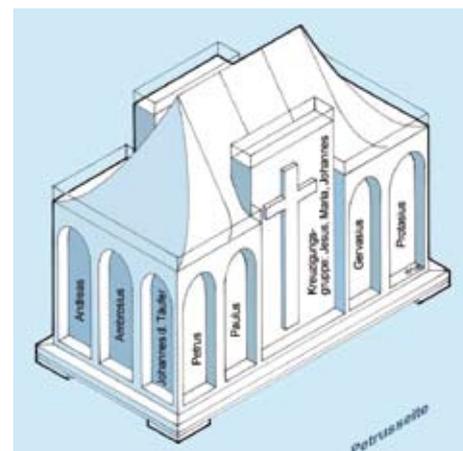
ein Haus erinnert. Die Kastenform von Prunkkassetten, wie sie etwa Hans Straub 1580 anfertigte, zeigt, wohin sich die Gestaltung der Schreine entwickelte. ... Man sieht, dass der Schrein noch wie ein Gebäude aufgebaut ist, doch die Form, der man bei den älteren Schreinen, wie dem Dreikönigsschrein, den Vorzug gab, orientierte sich noch viel mehr an dem Aufbau einer Basilika. ...

### 4. Ikonographie

Zunächst zum Bildprogramm der ersten Längsseite des Untergeschosses, die als »Petrusseite« bezeichnet wird. Die fünf architektonisch ausgestatteten Nischen beherbergen in der Mitte eine Kreuzigungsgruppe. Sie zeigt den gekreuzigten Jesus mit Maria und Johannes und gehört somit zum »dreifigurigen Typus«. Zur Linken dieser zierlich und dennoch spannungsvoll-dynamisch umrankten Szene befinden sich, in je einer Nische, die figürliche Darstellungen der Apostel Petrus (welcher diesem unteren Teil des Schreins seinen Namen gab) und Paulus. Der »erste Papst« hält wie üblich einen Schlüssel und ein Buch in den Händen. Paulus trägt zwei Schwerter mit sich, eins in jeder Hand. Auf der rechten Seite der Dreiergruppe der Kreuzigungsszene sind die Stadtpatrone Gervasius und Protasius, wieder in eigenen Nischen, dargestellt. Man erkennt hier, dass der als älter dargestellte Protasius ein Schwert hält, da er sein Leben durch Enthauptung hingegeben musste, und Gervasius, der Jüngere der beiden, mit seinem Marterinstrument, der Geißel. Die Brüder, sowie Darstellungen ihrer Eltern, sind noch einmal auf der zweiten Längsseite, der sogenannten »Elternseite« angebracht. Mittig ist wieder die Kreuzigungsszene zu sehen. Links von ihr zeigen sich die Figuren von Vitalis und Valeria, nach denen diese Längsseite ihren Namen trägt. Valeria ist mit einem Palmenzweig in der rechten Hand dargestellt, Vitalis dagegen mit einem Schwert. Auf der »Johannesseite«, der ersten Schmalseite des Schreins, sieht der Betrachter die Heiligen



Reliquienschein, Petrus- und Elternseite



Andreas, Johannes den Täufer, sowie Ambrosius, der die heiligen Gebeine fand. Die zweite Schmalseite, als »Stephanusseite« betitelt, zeigt Stephanus und Philippus, als auch einen unbekanntern Heiligen (Vitus wird angenommen). Somit befinden sich auf dem unteren Teil des Silberschreins zehn verschiedene Heilige, sowie eine doppelte Darstellung der Stadtpatrone und der Kreuzigungsszene. Die Heiligen, zusammen mit Gervasius und Protasius, und abgesehen von der gewohnten Darstellung der Kreuzigung mit Jesus und seinen letzten Begleitern Maria und Johannes, ergeben somit die Zahl Zwölf. Diese gewichtige Zahl trägt eine reiche Symbolik in sich, die sich auf Reliquienschreine besonders gut anwenden lässt. ... Über der Petrusseite beginnt der Zyklus mit der Marter der Eltern Vitalis und Valeria. Die zweite Szene zeigt, wie die Stadtpatrone Breisachs ihr Gut unter Armen verteilen. Weiter wird davon berichtet, wie die Brüder mit dem heiligen Nazarenus ein Bethaus errichten. Dem Kaiser Nero werden diese drei Heiligen dann in der vierten Szene vorgeführt. Die nächste und damit fünfte Legende zeigt das Martyrium des heiligen Nazarenus. Im sechsten Bild ist das Verhör der Heiligen durch den Grafen Astasius dargestellt.

Über der Elternseite erscheint als erste, beziehungsweise die insgesamt siebte Folge, das Martyrium der Brüder, wobei Gervasius mit Bleikugeln zu Tode gezeißelt, Protasius dagegen enthauptet wird. Szene acht und neun befassen sich mit Philippus, welchem die Brüder zunächst im Traum erscheinen. In der folgenden Szene ist zu sehen, wie dieser mit seinem Sohn die Leiber der Heiligen birgt und bestattet. Im zehnten Bild nun erscheinen Gervasius, Protasius und der heilige Paulus dem heiligen Ambrosius im Traum. Anschließend ist die Ambrosiusszene gestaltet, in der er die Leiber der beiden Märtyrer ausgräbt, und es erscheint zusätzlich die wundersame Heilung eines Kranken. Mit der zwölften Szene endet die Schilderung, in der die Gebeine der Brüder in eine Kirche übertragen werden. Ferner ist die Heilung eines Blinden dargestellt; nach dem Berühren der Sänfte, auf der die Gebeine nach der Elevation den Gläubigen gezeigt wurden, wird er geheilt: Es ist das erste bekannte Beispiel einer »inventio« (Auf-findung) von Märtyrerleibern.

Die Anbetung des Christuskindes durch die Heiligen Drei Könige zielt eine der Giebelseiten, was auf die gemeinsame Translation der Märtyrergebeine mit denen der Heiligen Drei Könige hinweist, die nach den Überlieferungen wohl alle durch Rainald von Dassel in das Rheingebiet gebracht worden sind. Die zweite der

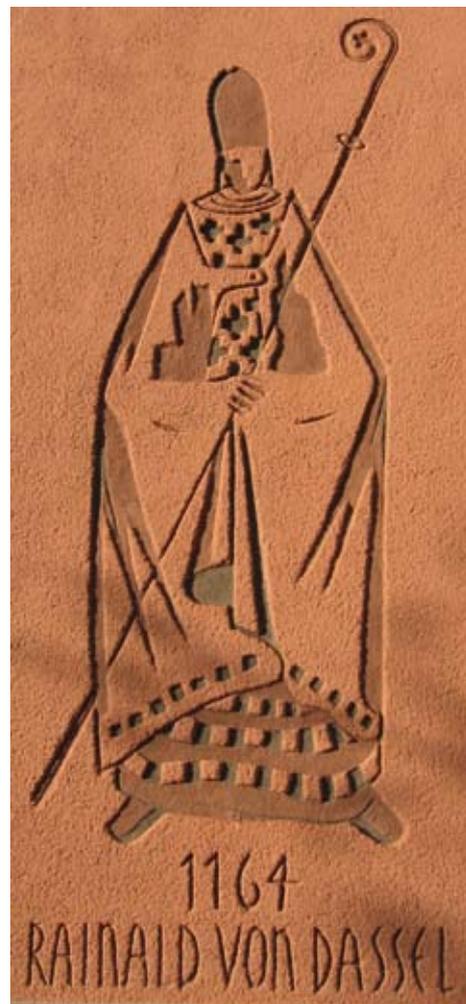
Giebelseiten ist, wie schon beschrieben, mit der Überführung der Gebeine von Gervasius und Protasius nach Breisach ausgeschmückt. Die getriebene Abbildung der Stadt ist gewissermaßen auch eine der ersten bekannten Darstellungen Breisachs überhaupt, was die besonderen Wert des Schreins herausstellt.

### 5. Geschichte des Schreins

Mailands erste Märtyrer Gervasius und Protasius waren Zwillinge und lebten der Legende nach im späten ersten Jahrhundert nach Christus. Ihr Vater Vitalis, der aus Ravenna stammte, und ihre Mutter Valeria starben zusammen mit ihnen den Märtyrertod unter Kaiser Nero.

Der Bischof und Kirchenvater Ambrosius von Mailand fand die Gebeine der Brüder im Jahr 386 und wird deshalb auch oft mit Gebeinen im Arm dargestellt. Er brachte diese in seine Kirche und sie gelangten, wohl durch den Reliquienraub von Rainald von Dassel, zusammen mit den Gebeinen der Drei Heiligen Könige 1164 nach Köln, beziehungsweise nach Breisach. Die Reliquien wurden mit einem Boot auf dem Rhein transportiert und in Breisach am Westufer der Stadt zum Dom hinaufgetragen. Eine Begebenheit, die auf dem Walmdach des Schreins dargestellt wurde, und die so bedeutsam war, dass sie noch heute an einer Hauswand in einer Straße, die zum Münster hinaufführt, zu sehen ist (Bild). Im Münster wurden die Gebeine zunächst in einem Holzschrein aufbewahrt, der etwa die gleichen Maße wie der Silberschrein hat und der noch im Stephansmünster in einer Wandnische zur Linken des Hochaltars steht. Die Legende der beiden Märtyrer wurde vom Augustinereremiten Johannes Berkin festgehalten, der um 1505 auf einer Wallfahrt auch Breisach besuchte. Demnach gab es 1480 eine große Überschwemmung am Oberrhein, also auch in Breisach, nach der die Bürger der Stadt in ihrer Not »gelobten (...), für die Gebeine der Blutzeugen einen Silberschrein anfertigen zu lassen und diese in einer Prozession an ihrem Namenstag, dem 19. Juni, zu verehren, wenn die Stadt von den bedrohlichen Wassermassen befreit werde.«

Da der Bitte Gehör geschenkt wurde, waren Gervasius und Protasius von nun an die Schutzpatrone der Stadt. Die Bürger stifteten aus Dankbarkeit eine hohe Summe für einen neu anzufertigenden Silberschrein, der ihren Wünschen gerecht werden sollte. In schwierigen Zeiten, wie etwa zur Zeit der französischen Bombardements 1793, der Sudetenkrise 1938, oder im Zweiten Weltkrieg, wurden die Patrone um Hilfe angerufen und der Schrein



Rainald von Dassel: Putzrelief an einer Hauswand an der Münsterbergstraße

von engagierten Bürgern immer in Sicherheit gebracht. Der Schrein ist nun im Fuß des neuen Zelebrationsaltars aufgestellt. Von Anfang an sollte »am Patrozinium der Schrein unter dem Lettner offen aufgestellt werden«, womit sich die gleichartige Gestaltung der beiden Längsseiten begründen lässt. Man konnte somit den Schrein von beiden Seiten betrachten und sah jedesmal eine Kreuzigungsszene, sowie die Legendenszenen auf dem Walmdach und darüber hinaus die Heiligenfiguren, die um die Leidensszene Christi angeordnet sind.

(Im letzten Kapitel ihrer Arbeit befasst sich J. Woltermann mit der Person Peter Berlins, *Anm. der Redaktion*)

#### Aus »Die Stadt auf dem Berg«:

Dieser Schrein birgt Vergängliches. Nicht Silber noch Gold verhüten den Zerfall, der als Gesetz über allem Irdischen liegt. Nicht die sterblichen Gebeine aber verehren wir, wir beugen uns vor dem Geist, der die Märtyrer erfüllte, und aus dessen Kraft allein sie vermögen, für uns Fürbitter und Schützer zu sein.

Unten

# 360°-Panorama-Aufnahme

Bilder und Montagen: MARTIN HAU

**Aufnahmeort: Turmgerüst Nordturm**

**Aufnahmedatum: 24. Juni 2010**

16 Aufnahmen zusammengefügt zu einem Bild

Kamera: Sony Alpha 900 KB Vollformat

Objektiv: Sigma 12-24mm f4,5 / 5,6

Brennweite: 12mm

Bildmaße: 15000x5000 Pixel der Panoramaaufnahme

Dateigröße im Original: 466MB

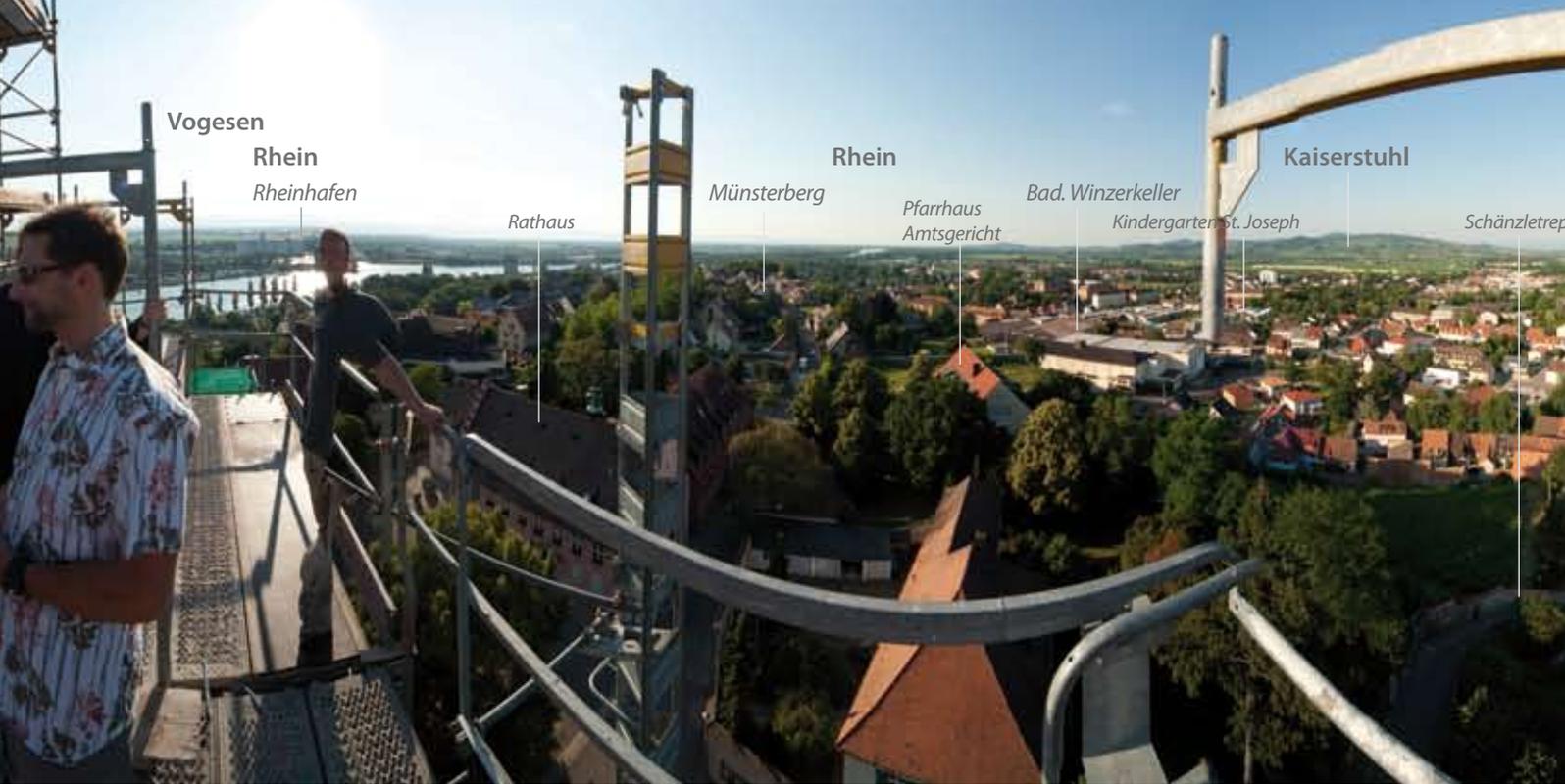
ISO 200 Blende f10 Belichtungszeit 1/200 sec



Westen

Norden

Osten



Freiburger Münster

Martinstor und Schwab

Merdingen



Osten

Süden

Westen



Schwarzwald  
Innenstadt Freiburg  
Münsterbergstraße

Tuniberg  
Marktplatz

Rhein  
Eckartsberg

Martin-Schongauer  
Gymnasium  
Rheinbrücke

SÜDTURM

NORDTURM

entor

**Blick von der Turmspitze**

## Freiburg

am 11. Oktober 2010

Diese Aussicht hat nur, wer bei guter Sicht von einer der Breisacher Turmspitzen den Blick ostwärts richtet. Vom 30 Meter tieferen Münsterplatz aus erkennt man „nur“ den Turmhelm des Freiburger Münsters.

Kamera: Sony Alpha 900  
Objektiv: Minolta 500mm Reflex  
Blende f8 ISO 250





1997: Der Hochchor-Schlussstein erhielt neue Farben

In einem Gespräch befragten wir Werner Eppinger nach seinen Arbeiten im Innenraum des Münsters. Der 58-jährige Handwerker ist Malermeister in Merdingen und hat große Erfahrung mit der Restaurierung von Kirchen.

**Sie waren nun über ein Jahr lang mit der Reinigung und Restaurierung der Wände und Gewölbe im Breisacher Münster beschäftigt. Warum hat man sie lediglich gereinigt und nicht mit einem ganz neuen Anstrich versehen?**

Dafür gibt es zwei Gründe: Zum einen war der vorhandene Kalkuntergrund nicht mehr so stabil, daß er neue Anstriche getragen hätte. Dann wollte man vor allem den alten Wandcharakter erhalten.

**Es gibt heute doch sehr gute Kunststoffarben. Warum wurde im Münster trotzdem Kalk verwendet?**

Mit Kalk erzielt man einen ganz eigenen Oberflächen-

effekt, wie er mit Dispersionsfarbe nicht zu erreichen wäre. Dann ist Kalk ein atmendes Material, das einen optimalen Feuchtigkeitsaustausch zwischen Wand und der Umgebungsluft zuläßt. Schließlich wurde im Münster jahrhundertlang Kalk verwendet und dabei sollte man bleiben.

**Wie ging das Reinigen vor sich?**

Die Flächen wurden quadratdezimeterweise mit einem Spezialschwamm trocken abgerieben. Wo die Verschmutzung sehr stark war, mußten wir mit pulverförmigem Schwammaterial druckstrahlen. Allerdings war es mit dem Trockenreinigen nicht überall getan: Schadstellen wie breitere Risse und lose oder fehlende Putzteile mußten neu verputzt werden. Dafür verwandten wir einen dem alten Putz angeglichenen Kalkputzmörtel. Feinere Risse weiteten wir etwas und schlossen sie dann mit einer Mischung aus feinem Sand und Kalk mithilfe einer Modellierspachtel.

**Und wo blieb der Abrieb aus der Trockenreinigung?**

Der fiel auf zuvor ausgelegte Plastikfolien und verschwand schließlich im Staubsauger.

**Hatten Sie Probleme mit dem Untergrund?**

Insbesondere Wasserschäden – sie waren größtenteils auf das undichte Dach zurückzuführen – machten uns ziemlich zu schaf-

fen. Sie bildeten Versinterungen auf der Wand und Gewölbeoberfläche. Das sind harte, wasserunlösliche Kristallausblühungen, denen man nur mit einem Spezialverfahren beikommt. Dabei wird die verfärbte Sinterhaut aufgeraut und dann fluatiert, das heißt: Die Wasserflecken werden neutralisiert, bevor man sie übermalen kann. Um den Farbton der Umgebungsflächen zu erreichen, mußten sie nicht selten sechs bis acht Mal mit Kalk überstrichen werden.

**Sie haben also keine Farbe aufgebracht?**

In Breisach gab es tatsächlich wenig zu malen. Gestrichen haben wir nur bei Fehlstellen, wo der gemalte Untergrund ganz fehlte. Etwas anderes waren die Sockelbereiche, die mit neueren Dispersionsanstrichen versehen waren. Kalk hält auf Dispersionsfarbe nicht. So mußten wir auf solche Flächen zuerst eine Quarzbrücke aufbringen, damit der Kalk überhaupt bindet.

**Wie haben Sie die zahlreichen Steine behandelt?**

Hier war die Arbeit besonders aufwendig. Bündelpfeiler, Gewölberippen und Fenstergewände wurden ebenfalls mit dem Spezialschwamm trocken gereinigt. Weil sich auf Steinen aber oft hartnäckige Sporenablagerungen finden, mußten sie zusätzlich feucht nachgereinigt werden. An den Steinteilen gab es viele Schadstellen; wir besserten sie aus und retuschierten und marmorierten sie im Stil der vorgefundenen Muster.

**Bei einer Begehung im Hochchor konnten wir vom Gerüst aus die wunderschönen, farbigen Schlußsteine und Konsolen der Kreuzrippen besichtigen: Auch hier wurde nichts gemalt?**

Nein, auch sie erhielten nur die allernotwendigsten Retuschen. Die erstaunlich frischen und sehr schönen Farben stammen wahrscheinlich von der Renovierung Ende des letzten Jahrhunderts.

Rückblick Innenrenovierung

## Aus Heft 1996/1997 Im Münster gab's nicht viel zu malen

Gespräch mit **WERNER EPPINGER**

Eine der Überlegungen bei der Innenrenovierung befasste sich auch mit dem Problem der Fassung der Raumschale. Fotos aus dem Anfang des 20. Jh. zeigen, dass das Münster dekorativ ausgemalt war; auch wissen wir, dass man das Münster im 17. Jh. weiß getüncht hatte – damals waren ja auch die Schongauergemälde unter dieser Putzschicht verschwunden. Bei der Untersuchung der Bündelpfeiler am Beginn der Westhalle wurden 5 Farbfassungen früherer Münsterausmalungen festgestellt. Nach dem Kriege wurde auch, der Not gehorchend, die Raumschale auf einem Kalkuntergrund weiß gestrichen.

Die Pfarrgemeinde- und Stiftungsräte schlossen sich 1995 den Empfehlungen des Erzbischöflichen Bauamtes und des LDA an: Die Raumschale wurde in ihrem Zustand belassen. Die Wände wurden lediglich sorgfältig gereinigt und Schadstellen ausgebessert.

EG

Das Münster 1945



Nach Abschluss der Innenrenovierung wurde nach einer kurzen Verschnaufpause die Steinsanierung mit neuer Kraft in Angriff genommen. Hierbei ging es um die Umsetzung einer grundsätzlichen Überzeugung: Die auszuwechselnden Steine sind durch Steine der gleichen Art zu ersetzen. Dies scheint heute selbstverständlich, war

jedoch nicht immer auch die Meinung der Fachwelt.

Die Frage der Sandsteingewinnung und die Bearbeitung der Sandsteine war schnell geklärt. Ein weiterer glücklicher Umstand half bei der Einschätzung der Qualität der Steine. Breisach kam in ein Forschungsprojekt für Materialprüfung und erhielt damit

ohne zusätzliche Kosten eine Expertise hinsichtlich der vorgesehenen Steine. Eine spannende, zuweilen kurios anmutende Geschichte entwickelte sich aus der Frage: Woher bekommen wir die Tuffsteine (v. a. Türme und Schneckenturm)?

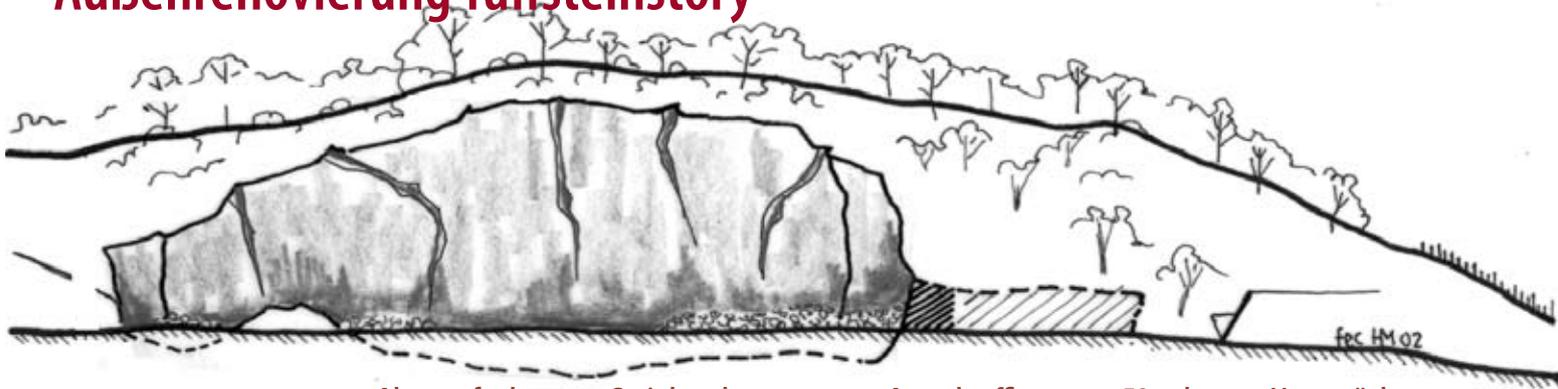
In Heft 2 aus dem Jahre 2003 konnten die Leser die Ereignisse verfolgen.

EG

Rückblick Außenrenovierung

## Außenrenovierung Tuffsteinstory

Lageplan und Größenverhältnisse der Grabung auf dem Schlossberg



**Alter, aufgelassener Steinbruch am Rittersporn oberhalb Achkarren**

**Am schraffierten ca. 50 m langen Hangstück wurden Steine für das Breisacher Münster gewonnen**

Bei der Suche nach geeignetem Tuffstein oder sollte man sagen: In der Hoffnung auf den Achkarrer Beistand? gab es im Herbst 2003 den lange erwarteten Ruck. Für den 15. 10. 2003 lud die Stadt Vogtsburg zu gleich drei Terminen ein:

– 15.30 Uhr Ortstermin am Breisacher Münster.

– Danach Begehung des Steinbruchs am Schlossberg.

– 19 Uhr öffentliche Informationsveranstaltung in der WG Achkarren.

In der Einladung der Stadt Vogtsburg stand u. A.: »Die Grundlagen für eine abschließende Beurteilung des Antrages (zum Abbau von Tuffstein, gestellt 2002 von der katholischen Münstergemeinde Breisach, Red.) in bau- und naturschutzrechtlicher Hinsicht sind inzwischen sorgfältig und umfassend aufbereitet und gutachterlich untersucht. Für die ... Entscheidung des Ortschaftsrates Achkarren und des Gemeinderates der Stadt Vogtsburg ... sind diese Ergebnisse von entscheidender Bedeutung. Im Hinblick auf das allgemeine Interesse soll in einer öffentlichen Veranstaltung eine umfassende Information zum Verfahren und zu den Sachverhalten gegeben werden.«

Die Einladung erging an nicht weniger als 15 Institutionen, Naturschutz-Organisationen eingeschlossen. Was kam dabei heraus?

Wir fassen hier den öffentlichen Informationsabend in Achkarren zusammen. Im Saal hatten sich etwa 60 interessierte Bürger eingefunden. Bürgermeister G. Schweizer leitete den Abend. Er ging nach seiner Begrüßung auf die Stationen des Verfahrens ein und sagte unter anderem: »Das Thema hat in Achkarren einige Emotionen freigesetzt, doch bei manchem Bürger scheint

die Vorstellung von den Notwendigkeiten und dem Umfang des Projekts aus dem Lot geraten zu sein. Diese Versammlung soll zur Klärung von Missverständnissen beitragen.« Dann bat er nacheinander die Fachleute zu Wort.

Architekt T. Hirschbihl, Erzb. Bauamt: Beschreibt kurz die Untersuchungen am gefährdeten Mauerwerk des Münsters. Erkenntnis: Es kommt nur ein Steinaustausch in Frage. Diverse Probebohrungen, die insgesamt 88 000 Euro kosteten, blieben ohne Erfolg und führten schließlich zum Steinbruch am Achkarrer Schlossberg. Für ihn wurde ein Abbauantrag gestellt. Es müssten maximal 2000 m<sup>3</sup> Gestein bewegt werden. Ein Plan zeigt: Es handelt sich um einen Geländestreifen von etwa 30 m Länge, 13 m Breite und 5 m Höhe. Der Probeabbau würde etwa 3 Wochen, der endgültige Abbau 3 Monate in Anspruch nehmen.

Pfarrer Peter Klug, Breisach: Wirbt um Verständnis am Kaiserstuhl für die Steinprobleme der Kirche und des Kulturdenkmals St. Stephan. Dieses habe ein »langes Gedächtnis: Was wir am Münster heute falsch machen, wird den Menschen noch in vielen hundert Jahren zu denken geben.« Der Unterschied zwischen der Kirche und dem Achkarrer Steinbruch: Dieser werde sich fast von selbst rekultivieren, das Münster aber nicht.

Peter Wiedensohler, Münsterbauverein Breisach: Dankt Bürgermeister Schweizer für sein Engagement, das Verfahren voran zu bringen. Bittet die Bevölkerung, ihre Unterstützung nicht zu versagen, damit die Renovierung bald beginnen kann.

Monika Loddenkemper, Landesdenkmalamt: Das ins Denkmaltbuch eingetragene Breisacher Münster ist ein regionales Sym-

bol und ein Denkmal von höchstem Wert, das unbedingt erhalten werden muss. Das LDAmt ist dem Grundsatz der »Materialkontinuität« verpflichtet, die es verbietet, den Tuffstein durch andere Steinarten zu ersetzen.

Dr. Werner, Landesamt für Geologie: Referiert über die Entstehung und die Qualität des Achkarrer Steins und beschreibt dann den Ablauf des Abbaus. Erläutert anhand von Plänen insbesondere die im Verfahren festgeschriebene Rekultivierung: Da 90% des Aushubs am Schlossberg verbleiben, gebe es im Gelände nach dem Eingriff kaum eine erkennbare Veränderung.

C. Stange, Ornithologe: Schlossberg ist so genanntes EU-Vogelschutzgebiet. Seine Untersuchungen ergaben: Von den 35 in der EU-Liste genannten Vogelarten ist am Schlossberg keine betroffen. Auch er verweist auf die geplante Rekultivierung, die in der Steinbruchwand zusätzliche Nischen vorsieht, damit Vögel dort besser nisten können; außerdem werde man den Abbau nutzen, um im alten Steinbruch die längst nötige Biopflegerie vorzunehmen. Stange hat keine Einwendungen gegen den Abbau.

Hage, Liebenstein, beide Forstamt Breisach: Der geplante Eingriff in die Waldfläche ist unbedeutend und wird durch Rekultivierung ausgeglichen.

Dr. Fiedler, Untere Naturschutzbehörde im LRAmt: Erläutert den Gesetzesrahmen, innerhalb dem das Verfahren ablaufen muss, und an den sich die untere Naturschutzbehörde zu halten habe. Alle eingebundenen Behörden und Institutionen hätten das Vorhaben als durchführbar bezeichnet. Fazit: Der Abbau kann zugelassen werden, sobald eine (positive) Stellungnahme der Stadt Vogtsburg vorliegt. Falls es zum Ab-

bau kommt, wird er in den Wintermonaten 2003/04 und 2004/05 durchgeführt.

G. Schweizer erläutert nochmals die Dimensionen: In der 1. Phase würden etwa 20 LKW, in der 2. Phase maximal 50 LKW das Material abfahren. Auf dem Plan erläutert er den Transportweg durch das südwestlich vor Achkarren liegende Sommertal. Er entzieht damit Gerüchten den Boden, es müssten Hunderte von Lastwagen fahren, um die Steine abzutransportieren.

Das Bürgergespräch, in dem Schweizer mit großer Geduld und Sachkenntnis Rede und Antwort steht, zeigt, dass Einwände in erster Linie den Naturschutz betreffen. Gegen den Versuch eines Bürgers, die Kompetenz C. Stanges anzuzweifeln, verwarfen sich Schweizer und Fiedler. Dann wurde be-

mängelt, Emotionen, die bei den Bürgern mit dem Gewinn »Rittersprung« verbunden seien, habe man unter den Tisch gekehrt. Bedenken, der Tuffstein des Schlossbergs könne bald auch andere Kunden auf den Plan rufen, räumt Schweizer aus. Auf den Einwand, es gebe »in Sachsen« Tuffsteinbrüche, wird von den Experten bestritten; O. Wölpert führt dazu aus: »Ich kenne viele Steinbrüche. Wenn es in Sachsen oder in China einen Tuffsteinbruch mit dem Material gäbe, das wir brauchen, hätten wir gerne auf diesen ganzen Aufwand hier verzichtet, und den Stein schon lange woanders gekauft. Das wäre die Breisacher bestimmt billiger gekommen.« Die Zahl der Bürger, die das Vorhaben nicht weniger vehement befürworteten und ihre Sympathie für das Kulturdenkmal Breisacher Müns-

ter bekunden, gleicht letzten Endes die der Skeptiker aus.

Zum Abschluss erklärt Bürgermeister Schweizer: »Ich weiß nicht, wie die Ortsparlamente jetzt entscheiden werden. Wir haben jedenfalls mit unserer Vorarbeit saubere sachliche Grundlagen zur Verfügung gestellt; sie hätte es verdient, dass die Angelegenheit positiv ausgeht.«

Zur Sache ging es dann am 20. 10. in der Ortschaftsrats-Sitzung in Achkarren. Nach einer herzhaften Debatte entschieden sich die Ortschaftsräte schließlich mit 6:2 Stimmen zugunsten des Tuffabbaus. Das letzte Wort sprach am 21. 10. 2003 der Gemeinderat Vogtsburg; er votierte einstimmig für den Abbau. Damit ist der Weg für den Probeabbau frei.



Rückblick Außenrenovierung

Aus Heft 2004-1

## Tuffsteine aus Achkarren

HERMANN METZ

von 30 mal 13 m. Zunächst sollte durch einen Probeabbau geklärt werden, ob das aus geologischen, petrographischen und technischen Gründen ausgewählte Vorkommen am Achkarrener Schloßberg die benötigten Gesteinsqualitäten ... bereithält. Nach den Aufschlussmaßnahmen soll geprüft werden, ob das gewonnene Material auch den gesteinsphysikalischen Anforderungen genügt. Am 17. 12. 2003 konnte mit den Arbeiten zum Probeabbau begonnen werden. Dieser dauerte eine Woche. Innerhalb einer etwa 25 – 30 m<sup>2</sup> großen Fläche wurden rund 50 Kubikmeter Gesteinsmaterial aus der Auflockerungszone gelöst. In dem hangaufwärts anschließenden Areal von ca. 75 m<sup>2</sup> wurden der Waldboden und das sich darunter befindliche lose Gestein (Hangschutt) abgetragen, um zu vermeiden, dass dieses

während starker Niederschläge in den Probeabbau nachrutscht. Dadurch sieht die Probeabbaufläche größer aus, als sie tatsächlich ist.

*Sind Sie zufrieden mit der vorgefundenen Gesteinsqualität?* Da wir während dieser ersten Phase vor allem aus Kostengründen mit einem Bagger arbeiten mussten, konnte auch nur das Gestein gelöst werden, das durch die natürliche Verwitterung entlang von Klüften (Trennfugen im Gestein) bereits gelockert war. Von dem mit dieser Technik lösbaren Gestein ist ca. 5 % für eine weitere Bearbeitung geeignet; in den Naturwerksteinbrüchen des Landes, in denen Sandsteine, Kalksteine oder Granit abgebaut wird, liegt der nutzbare Anteil bei ca. 10 %. Es ist zu betonen, dass im jetzt freigelegten Bereich besseres Gestein ansteht. Dieses muss aber mit speziellem Gerät schonend abgebaut werden. In Frage kommen Seil- oder Schwertsägen sowie das so genannte Wasserstrahlschneiden. ...

*Wer stellt nun fest, ob am Breisacher Münster endgültig Tuffstein vom Schlossberg verwendet wird?* Erfreulich ist, dass Gesteine nachgewiesen werden konnten, die in ihrer Zusammensetzung und ihrem äußeren Erscheinungsbild als

Material für die Außenrenovierung des Münsters in Frage kommen. Die mit dem Bagger gewonnenen Blöcke wurden vor Ort bemustert und nach Qualitäten selektiert. Nun muss eine technische Prüfung der Gesteine vorgenommen werden, um festzustellen, ob sich diese für die Bearbeitung beim Steinmetz eignen und ob sie die erforderliche Witterungsbeständigkeit aufweisen. Einige Blöcke wurden daher bereits zu Steinmetzbetrieben transportiert, um sie dort in Platten und Blöcke sägen zu lassen. Eine erste Beprobung für die Material-Prüfanstalt der Universität Stuttgart wurde vorgenommen. Weitere Proben sind in Bearbeitung. ...

*Wann wird der Stein zur Verfügung stehen?*

Das LGRB hat dem Erzbischöflichen Bauamt seine erste Beurteilung in Form eines Gutachtens Ende Januar 2004 vorgelegt. In diesem wird empfohlen, in der unmittelbar an den alten Steinbruch angrenzenden Fläche den Hauptabbau vorzunehmen. Allerdings eignet sich nur ein Teil der Antragsfläche für den Hauptabbau. Dieser wird also eine kleinere Fläche beanspruchen als ursprünglich beantragt. Die Genehmigungsunterlagen sehen vor, dass nur über die Wintermonate, also erst ab November 2004 abgebaut werden darf.

### Aus »Die Stadt auf dem Berg«:

Wer sich Breisach nähert, sieht zuerst das Münster auf dem langgestreckten Rücken des Berges. Am jäh abfallenden Rand des Felsens reckt es sich auf über die spitzgiebeligen Dächer der alten Stadt. Wie eine scharf geschnittene Gemme hebt es sich in der warmen Farbe des roten Steins ab vom Hintergrund des weit ins Tal hinabreichenden Horizonts. Den Menschen hüben wie drüben des Rheins ist es vertraut in seiner maßvollen Ausgewogenheit und Kraft. Als ein zeitloses Zeugnis christlicher Kunst beherrscht es die Landschaft.

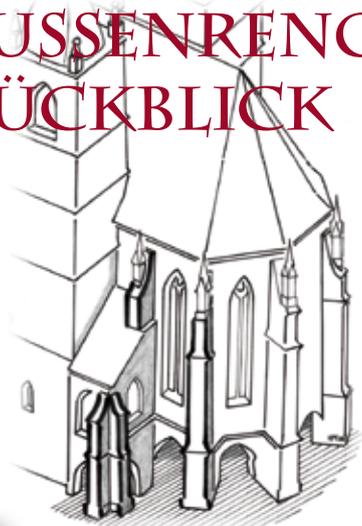
Im Oktober 2003 genehmigte der Gemeinderat der Stadt Vogtsburg den Abbau von Tuffstein in Achkarren ... Nachdem die dazugehörigen amtlichen Hürden genommen und die Umgebung des aufgelassenen Steinbruchs am Rittersprung im Dezember vorbereitet war, konnte ein Bagger mit der 1. Phase des Abbaus beginnen.

Wie berichtet, wurde zunächst ein Probeabbau vereinbart, der endgültige Klarheit darüber bringen sollte, ob der Stein überhaupt für einen Einbau im Münster geeignet ist. Zwar waren der Aktion Probebohrungen vorausgegangen, die eine zufrieden stellende Gesteinsqualität verhießen; doch damit wusste man noch nicht, ob der Berg auch ausreichend große Quader liefern würde.

Wir fragten Geologiedirektor DR. WOLFGANG WERNER vom Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau Baden-Württemberg (LGRB), der den Probeabbau begleitete, nach seiner Beurteilung des Steinmaterials.

*Wieviel Material wurde während des Probeabbaus bewegt?* Die für den Abbau beantragte Fläche im südlichen Anschluss an den alten Steinbruch umfasst nach dem Antrag des Erzbischöflichen Bauamts Freiburg eine Fläche

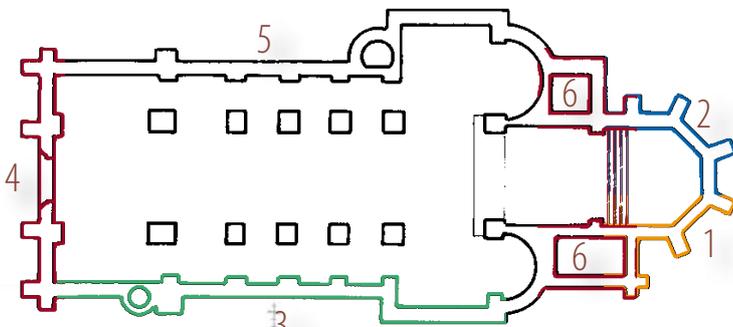
# PHASEN DER AUSSENRENOVIERUNG RÜCKBLICK



**1** 2005 Renovierungsabschnitt 1 Hochchor Südosten



**2** 2006 Renovierungsabschnitt 2 Hochchor Nordosten



**3** 2007 Renovierungsabschnitt 3 Münstersüdseite



**4** 2008 Renovierungsabschnitt 4 Westhalle, Süd- und Westseite



**5** 2009 Renovierungsabschnitt 5 Münsternordseite



**6** 2010 Renovierungsabschnitt 6 Türme

+	MÜNSTER	+
BREISACH	AUSSENRENOVATION SEIT	BAUVEREIN
	2	0
	0	5
+	ST. STEPHAN	+

Nach Probebohrungen im Kaiserstuhl 2001 und 2002 war man bei Achkarren fündig geworden.

2004  
Abbau des Tuffsteins

**1** 2005  
Nach Aufbau des Gerüsts beginnt die Außenrenovierung an der Südostseite des Hochchors. Die Fundamente des römischen Kastells (um 300 n. Chr.) werden aufgedeckt und bis zum Niveau des Münsterplatzes mit Kalkstein aufgefüllt.

**2** 2006  
Die Nordostseite des Hochchors wird renoviert

**3** 2007  
Die Münstersüdseite und der Schneckenturm werden renoviert

**4** 2008  
Renovierung des südlichen und westlichen Teils der Westhalle.

2008  
wird auch das Haase Dörl geöffnet.

**5** 2009  
Die Nordseite des Münsters wird renoviert. Hier gibt es größere Putzflächen.

**6** 2010  
Renovierung der Türme



## Bilder rechts

### Obere Reihe:

Am Südturm wird das Kreuz eingesetzt und (von MOHAMED MOHASIB) verbleit.

### 2. Reihe:

Die schwer geschädigte Leibung eines gotischen Fensters am Südturm wird für die Sanierung vorbereitet.

An den Schallöffnungen des Nordturms wurde eine große Zahl von Fenstersäulen ausgewechselt.

Warum der Kostenvoranschlag für die Renovierung der Türme nicht ausreichte, demonstrieren die restlichen Bilder.

# Renovierung der TÜRME

Von THEO HIRSCHBIHL

Als vorletzter Bauabschnitt wurden 2010 die beiden etwa 45 m hohen Türme restauriert.

Schon im Herbst 2009 wurden nach Einrüstung des Nordturms die Natursteinschäden kartiert und in der Winterpause die Austauschsteine in der Werkstatt der Firma Hellstern, Freiburg, hergestellt, so dass im zeitigen Frühjahr 2010 ohne Verzug der Wiedereinbau begonnen werden konnte. Das Natursteinmauerwerk der beiden Türme besteht hauptsächlich aus Sandstein, weniger aus Tuffstein wie bei den übrigen Gebäudeteilen.

Beide Turmkreuze wurden, weil deren Umgebungssteine gerissen waren, herausgenommen, entrostet, verzinkt, neu gestrichen und sodann wieder eingebaut. Im Bereich der Schallläden des Nordturmes waren erhebliche Sandsteinflächen so geschädigt, dass ein Steinaustausch unumgänglich war. Auch haben die Steinmetze Betonteile, die bei der Renovierung nach dem Krieg als Ersatz eingebaut worden waren, entfernt und durch Sandsteinmaterial ersetzt. Die Dachflächen der beiden Türme wurden

betontechnisch untersucht. Ergebnis: Die Sanierung war unumgänglich. Die losen Betonteile wurden entfernt und die Fehlstellen mit mineralischem Mörtel wieder aufgebaut.

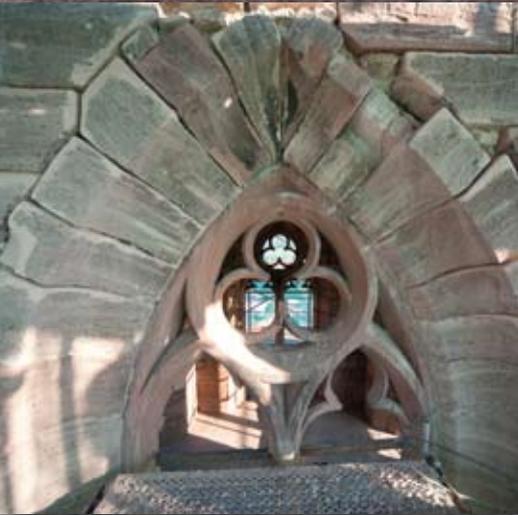
Bei den verputzten Mauerwerksflächen der Türme wurde wie bei den übrigen Flächen verfahren: Hohl liegende intakte Flächen wurden hinterspritzt, geschädigte Putzflächen mit alten Putzrezepturen neu verputzt und farblich der Umgebung angepasst. Diese Arbeiten lagen in den bewährten Händen von Putzrestaurator Erwin Braun aus Hugstetten. Bei der Restaurierung der gesamten Außenfassaden wurde materialauthentisch gehandelt, um das äußere Erscheinungsbild durch die Renovation möglichst nicht zu verändern.

Die Restaurierungskosten für die beiden Türme werden sich auf ca. 800.000 Euro belaufen. Wie bei allen Bauabschnitten ist mit Zuschüssen des Landes und der Stadt zu rechnen. Zum November 2010 waren die Arbeiten am Nordturm beendet, und der Turm konnte abgerüstet werden. Beim Südturm, welcher erst im Frühjahr 2010 eingerüstet wurde, werden die

Steinmetzarbeiten fortgeführt; hier sind derzeit noch statische Sicherungsmaßnahmen erforderlich. Der Südturm war im Krieg stark beschädigt und damals sogar einsturzgefährdet. Deswegen wurde es nötig, Rissverpressungen vorzunehmen und einen Betonringanker einzubauen. Im Zuge der Steinaustauschmaßnahmen wurden im Mauerwerk Holzreste gefunden, die vermutlich aus der Erbauungszeit stammen. Diese werden zur Zeit auf ihr Alter hin untersucht. Den Fachleuten der Firma Armin Hellstern ist es auch in diesem 6. Bauabschnitt meisterhaft gelungen, die Arbeiten entsprechend der Bedeutung des Bauwerkes fachgerecht auszuführen.

So wird im Frühjahr 2011 der siebte und letzte Restaurierungsabschnitt in Angriff genommen. Er beinhaltet die gesamten Sockelflächen; in diesem letzten Bauabschnitt ist auch geplant, den mittleren Eingang auf der Nordseite des Kirchenschiffs behindertengerecht umzubauen.

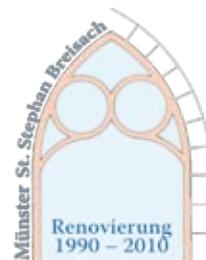
Mit diesem Bauabschnitt kann die Außenrenovierung des Münsters nach siebenjähriger Bauzeit abgeschlossen werden.





## Aus Heft 2005-1 DER MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH BESTEHT SEIT 120 JAHREN

Der Münsterbauverein Breisach e.V. hat es sich auf das Papier geschrieben, die Erhaltung des 800 Jahre alten Münsters St. Stephan nach Kräften zu unterstützen. Dabei versteht er sich als ideeller Nachfolger der mittelalterlichen Münsterbauhütte, die erstmals 1273 genannt wird. Sie spielte in den Jahrhunderten danach eine durchgehend wichtige Rolle, aber eine Institution namens »Münsterbauverein« findet man erst 1885. Die Jahre davor beschreibt **GÜNTHER HASELIER** in seiner Geschichte Breisachs. Sein Bericht schien uns so aufschlussreich, dass wir ihn hier in Auszügen wiedergeben.



### Renovierung der Münsterkirche

In der Stadt gab es als einzigen noch lebendigen Zeugen einer längst versunkenen ruhmvollen Vergangenheit die hoch auf dem Berg über dem Rhein gelegene Pfarrkirche Sankt Stephan, für die im Laufe des 19. Jahrhunderts die Bezeichnung »Münster« und »Münsterkirche« üblich geworden war. Das Sankt-Stephans-Münster war für die katholische Bevölkerung der Stadt nicht allein eine Stätte der Gottesverehrung, sondern darüber hinaus auch die Quelle unentwegten Lokalstolzes, der ähnlich sein mochte dem Stolz der Vorfahren auf ihre einstige Reichsfreiheit.

Der Anblick des Münsters, eines in dem Raum zwischen Freiburg und Colmar, Basel und Straßburg immer noch unvergleichlichen Bauwerks, gab den Bewohnern der schwer um ihr Fortkommen ringenden Stadt Selbstbewußtsein und die Illusion, nicht auf einer Stufe zu stehen mit den Landleuten der einfachen Dörfer, obwohl deren Lebensstil sich gar nicht mehr so sehr unterschied von dem vieler Breisacher, insbesondere derer, die sich von der Landwirtschaft oder der Fabrikarbeit ernähren mußten. Natürlich wurde der Stolz auf die Vergangenheit der Stadt und auf das diese große Vergangenheit verkörpernde Münster der Bevölkerung anezogen, schon in der Schule, dann aber auch in der Kirche durch die Geistlichen.

Fast das ganze 19. Jahrhundert hindurch waren immer wieder irgendwelche Reparaturen an dem alten Gebäude nötig geworden. ... So hatte unter dem 13. Januar 1853 der Oberamtmann v. Reichlin-Meldegg dekretiert: »Das offene Gewölbe unter dem Münsterchor ist aus Mangel an aller Unterhaltung so verwahrlost und in einem dem äußeren Ansehen der Münsterkirche so wenig entsprechenden Zustande, insbesondere

aber das Pflaster und die Einfassung desselben so schadhaft, daß wir veranlaßt sind, die Herstellung dieses Bauwesens zu verfügen. Das Bürgermeisteramt wird deshalb beauftragt, hiervon dem Curator der Elkan Reutlinger'schen Gantmasse Nachricht zu geben und nach Ablauf dieses Termins die Arbeiten unverweilt zu versteigern.« Nach der Zehntablösung war jedoch die Rechtslage hinsichtlich der Baupflicht eine andere. In einem Schreiben des Organisten und Hauptlehrers Riegel an den Stadtrat im Februar 1863 kommt das deutlich zum Ausdruck: »Bekanntlich ist auf dem Chor der hiesigen Münsterkirche die rechte Seite, welche beim Gesang und der Musik benützt wird, teilweise erhöht. Dieser Raum reicht aber für sämtliche Mitwirkenden nicht aus, weshalb es nötig ist, daß diese ganze Seite gleichmäßig erhöht wird. Ferner ist der vorhandene Schrank nicht zureichend, sämtliche Instrumente in zweckdienlicher Weise aufzubewahren ....« So hörten die Instandhaltungsarbeiten an dem geliebten Bauwerk, dem Symbol der Stadt, nie auf. Am 30. Januar 1875 jedoch erschien Stadtpfarrer FRANZ-XAVER LENDER in einer Sitzung des Stadtrats und präsentierte einen Erlaß des staatlichen Katholischen Oberstiftungsrats, »wonach die Vertreter der Kirchspielsgemeinde darüber gehört werden sollen, ob sie zur Übernahme der Kosten für Restauration des Langhauses mit 2055 Gulden 8 Kreuzern und der Fronen für den Chor geneigt sind, und ob sie den guttatweisen Beitrag aus dem Sankt Josefskapellenfond mit 3823,26 Mark als solchen anerkennen und keine Baupflicht dieses Fonds zur Münsterkirche daraus ableiten wolle«.

Besonders mußten die sonstigen Ausführungen des Stadtpfarrers die Stadträte beeindrucken: »Wenn die Gemeinde mit der Restauration der

Münsterkirche von Außen in diesem Jahr noch beginnt und damit in zwei bis drei Jahren zu Ende kommt, so bin ich bereit ... an den Kosten der Restauration im Innern einen Beitrag von viertausendvierhundert Gulden zu leisten. Sollte ich in dieser Zeit mit Tod abgehen, so wird die Leistung obigen Beitrags mit viertausend Gulden aus meinem Nachlasse geschehen«.

Da der Stadtrat sich auf die Restaurierung des Äußeren beschränken wollte, ließ Stadtpfarrer Lender eine Berechnung der Kosten für die Renovierung des Chors, für den der Münsterbaufonds baupflichtig war, und des Kreuzschiffes und des



F. X. Lender (1797 - 1877)

Langhauses aufstellen, für welche eine Baupflicht der Stadtgemeinde bestand. Und nun zeigte sich erneut der Edelmut des Stadtpfarrers, der bis zu seinem Tod sich als ein würdiger Nachfolger des Wohltäters PANTALEON ROSMANN bewährte. Er

erklärte: »Die Restauration des Kreuzschiffes und des Langhauses gedenkt und erklärt der Unterzeichnete auf seine Kosten im Jahre 1877 und 1878 ausführen zu lassen, nachdem die notwendigen Veränderungen des Äußern im Verlaufe des Jahres 1876 vorgenommen worden sind«. An diese Erklärung knüpfte der Stadtpfarrer einige die Art der Restaurierungsarbeiten betreffende Wünsche, die erkennen lassen, daß Lender auch auf dem Gebiet der Kirchenarchitektur außergewöhnliche Kenntnisse besaß. So waren binnen kurzer Zeit durch den Idealismus des Breisacher Stadtpfarrers finanzielle Mittel für die Instandsetzung des Münsters zusammengekommen, von denen sich vorher niemand in der Stadt etwas hatte träumen lassen.

Da starb Lender plötzlich am 22. August 1877, und es wurde der Weg frei zu weiteren Mitteln für die Münsterrenovation. Durch die provisorische Versehung der Pfarrei ergaben sich nämlich bedeutende Einsparungen, da dem Pfarrverweser nicht die ganzen Pfründerträge, sondern nur ein erheblich kleinerer Betrag bezahlt werden mußte. Auf Antrag des Stadtrats und der örtlichen Stiftungskommission kamen nun das Erzbischöfliche Ordinariat und das Karlsruher Innenministerium überein, die Breisacher Stadtpfarrei einige Jahre unbesetzt zu lassen und die Überschüsse des Pfarreieinkommens dem Breisacher Münsterbau zur Verfügung zu stellen.

Der Verlauf der Bauarbeiten ist einigermaßen aus den Jahresberichten des Oberamtmanns Müller zu erkennen. Unter dem 17. März 1879 meldete er: »Umfassende Reparaturen im Innern der Münsterkirche in Breisach werden zur Zeit unter Leitung des Technikers Bär ausgeführt. Aus welchen Mitteln die jedenfalls nicht unbedeutenden Kosten bestritten werden, ist bis jetzt nicht bekannt«. Ein Jahr später teilt er mit: »Chor und Querschiff in der Münsterkirche hier sind neu restauriert. Die Kosten sollten zunächst aus dem Baufond und dem Josefsfond bestritten werden. Die Restsummen aus dem Fond reichten nicht, der Voranschlag wurde überschritten. Der Beschluß der Gemeinde, den nicht gedeckten Teil des Aufwands auf die Gemeindegasse zu übernehmen und zu diesem Zwecke ein Kapital aufzunehmen, erhielt die Genehmigung von Seiten Großherzoglichen Ministeriums nicht. Verhandlungen mit dem Erzbischöflichen Kapitelsvikariat sind wegen Aufbringung der Mittel im Laufe«. Wie übermäßig lange sich diese Renovierungsarbeiten hinzogen, geht aus einem Schreiben des Erzbischöflichen Ordinariats vom 14. April 1887 hervor: » ... ist eine Renovierung im Innern des Münsters zu Breisach dringend notwendig und ist auch schon seit einem halben Jahre das nötige Gerüst aufgestellt. Es fehlen jedoch die nötigen Geldmittel im Betrage von 9000 Mark. Die Stadtgemeinde und die Privatwohlthätigkeit haben schon so große Opfer gebracht, daß ihnen weitere wohl nicht zugemutet werden können. Das Ordinariat schlug darum vor, dem heutigen Inhaber der Breisacher Pfarrpfründe auf sechs

Jahre eine jährliche Abgabe von 1500 Mark zu Gunsten der Baukasse für die Münsterrestauration in Breisach aufzuerlegen«. Zuzufolge einer Ausschreibung der Stelle des Breisacher Stadtpfarrers im Erzbischöflichen Anzeigebblatt vom 4. Dezember 1889 »ernannte« der Großherzog als Patronatsherr von Breisach den bisherigen Pfarrer von Oberkirch JOSEPH BUCK zum Stadtpfarrer. Diese Ernennung betrachtete das Ordinariat als Präsentation und erteilte Buck am 8. Mai 1890 die »kanonische Institution«. Ihm wurden also an seinen Pfarreinkünften alljährlich 1500 Mark für die Renovierung des Münsters abgezogen. Man erkennt, daß die gründliche Restauration des Bauwerks zur Anwendung der seltsamsten Finanzierungsmethoden veranlaßte.

Schließlich bestand im selben Jahr auch schon ein **Breisacher Münsterbauverein**, der Spenden für die Wiederherstellung der Kirche sammelte. Mit der von dem verstorbenen Stadtpfarrer Lender angeregten Instandsetzung des Münsters war wieder einmal eine Maßnahme begonnen worden, deren Bewältigung über die Kräfte der Stadt zu gehen drohte. Wieder einmal war die Vergangenheit der Stadt gegen sie aufgestanden und forderte von ihr finanzielle Opfer, die anderen Gemeinwesen von vergleichbarer Finanzkraft erspart blieben. Indessen profitierte auch die einheimische Wirtschaft von der Erneuerung des altehrwürdigen Baudenkmals. ...

Zweifellos belebte der Münsterbau kräftig das flauere Breisacher Geschäftsleben. Das mag auch den Stadtrat bewogen haben, sich zu bedeutenden Leistungen für die Renovierung des Münsters zu verpflichten. Während die nach unseren Begriffen wenig glückliche Ausmalung des Langhauses begann, kam auf einmal die aufsehenerregende Nachricht von der Entdeckung mittelalterlicher Wandmalereien in der Westhalle des Münsters. Das Erzbischöfliche Bauamt berichtete darüber dem Katholischen Oberstiftungsrat in Karlsruhe Anfang Oktober 1887: »Die Dekorationsmalereien in Breisach nehmen einen ungestörten und raschen Fortgang, so daß in wenigen Wochen die Entfernung des Gerüsts erfolgen kann. Zwei höchst wichtige Fragen jedoch harren noch ihrer Lösung, und diese vermögen wir ohne Unterstützung hoher Behörde nicht herbeizuführen. Bei der Abschiebung der Tünche kamen im westlichen Teile des Langhauses der Kirche ... rechts und links von der jetzigen Empore und auf der westlichen Rückwand Malereien zutage, welche allerdings sehr beschädigt sind, aber doch erkennen lassen, daß es sich hier um Kompositionen großartigsten Stiles handelt, ... die an die spätgotischen Malereien der Sankt-Margarethen-Kapelle im Konstanzer Münster erinnern; auf der Nordseite bezeichnen die Überreste von allerlei Ungetümern die Hölle, während wohl auf der westlichen Rückwand, die durch



P. Rosmann (1776 - 1853)  
Portrait um 1850 von W. Dürr

das Orgelgebläse beinahe völlig verstellt ist, das Jüngste Gericht sich dargestellt fand. ... Was soll mit diesen Bilderresten, die guter Zeit entstammen, geschehen? Die Beantwortung ist nun so heikel, als man sich mit Recht in weiten Kreisen für das Breisacher Münster interessiert, die Bilder durch zahlreiche Besuche bekannt wurden und man heutzutage nur allzuleicht die strengste Kritik an Restaurationen auszuüben versteht, ohne die Eigenart der Verhältnisse zu kennen, wie wir dies im Jahre 1885 zu erfahren Gelegenheit hatten ...« (Hier bezieht sich das Erzb. Bauamt auf den geplanten Bau des umstrittenen Westturms, Anm. Red.)

Im gleichen Schreiben heißt es dann: »Eine weitere Beziehung der Gemeinde zu den Kosten scheint uns kaum von Erfolg zu sein. Dagegen besitzt der **Münsterbauverein** gesammelte Gelder, angeblich zum Ausbau des Westturmes, der wohl nie zustande kommen wird.«



Das Münster nach einem Aquarell von A. von Bayer um 1855

# ÜBERRASCHUNGEN UND KURIOSSES: Im Münster St. Stephan fehlt es daran nicht

Aus Heft 1999/2000

## Cher Monsieur le Curé,

... so beginnt ein Brief, den ein unbekannter Franzose an den Breisacher Pfarrer PETER KLUG richtete. Der Brief lag in einer von zwei Holzkisten, die eine französische Spedition während seiner Abwesenheit in den Pfingstferien im Pfarrhof abgeladen hatte.

Pfarrer Klug, ein vorsichtiger Mann, traute der Sache nicht. Da er keinerlei Information über den Inhalt der Sendung besaß, telefonierte er so lange nach Frankreich, bis er jemanden antraf, der Genaueres wusste: Er könne die Kisten ohne Sorge öffnen, beruhigte man ihn aus der Ferne, sie enthielten weder Sprengstoff noch Bomben, er werde lediglich »des tableaux«, also Bilder, darin finden.

Nachdem Pfarrer Klug den PGRats-Vorsitzenden PETER WIEDENSOHLER, Stadtarchivar UWE FAHRER und Altbürgermeister FRITZ SCHANNO als fachmännische Verstärkung gerufen hatte, wurden die Kisten geöffnet. Die vier mussten einige Zeit rätseln, bis sie dahinter kamen, worum es sich bei dem

erstaunlichen Inhalt handelte. Über die Entdeckung und den Wortlaut des an den Pfarrer gerichteten Briefes bewahrten sie Stillschweigen. Doch dann machte es Monsieur le Curé höchst spannend: Im Gottesdienst am Sonntag vor dem Stadtpatrozinium kündigte er den Gemeindemitgliedern an, dass er ihnen, wenn sie nach dem Gottesdienst am Fest der Stadtpatrone in den Hochchor kämen, eine Überraschung zu zeigen habe.

Dort auf dem Boden standen dann auch, zuerst mit Leintüchern zugedeckt, fünfzehn Bilder. Das Interesse der Gemeinde war groß, und als Ministranten die Medaillons mit der Darstel-

lung der fünfzehn Gesätze des Rosenkranzes für jeden gut sichtbar in die Höhe hoben, erhielten sie sogar Applaus.

Wir kommen zum Brief zurück, dessen Absender wahrscheinlich ein Verwandter eines alten Mannes aus Frankreich ist: Er teilt dem Pfarrer darin lapidar mit, sein inzwischen verstorbener Verwandter habe sich die Bilder nach dem Krieg unrechtmäßig angeeignet und habe verfügt, man solle sie nach seinem Tod dem Eigentümer zurückgeben.

Die kreisrunden, auf Holz gemalten Ölbilder (Durchmesser 47 cm ohne Rahmen) stammen, wie aus den Motiven zu schließen ist,

mit einiger Sicherheit aus einem frühen Rosenkranzaltar. Der achtzigjährige Fritz Schanno,

ein hervorragender Kenner des Münsters und seiner Geschichte, hat zwar den Altar, niemals aber die Bilder gesehen. Kein Wunder: OTTO LANGER (1829 – 1914), ebenfalls ein eifriger Münsterbe-

obachter, berichtete vor genau einhundert Jahren in

der »BREISACHER ZEITUNG« über Gemälde im Münster; auch er erwähnt die Bilder nicht. Auf einem

von ihnen findet sich übrigens eine Signatur mit Jahreszahl. Wird man die Geschichte der Bilder je aufdecken?

Wir hoffen, den Lesern der Schrift »unser MÜNSTER« früher oder später eine Antwort auf die Frage geben zu können. Pfarrer Klug bedankte sich für die Sendung höflich und vermerkte noch dies: Le »voleur« était dans nos yeux un instrument du Bon Dieu. Sans lui les tableaux auraient certainement été brûlés ou détruits dans les troubles de la guerre. ...

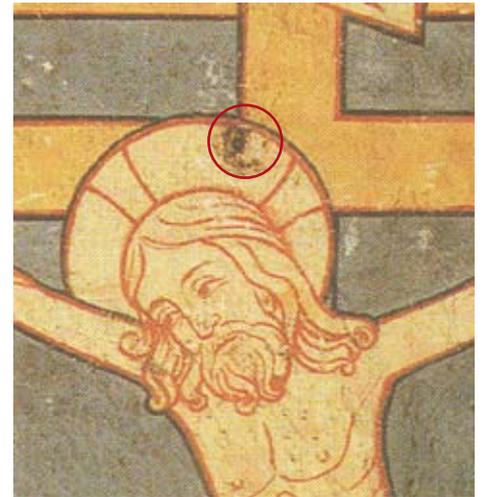


Rosenkranzmedaillon  
Weihnachtsmotiv,  
Signatur 1626

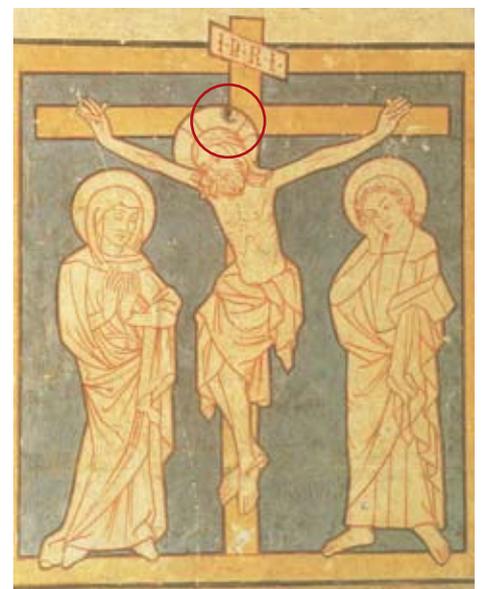
1626

Aus Heft 2003-2

## Schuss in den Nimbus



Das Breisacher Münster enthüllt immer wieder neue Überraschungen. So erinnert sich eine Schriftenverkäuferin an einen älteren Münsterbesucher, der sich ihr gegenüber vor einigen Jahren reumütig als Kirchenfrevler zu erkennen gab. Er war Soldat der französischen Besatzungsarmee gewesen und hatte - als 18-Jähriger - offenbar im Siegestaumel mit einer Pistole auf die Kreuzigungsgruppe (mittelalterliche Wandmalerei auf dem zweithintersten Pfeiler) geschossen. Der noch sichtbare, vertiefte schwarze Fleck auf dem Bild (im Kreis) rührt von diesem Schuss her. Die Verkäuferin meint, vor Jahren habe man die im Mörtel steckende Patrone noch sehen können.





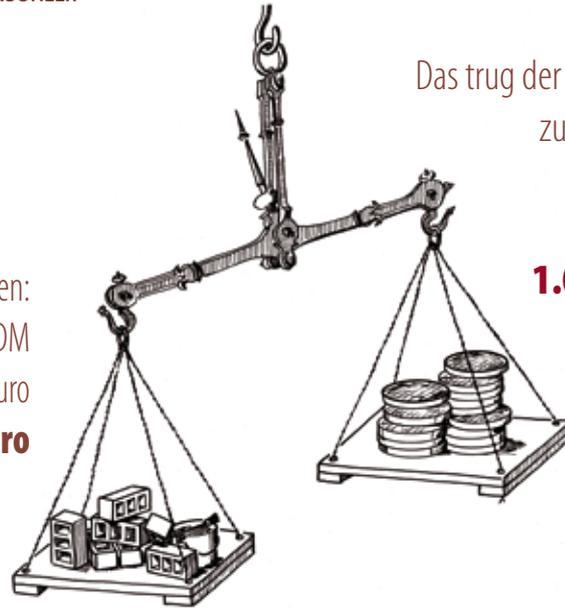
# Die finanzielle Seite der Münsterrenovierung

Von PETER WIEDENSOHLER



Das trug der Münsterbauverein zur Renovierung bei:  
755.412,- DM  
+ 620.000,- Euro  
**1.005.742,- Euro**

Gesamtkosten:  
6.500.000,- DM  
+ 2.900.000,- Euro  
**6.219.154,- Euro**



## SPENDENWAAGE

Zwei Vorgänge waren die Grundlage dafür, dass die nun über zwanzig Jahre Renovierung des Breisacher Münsters überhaupt in Angriff genommen und später fortgeführt werden konnte. Zum einen war dies die Wiederbegründung des Münsterbauvereins am 28.11.1980 und eine Pressekonferenz rund 10 Jahre später (21.08.1991) im Bürgeraal des Rathauses.

Sodann wurde die neu formulierte Ver-einssatzung am 4.11.1981 vom Finanzamt anerkannt; dies war die Voraussetzung dafür, dass der Verein fortan auch wieder Spendenbescheinigungen ausstellen konnte und von Steuerabgaben befreit war. Begonnen wurde mit 43 Mitgliedern und einem Vereinsvermögen von 14.045,00 DM.

Bei der Pressekonferenz am 28.11.1990 trug der damalige Stadtpfarrer Dekan Willi Braun das Anliegen des Stiftungsrates sowie der ganzen Pfarrgemeinde vor: Der Zustand des Breisacher Münsters verlangte dringend eine umfassende Innen- und Außenrenovierung. Grund für dieses Anliegen war die nicht mehr zu übersehende Verschlechterung der Bausubstanz des Münsters, sowie der Besorgnis erregende Zustand einzelner Kunstwerke im Münster, und hier insbesondere der Zerfall der Schongauer-Wandmalereien. Einen weiteren Anstoß gaben veränderte liturgische Gesichtspunkte in der Folge des zweiten Vatikanischen Konzils.

Schon 1989 war die Sanierung von Stre-bepfeilern am Hochchor unumgänglich geworden; in der Höhe waren Steinteile abgebrochen und heruntergefallen. Dies bedeutete eine Gefahr für die vielen Besucher des Münsters und des Münsterplatzes.

Für die weiteren Maßnahmen mussten zu-nächst alle Dächer des Münsters mit einem Aufwand von rund 650.000,00 DM reno-viert und zum Teil neu eingedeckt werden. Dem folgte die Innenrenovation mit der Restaurierung der Schongauer-Wandmale-

reien, des Chorgestühls, die Reinigung des Hochaltars und des Silberschreins. Mit einher ging der Austausch der veralteten Elektroinstallation sowie die Überholung der Heizung und Lautsprecheranlage. Der Altarraumgestaltung ging ein Künst-lerwettbewerb voraus, bei dem die jetzige Lösung am besten überzeugte. Dass nicht immer alles reibungslos verlief, ergibt sich bei einem solchen Projekt, bei dem um die besten Lösungen gerungen wird, fast zwangsläufig.

Die Innenrenovierung zusammen mit der Dachsanierung schlugen mit rund 6,5 Mil-lionen DM zu Buche. Hierzu konnte der Münsterbauverein 755.412,00 DM bei-steuern. Da war es mehr als verständlich, dass man nun eine finanzielle Pause ein-legen musste. Sie wurde genutzt, um La-gerstätten des für die Außenrenovierung erforderlichen Tuffs zu erkunden. Dieses Vorhaben brachte unerwartete Schwierig-keiten und Kosten mit sich, konnte aber schließlich zufriedenstellend geklärt wer-den.

Start der Außenrenovierung war wieder-um eine Pressekonferenz; sie fand im Ap-ril 2005 statt, diesmal im Hochchor des Münsters. Über die Medien konnten einer breiten Öffentlichkeit die geplanten Maß-nahmen erläutert werden. In den bis heute durchgeführten und fast abgeschlossenen sechs Bauabschnitten wanderte das Ge-rüst rund um das Münster herum, begin-nend am Hochchor (siehe Bilder Seite 25). Derzeit geht der 6. Bauabschnitt, die Tür-me, seiner Vollendung entgegen. In einem

siebten und letzten Bauabschnitt werden der Sockel und der Innenaufgang des Nordturms saniert. Bis dahin, so schätzt man, werden rund 2,9 Millionen Euro für die Außenrenovierung verbaut sein. Im Ok-tober 2010 sind es 2,6 Millionen. Hiervon übernahm der Münsterbauverein bisher den stolzen Betrag von 620.000,00 Euro. An beiden Renovierungsabschnitten be-teiligten sich federführend die Pfarrei, die Stadt Breisach, die Erzdiözese, das Landesdenkmalamt, die Deutsche Denkmalstif-tung, die Europäische Union, in herausra-gendem Maße der Badische Winzerkeller, die Banken, die Paul-Mathis-Stiftung und selbstverständlich Bürger und Firmen der Stadt Breisach. Sonderaktionen brach-ten erfreuliche Einnahmen, so etwa eine Münsteruhr, der Urbanwein, eine Postkar-tenaktion mit Sonderstempel, eine Schongauer-Medaille, Steinpatenschaften und verschiedene Konzerte. Der Münsterbau-verein konnte somit insgesamt rund eine Million Euro zur Renovierung beisteuern. Den Verein unterstützen derzeit 459 Mit-glieder mit einem Beitragsaufkommen von 15.299,00 Euro pro Jahr.

Mit dem Abschluss dieser Renovierung ist die Aufgabe des Münsterbauvereins aller-dings nicht erledigt. Er wird darauf achten, auch in Zukunft entsprechende finanzielle Mittel zur Verfügung zu haben. So wird er sich weiterhin bemühen, die Mitgliederzahl bzw. das Beitragsaufkommen wenigstens zu halten.



## Zum Gedenken

Am 25. September 2010 verstarb im Alter von 87 Jahren VINZENS SCHMIDT. Die Belange der Kirchengemeinde St. Stephan waren ihm immer ein Anliegen. So hatte er seit 1967 nicht nur das Amt des (überhaupt ersten) Pfarrgemeinderatsvorsitzenden bis 1983 inne: Mit seiner langen juristischen Erfahrung unterstützte er die Pfarrgemeinde und den Münsterbauverein bis weit über seine Pensionierung hinaus. 1980 spielte er eine wesentliche Rolle bei der Wiederbegründung des Münsterbauvereins. Damals entwarf er zusammen mit Karl Menzer die Vereinsatzung. Lange Jahre arbeitete er auch in der Vorstandschaft des Münsterbauvereins Breisach mit, so bis 2004 als Kassenprüfer. Der Münsterbauverein Breisach e. V. wird V. Schmidt in dankbarer Erinnerung behalten.



## Geburtstag

Am 12. September 2010 beging Pfarrer Peter Klug seinen 70. Geburtstag. Den Geburtstagsgottesdienst, dem Peter Klugs Bruder, Weihbischof Rainer Klug, vorstand, zusammen mit einem anschließenden Empfang für die Gemeinde im Pfarrgarten, empfand der Jubilar als »große Ehre«. Die Vorstandschaft des Münsterbauvereins Breisach e. V., vertreten durch Bürgermeister Oliver Rein, überbrachte Peter Klug ihre herzlichen Glückwünsche. Rein lobte dabei Klugs »langen Atem« und seine Verdienste um die Münsterrenovierung.

Aus der Generalversammlung des Münsterbauvereins am 30. September 2010

## Die Renovierungsarbeiten gehen dem Ende zu

Am 30. September 2010 fand turnusgemäß die Generalversammlung des Münsterbauvereins Breisach im Gemeindehaus St. Hildegard statt. Zuvor hatten die Vereinsmitglieder die Gelegenheit, auf den Nordturm des St. Stephansmünsters zu fahren und bei einer fachkundigen Führung durch die Steinmetze sich vom Umfang und Fortgang der Sanierungsarbeiten zu informieren.

In der sich anschließenden Generalversammlung begrüßte Pfarrer Peter Klug als 1. Vorsitzender des Münsterbauvereins die interessierten Mitglieder und ließ die letzten drei Jahre Revue passieren. Pfarrer Klug nannte das Münster ein »Ausrufezeichen für Glaube und Hoffnung«, das den Einsatz aller wert sei. Das Münster sei »die schönste Baustelle, die man sich denken kann«. Die Steinmetze unter der Leitung von Steinmetzmeister Dietmar Bader hätten sich in den letzten Jahren als sehr kompetent und für Besucher sehr offen gezeigt, so Pfarrer Klug.

Peter Wiedensohler berichtete in seinem Kassenbericht über die Ein- und Ausgaben der letzten 3 Jahre. Die Einnahmen des Münsterbauvereins ergaben sich aus den Mitgliederbeiträgen, Spenden, Zinsen und vor allem den Steinpatenschaften, die auf eine große Resonanz stoßen. Auf der Ausgabenseite standen rund 230.000 € als

Zuschuss für die Außenrenovierung des Münsters. Die Kassenprüfer bescheinigten Peter Wiedensohler eine vorbildliche Kassenführung, für die sich die anwesenden Mitglieder mit anhaltendem Applaus bedankten.

Bürgermeister Oliver Rein, als geborenes Mitglied 2. Vorsitzender des Münsterbauvereins, überbrachte eine Grußadresse der Stadt und der Stadträte. In den vergangenen 20 Jahren habe die Stadt Breisach das Geschehen im und am St. Stephansmünster nicht nur mit großem Interesse begleitet, sondern auch alles in ihren Kräften Stehende getan, die zuschussfähigen Arbeiten durch die Bereitstellung von Geldern aus dem Gemeindehaushalt bestmöglich zu unterstützen. Auch in Zukunft werde der Erhalt des Münsters eine bleibende Verpflichtung für die Stadt Breisach sein.

Die Mitgliederversammlung dankte Bürgermeister Rein für dieses klare Bekenntnis zum Münster St. Stephan.

In einem mit vielen hochinteressanten Bildern unterlegten Vortrag berichtete der bauleitende Architekt des Erzbischöflichen Bauamts Freiburg Theo Hirschi über den Fortgang der Sanierungsarbeiten an den beiden Türmen. Seine Ausführungen machten den Zuhörern, die in vielen Fragen ihr großes Interesse bekundeten,

Das schrieb die BZ am 18. 6. 2010:

## 40 000 Euro für das Münster

Rat beschließt Zuschuss

Rund 411 000 Euro kostete der fünfte Abschnitt der Außenrenovierung des St. Stephansmünsters, der vor kurzem abgeschlossen wurde. Einstimmig sprach sich der Gemeinderat nun dafür aus, die katholische Kirchengemeinde mit einem Zuschuss von 40 000 Euro für diesen Bauabschnitt zu bedenken. »Es geht um das wichtigste Gebäude in unserer Stadt«, betonte Jacob Loewe (CDU). Auch die ULB stehe hinter dem Zuschuss, fügte Anton Siegel hinzu. Dass das Geld nun in Steine umgesetzt werde, sei toll, lobte Rainer Zimmermann (SPD). Dafür habe man den Betrag schließlich im Haushalt eingestellt. »Das Münster ist unser Wahrzeichen, ich finde es wichtig, dass sich auch die Stadt daran beteiligt, es zu erhalten«, fügte Werner Schneider (FDP/FWB) hinzu. Einstimmig votierten die Ratsmitglieder für den Zuschuss.



deutlich, wie komplex diese Arbeiten sind. So ergebe sich jetzt auch die Notwendigkeit, Putzteile des Südturmes über eine Frostperiode hinweg zu beobachten. Daher werde das Gerüst am Südturm bis zum Ende der Frostperiode noch bleiben (Mehrkosten entstehen der Pfarrgemeinde dadurch aber nicht. Anm. d. Red.)

Mit großer Freude berichtet Pfarrer Klug der Versammlung, dass am 12. Dezember 2010 in einem festlichen Gottesdienst, dem unser Erzbischof Robert Zollitsch vorstehen wird, der Abschluss der 20-jährigen Renovierung und Sanierung unseres St. Stephanmünsters gefeiert werden kann.

Bei den anstehenden Wahlen ergaben sich keine Veränderungen. Pfarrer Klug und Bürgermeister Rein sind neben der Landrätin des Kreises Breisgau-Hochschwarzwald satzungsgemäß geborene Mitglieder Peter Wiedensohler wurde als Rechner, Karl-Heinz Hecklinger als Schriftführer, Josef Köhninger und Dr. Erwin Grom als Beisitzer einstimmig wieder gewählt.

Pfarrer Klug beschloss die sehr informative Generalversammlung in der Gewissheit, dass der Münsterbauverein auch weiterhin viele Aufgaben zu bewältigen haben werde.

EG



Bericht von **DR. ERWIN GROM**



Am 3. 10. 2010 – dem Erntedank-Sonntag – konnte die Pfarrgemeinde St. Stephan bei herrlichstem Herbstwetter auf dem Münsterplatz ihr Pfarrfest feiern. Nach dem feierlichen Erntedank-Gottesdienst mit den liebevoll vor dem Altar aufgestellten Früchten aus Gärten und Weinbergen konnte Pfarrer Peter Klug die Pfarrgemeinde und viele Tagesgäste auf dem Münsterplatz zu einem ganz besonderen Pfarrfest begrüßen. Zum einen feierten die Festbesucher die Weihe der beiden Turmkreuze mit, zum anderen konnten sie miterleben, wie das geweihte Kreuz des Nordturmes von Pfarrer Klug und dem Vorsitzenden des Pfarrgemeinderates und Hauptorganisator des Pfarrfestes, Martin Hau, mit dem Materialaufzug auf den Nordturm gebracht wurde – aber nicht nur das: Interessierte konnten während der folgenden knapp 4 Stunden ebenfalls mit dem Aufzug den Nordturm erklimmen. Das Interesse an diesem im wahrsten Sinne einmaligen Angebots war riesig. Geduldig standen die Menschen bis zu einer Stunde in der Schlange, um endlich in die

Höhe zu schweben. Köstliche Leckereien an den Verpflegungsständen sowie die Klänge der Stadtmusik Breisach ließen die Menschen die Mühe des Wartens schnell vergessen. Während der Turmfahrt boten sich den Unentwegten wunderschöne und unerwartete Ausblicke auf ihr Breisach und IHR Münster. In der Höhe erwartete Dr. Grom die mutigen Turmbesteiger; er trug Sorge dafür, dass keinem eine Unbill widerfuhr und beantwortete viele Fragen. Erst vom Turm aus konnten viele erkennen, an wievielen Stellen des Münsters unter großen Schwierigkeiten Großartiges geleistet wurde.

Bei herrlicher Sicht – sogar Eiger, Mönch und Jungfrau des Berner Oberlandes konnten über dem Dunst ausgemacht werden – wurden Geographie-Kenntnisse überprüft. Mit großer Dankbarkeit, dies erlebt zu haben, wurde wieder die Talfahrt angetreten. Mit einer Dankandacht beschloss Pfarrer Klug das denkwürdige Pfarrfest 2010.





# SPENDEN- UND HILFSAKTIONEN zugunsten der Münsterrenovierung

Auf Seite 35 haben wir summarisch alle Spender und Unterstützer aufgeführt, soweit es sich um Vereine, Institutionen, Firmen usw. handelte. Zu diesen kommt eine große Zahl privater Spender. Auf den folgenden beiden Seiten haben wir einige Spendenaktionen ausgewählt und die Texte, soweit der Platz

es zuließ, mit Bildern illustriert. Wir vergessen nicht die indirekten Hilfen, die in die Bilanz nicht mit konkreten Zahlen eingehen, wie etwa die ehrenamtliche Arbeit des Münster-Präsenzdienstes (Schriften- und Kartenverkauf) zugunsten der Renovierung.



Mai 2000: Dekan P. Klug nimmt einen Scheck aus der Hand von Urban Lamprecht (Vorstandsvorsitzender des BW) entgegen

Aus Heft 1993-2

## Eine sehr großzügige Unterstützung: 40 000 Mark vom Badischen Winzerkeller für das Münster St. Stephan

Der 25. Mai 1993 war ein erfreulicher Tag für die Renovierung des Münsters St. Stephan: Der Vorstandsvorsitzende des Badischen Winzerkellers Breisach, URBAN LAMPRECHT, setzte sein im vergangenen Jahr gemachtes Versprechen in die Tat um und überreichte Hermann Metz, dem Pfarrgemeinderats-Vorsitzenden, einen Scheck über 40 000,- DM. Diese Summe kam im Badischen Winzerkeller beim Verkauf des Jahrgangsweins 1991 zusammen; eine Mark pro Flasche war dabei zugunsten der Münsterrenovierung zurückgelegt worden. Der empfehlenswerte Tropfen trägt den wohlklingenden Namen St. Urban-Wein.

In der Folge führte der BADISCHE WINZERKELLER BREISACH seine Initiative bis zum Jahr 2000 weiter. Das Münster wurde also mit insgesamt 400 000 Mark bedacht. Herzlichen Dank.



Der Vorstand der Paul-Mathis-Stiftung, Bürgermeister O. Rein und Pfarrer P. Klug beim Informationsgespräch in der Krypta

Aus Heft 2008-1

## Schneckenurm: Paul Mathis-Stiftung übernimmt Kosten

Im Januar 2008 informierten sich die Vorstandsmitglieder der Paul-Mathis-Stiftung, Irmgard Sohm und Dieter Münch, über den Stand der Außenrenovierung. Im Vorfeld hatten sie die Verantwortlichen wissen lassen, dass sie die Renovierung des Münsters unterstützen wollten. Nachdem der Stiftungsvorstand das Wichtigste über die Renovierungsfortschritte und zu den Bemühungen der Pfarrei und des Münsterbauvereins erfahren hatten, entschied er sich dafür, ein sichtbares Zeichen zu setzen und die Renovierungskosten des Schneckenurms komplett zu übernehmen. Stiftungsvorsitzende I. Sohm sagte dazu, die Stiftung hätte diese Hilfe auch anonym geben können, aber: »Uns würde es freuen, wenn sich auch andere Sponsoren durch unseren Schritt angespornt fühlten.« Die offizielle Spendenübergabe fand am 14. April anlässlich einer kleinen Feier im Bürgersaal des Breisacher Rathauses statt.

## Sonderbriefmarke

Aus Anlaß der Ausgabe der Schongauer-Sonderbriefmarken am 5.11.1991 übernahm die Volksbank Kaiserstuhl-Tuniberg die Herstellungskosten eines „Bausteins“. Dieser, eine Sonderpostkarte mit dem Marienbildnis aus Schongauers Wandgemälde im Breisacher Münster, wurde in limitierter Auflage von 5000 Stück gedruckt. Den Erlös aus dem Bausteinverkauf, der mit der 60-Pfennig-Schongauer-Wohlfahrtsmarke plus Ersttagsstempel angeboten wird, überläßt die Volksbank dem Münsterbauverein. Er bedankt sich sehr herzlich dafür!



## Hornkonzerte

Am 29. 4. 2006 gastierte in der ehemaligen Spitalkirche die Hornklasse der Musikhochschule Stuttgart (Bild). Sieben Studenten und zwei Dozenten spielten klassische und moderne Werke. Das sehr gut besuchte Konzert ... erbrachte einen Reinerlös von gut 1000 Euro; dass es stattfinden konnte, war einer Initiative des jungen Breisacher Musikers Martin Grom zu verdanken. Die Durchführung hatte der Münsterbauverein organisiert; dabei wurde er von der Jugendmusikschule und dem Katholischen Bildungswerk unterstützt.

## Münsteruhr

Die neue MÜNSTERUHR wurde am 5. März 1998 in der Bezirkssparkasse Breisach der Öffentlichkeit vorgestellt. Sie ist in numerierter Auflage gefertigt; in ihr Zifferblatt ist der Splitter eines Münster-Sandsteins aus dem 13. Jahrhundert eingelassen.

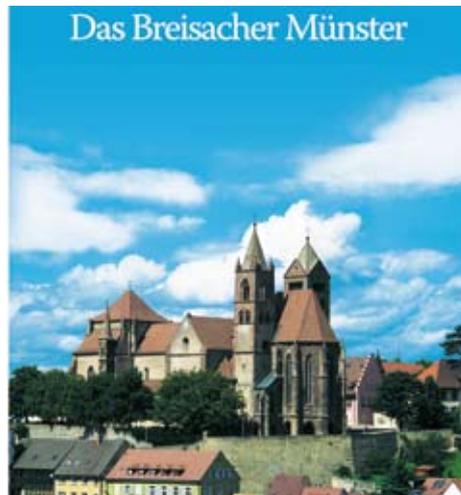
Vom Verkaufspreis von DM 110,- erhält der Münsterbauverein 15 Mark. Die mit einem Schweizer Quarzlaufwerk ausgestattete Uhr ist in der Bezirkssparkasse und ihren Filialen erhältlich. Auch am Schriftenstand im Münster wird sie angeboten.





## Narren für's Münster

Neben den Einzelpaten, Geschäften und Institutionen, die bis März runde 40 000 Euro gespendet haben, spielten auch die Narrenzunft, die Stadtmusik und Gruppierungen der Pfarrei eine wichtige Rolle. Der närrische »Spaß am Münster« im Januar 2006 brachte 15 000 Euro ein, ein Batzen, für den die Narrenzunft alleine zwei Dutzend Steine erwarb ... Stellvertretend für die großzügige Unterstützung der Narren durfte Zunftmeister PETER BRAUN eine Patenschaftsurkunde aus der Hand des Pfarrers entgegennehmen.



## SPENDEN SPENDENAKTIONEN USW.

Die **Spendenwaage** 1990

41 000,- DM Zusammenfassung von 1990 bis 2010

	1990 Breisacher Geschäftsleute, Privatpersonen, Kolpingsfamilie
	1991 Gedenkmedaille zum Schongauerjahr (Sparkasse Breisach), Hommage an Schongauer, Orgelkonzert (M. Güthlin), Edition Bildbausteine, Münsterchor: Mozart-Requiem, Sonderpostzeichen (Volksbank K.-Tuniberg), Sekt Gräflich Kagenecksche Kellerei, CDU Ortsverband, Münsterorchester, EVO und Thüga
105 000 DM	
	1992 Schwarzwaldverein, Spedition R. Dittmann, Verkauf von Knöpfen
171 500 DM	
	1993 Landfrauen Breisach usw., Kolpingsfamilie, Verein Kunst + Kultur, Deutz und Geldermann, Urbanwein Bad. Winzerkeller
209 860 DM	
	1994 Evangelische Kirchengemeinde, Kolpingsfamilie, Urbanwein Bad. Winzerkeller
291 816 DM	
	1995 Chorgemeinschaft des MGV, Urbanwein Bad. Winzerkeller
315 673 DM	
369 395 DM	
	1996 Urbanwein Bad. Winzerkeller
	1997 Urbanwein Bad. Winzerkeller, Weihnachtskarten
378 100 DM	
436 448 DM	
507 468 DM	
	1998 Münsteruhr, Urbanwein Bad. Winzerkeller
	1999 Urbanwein Bad. Winzerkeller
	2000 Einzelspender, Urbanwein Bad. Winzerkeller
	2001 Konzert Stadtmusikverein, Urbanwein Bad. Winzerkeller
728 000 DM	
	2002 Kolpingsfamilie, Urbanwein Bad. Winzerkeller

**Der Münsterbauverein beteiligt sich an der Innenrenovierung mit 385.742,- Euro**

136.810,- Euro sind inzwischen neu angespart.	2003 - 2004 Sparkasse Staufen-Breisach und Volksbank Breisgau-Süd unterstützen den Druck eines Großen Münsterführers
Weitere Zahlen siehe Bericht Seite 31	2005 Nachlass, Münsterkonzert, Steinpaten
	2006 1. Hornkonzert, Breisacher Adventsfenster, Arztvorträge (Dr. Wieters), Münsterbauverein auf dem Weihnachtsmarkt, Breisacher Narren
	2007 Konzert Stadtmusikverein, 2. Hornkonzert
	2008 Sparkasse Staufen-Breisach, H. Goldammer
	2009 3. Hornkonzert, Schauenburg (Springerle)
	2010 ---
	2006 bis 2010 Steinpatenschaften

Anmerkung: Die genannten Summen enthalten auch die Mitgliederbeiträge des Münsterbauvereins.

## SCHRIFTENREIHE DES MÜNSTERBAUVEREINS BREISACH

Der Pfarrei St. Stephan ist daran gelegen, das Münster einem weitgestreuten Personenkreis bekannt zu machen. Hier stellen wir die Publikationen vor, die dies - über die Informationsschrift »unser Münster« hinaus - ermöglichen. Die Erlöse aus den Schriften trugen zur Renovierung bei.

In der Schriftenreihe des Münsterbauvereins sind erschienen:

**Das Breisacher St. Stephansmünster** (GEBHARD KLEIN)

**Der Altar des Meistes HL** (HERMANN METZ)

**Das Schongauergemälde** (HERMANN METZ)

**Der Breisacher Hochaltar** (KATHARINA RUNGE), vergriffen

Des weiteren informieren über das Münster:

Der **Große Münsterführer** (Autoren in alphabetischer Reihenfolge): UWE FAHRER, ERWIN GROM, PETER KLUG, HERMANN METZ, WOLFGANG STOPFEL. Fotografen: CHRISTOPH SCHMOTZ, JEAN JERAS UND ACHIM BUNZ (Umschlag Bild oben)

Kleiner Münsterführer (auch in Englisch und Französisch)

Breisach am Rhein, Zeitgeschichte - Stadtrundgang - Münstergeschichte (auch in Englisch und Französisch)

Die Farbfenster (ERWIN GROM)

Geistlicher Führer durch das Münster (MARIANNA REINING)

In diesem Zusammenhang möchten wir Frau MARIANNA REINING erwähnen. Die herausragende Münsterkennerin hat »Die Stadt auf dem Berg«, einen geistlichen Führer durch das St. Stephansmünster verfasst. Es ist ein Werk, wie es selten in einer Kirche anzutreffen ist.

In dieser Ausgabe von UNSER MÜNSTER ehren wir sie damit, dass wir - passend zu den Themen - Passagen aus ihrem Führer zitieren.



Wolfgang Stopfel bei der Vorstellung des Großen Münsterführers



Gebhard Klein + 2002



Marianna Reining

## Autoren

Bader, Dietmar  
Bader, Jens  
Bärmann, Michael  
Bauer, Bernhard  
Bauhofer, Anton  
Bechstein, Ludwig  
Berle, Kurt  
Biser, Eugen  
Blum, Lucien  
Bosch, F.  
Braun, Erwin  
Braun, Willi  
Büchelin, Jörg  
Brommer, Hans  
Cottier, Claire  
Eberle, Kirsten  
Eppinger, Werner  
Fahrer, Uwe  
Fingerlin, Günther  
Ginter, Hermann  
Göggel, Emil  
Grether, Eberhard  
Grom, Erwin  
Gsell, Protas  
Güthlin, Martin  
Gutmann, Franz  
Hanselmann, Peter  
Haselier, Günther  
Hau, Alois  
Hau, Martin  
Hebel, Johann Peter  
Heckner, Nicola  
Heinrichs-Schreiber, Ulrike  
Hirschbihl, Theodor  
Höfler, Hugo  
Jakob, Sepp  
Kallfass, Elisabeth  
Kalusche, Manon  
Keding, Klaus  
King, Stefan  
Kirchgässner, Wolfgang  
Klais, Hans Gerd  
Klein, Gebhard  
Klug, Peter  
Knapp, Ulrich  
Koch, Sebastian  
Köneke, Hans-W.  
König, Gisela  
Kopp, Eckart  
Kraus, F. Xaver  
Krischke, Gertrud  
Kummer-Schroth, Inge  
Kurrus, Karl  
Lang, Justin  
Langer, Otto



# REGISTER

der Hefte von 1990 bis 2010

## unser Münster



### Menschen im und für das Münster

Braun, Hildegard	95/1 -
Chorleiter, Münsterchor, Hirtenhorn	93/3 - 94/3 - 96/1 - 96/2 - 98/99 - 99/00 - 04/1 - 06/2 - 07/1 - 09/1 - 09/2
Frank, Wilhelm	95/1
Groeber, Conrad	95/1
Gsell, Prothas	03/2 - 04/1
Güthlin, Martin	03/1 -
Gutmann, Karl	93/2
Hau, Klemens	01/1 - 10/1
Hau Johannes + Schnebelt, Stephan	96/1
Heuss, Theodor	95/2 - 09/2
Jardot, Maurice	05/2 - 09/2
Kopf, Erika	92/3
Kremer, Mathias	3/91 -
Lutz, Helmut	00/1 - 03/1 - 08/1
Mayer, Conrad W.	96/1
Menzer, Karl	2001/1
Münsterführer, Schriftenstand	91/1 - 91/2 - 93/1 - 04/1 - 06/1 - 08/2
Münsterpfarrer	90/1 - 92/2 - 98/99 - 01/1 - 02/2 - 03/1 - 06/2 - 07/1 - 07/2 - 09/2 - 10/1
Ordensfrauen Alberta + Justina	00/2 - 03/2 - 06/1 - 07/2
Paul-Mathis-Stiftung	08/1
Reining, Marianna	98/99 - 06/1
Riggenbach, Rudolf	07/2
Rosmann, Pantaleon	94/3 - 95/2 - 03/1 - 03/2 - 07/2
Schmidlin, Joseph	94/1+2 - 04/1
Storz, Christian	91/1 - 06/1 - 06/2
Schumacher, Paul	10/1
Vonarb, Alfred	93/1 - 02/2 - 04/2 - 07/1
Weizsäcker, Richard v.	91/4
Wiedensohler, Peter	01/1 - 04/1 - 08/1

### Architektur, Ausstattung, Geschichte

Münster allgemein	
Münster Kriegsschäden	92/1 - 95/1 - 95/2 - 98/99 - 03/2 - 04/1 - 05/1 - 06/2 - 09/1 - 09/2 - 10/1
Münsterschatz	01/1 - 01/2
Chorgestühl	97/98 - 98/99 - 03/1
Dach	93/2 - 94/3 - 05/2
Gedenktafeln	93/1 - 96/97 - 97/98
Gemälde	02/1 - 02/2
Türme, Glocken, Uhren	91/2 - 95/1 - 96/97 - 98/99 - 99/00 - 00/1 - 03/1 - 05/2 - 07/1 - 10/1
Haase Dörle	03/1 - 09/1 - 09/2
Heiliges Grab	91/2 - 01/1 - 02/2 - 03/1 - 03/2
Hochaltar, Altäre, Nebenaltäre	93/1 - 96/1 - 96/97 - 97/98 - 99/2000 - 00/1 - 00/2 - 03/1 - 04/1 - 04/2 - 05/1 - 07/2 - 09/1
Hochchor	95/1 - 96/1 - 97/98 - 04/2 06/2
J.zahlen, Steinmetzzeichen	95/1 - 01/1 - 04/2 - 09/1
Kanzel	03/1 - 09/1
Krippe	97/98 - 04/2 - 07/2
Krypta	06/2 - 08/2
Lettner	90/1 - 93/3 - 94/3 - 98/99 - 03/2
Nischen	99/2000 - 05/2
Orgeln, Organisten	90/2 - 93/2 - 97/98 - 98/99 - 99/00 - 00/1 - 03/2 - 04/2 - 06/1 - 06/2
Sakramentshaus	93/3 - 04/2
Schneckenurm	01/1 - 08/1
Schongauer, Gemälde	93/2 - 99/00 - 03/2 - 05/1 - 06/1
Schongauer,	91/1 - 05/1
Silberschrein, Reliquien	91/3 - 91/4 - 92/1 - 95/1 - 95/2 - 96/1 - 96/97 - 00/1 - 00/2 - 01/2 - 09/1
Tympanon	09/1 - 09/2
Zelebrationsaltar	92/2 - 93/3 - 94/1+2 - 94/3 - 96/1 - 02/1 - 08/2
Münsterplatz	91/3 - 93/1 - 94/1+2 - 96/97 - 97/98 - 00/1 - 01/2 - 02/1 - 05/2 - 06/2 - 08/2 - 10/1

### Münsterbauverein

Jahresversammlungen	90/2 - 91/3 - 94/3 - 97/98 - 01/1 - 04/2 - 07/1 - 10/2
Vereinsgeschichte	92/2 - 01/1 - 05/1
Finanzierung, Zuschüsse	92/2 - 97/98 - 04/1 - 10/2
Schriften	92/1 - 98/99 - 00/2 - 01/1 - 02/2 - 05/1 - 05/2 - 06/2 - 07/1

## Münsterrenovierung

Renovierung allgemein	90/1 - 91/2 - 91/4 - 92/2 - 92/3 - 93/2 - 96/97 - 06/2
Spenden, Spendenaktionen u. Ä.	91/3 - 91/4 - 92/1 - 92/2 - 92/3 - 93/1 - 93/2 - 94/1+2 - 94/3 - 96/1 - 96/97 - 97/98 - 98/99 - 99/00 - 00/2 - 01/1 - 05/1 - 06/1 - 06/2 - 07/1 - 07/2 - 08/1 - 08/2 - 09/2
Steinpatenschaften	05/2 - 06/1 - 06/2 - 07/2 - 08/2 - 09/2
Renovierung: Innen	91/4 - 93/3 - 94/1+2 - 95/1 - 95/2 - 96/97 - 98/99
Altarraum	93/3 - 94/1+2 - 94/3 - 96/1 - 98/99
Chorgestühl	92/2
Kirchenschiff	96/97 - 97/98
Schongauer Gemälde	91/1 - 91/4 - 92/2 - 92/3 - 93/2 - 94/1+2 - 99/00 - 03/2 - 06/1
Renovierung: Außen	93/1 - 95/1 - 01/1 - 02/2 - 05/1 - 05/2 - 10/1
Hochchor	94/3 - 05/2 - 06/1 - 06/2 - 07/1
Münster Nordseite	09/1 - 09/2
Nebengewerke	10/1
Südseite	07/2
Türme	95/2 - 09/2 - 10/1 - 10/2
Westseite	08/1 - 08/2 - 09/1
Tuffstein usw.	93/1 - 93/2 - 00/1 - 01/1 - 01/2 - 02/1 - 02/2 - 03/1 - 03/2 - 04/1 - 04/2 -

## Betrachtungen

Das Münster St. Stephan	90/1 - 06/1
Das Jüngste Gericht	90/2 - 91/1
Tympanon	91/2
Stadtpatrozinium	91/3 - 92/1 - 95/2 - 08/2
Raum der Stille	91/4
Zebrationsaltar	92/2
Geld für 's Denkmal	92/3 - 09/1
Heiliges Grab	93/1
Farbfenster	93/2 - 07/1
Krippe	94/3
Christliche Symbolik	95/1
Reliquien	96/1 - 00/2
Hochaltar	96/97 - 99/2000
St. Stephanus	00/1 - 04/2 - 07/2 - 09/2
Christsein und Singen	97/98
Stadt- und Münsterpatrone	98/99
Firmung	01/1
St. Hildegard	01/2
Hl. Anna selbdritt	02/1
Gemälde, Wunderheilung	02/2
Blind im Münster	03/2
Bedeutung der Liturgie	04/1
Erinnerungen ans Münster	05/1
Engel im Münster	05/2
Kreuzwege	08/1
Heiliger Geist	10/1
Bauen am Münster	10/2

## Musik im Münster

Münsterchor	96/97 - 98/99 - 06/2 - 07/1 - 08/1 - 09/1 - 10/2
Münsterkonzerte	91/1 - 92/1 - 92/2 - 92/3 - 93/1 - 96/1 - 99/00 - 01/1 - 03/1 - 03/2 - 04/1 - 05/1 - 06/2 - 07/1 - 07/2 - 08/2 - 09/2
Schongauerjahr	91/3 - 01/1

## Aufsätze, Berichte

Archäologie im Breisacher Münster	09/2
Antonius von Pforr	03/2 - 04/1 - 04/2 - 05/1 - 06/1 - 06/2
Bibel für die Martin-Bucer-Gemeinde	96/2 - 97/98
Breisach 1793	93/2 -
Breisacher Stadtpfarrer	92/2 - 03/2 -
Das Sechsbewappen	05/2
Die Hl. Drei Könige in Breisach	04/2
Die Sage vom Breisacher Münsteraltar	09/2
Die Leopoldmedaille	98/99
Ein HL-Kunstwerk passiert den Zoll	10/1
Engel im Münster	05/2 - 06/2
Erbarmen mit alten Kirchen	98/99
Erzherzog Johann im Münster	08/2
Erwin von Steinbach	10/2
Freiburger Münster	93/1 - 02/2 - 05/2 - 06/2
Fenster und Innenraum	96/1 - 03/1
Gemeindehaus St.Hildegard	04/2
Gerüste	93/2 - 09/2
Gervas Grezmaier	02/1
Heilige im Breisacher Münster	08/1 - 08/2 - 09/1 - 09/2 - 10/1
Kritzeleien aus 100 Jahren	05/2
Kirchen und Klöster in Breisach	94/3 - 02/2 - 04/2 - 05/1 - 08/1 - 08/2
Kriegs- und Nachkriegsjahre	05/1
Messgewänder	93/1 - 04/2
Münstertürme	95/2
Neue Krankenhauskapelle	08/2
Ökumene in Breisach	10/1
Peter-Parler-Preis für Fa. Hellstern	09/1
Pfarrhäuser	01/2
Realschule: Projektarbeit	03/2
Rosenkranzmedaillons	99/2000
Sakramentshaus	93/3
Spende aus Neu-Breisach	94/1+2
Verslust der Engel	05/2
Stadtpatrozinium	91/3 - 99/00 - 00/2 - 01/1 - 02/2 - 03/1 - 03/2 - 05/1 - 01/1 - 07/2 - 08/2
Wer war Petrus Berlyn?	01/2
Wie alles begann	10/2
Kennt man die Stadtpatrone in Rom?	01/1
Zahlensymbolik	04/2 - 05/1 - 05/2 - 06/1 - 06/2 - 07/1 - 07/2 - 08/1 - 08/2 - 09/2 - 10/1
Zivilcourage	01/2

## Autoren

Laule, Josef
Leininger, Gerlind
Lickert, Maria
Löbbecke, Frank
Lohrum, Burghard
Lüthy, Gerhard
Lutz, Simon
Maier, Hans
Mattes, Georg
Maurer, Josef
Metz, Hermann
Möhrle, Theresia
Michel, Johannes
Müller, August
Neugass, Fritz
Perger, Mischa v.
Porst, Angelika
Reiner, Thomas
Reining, Marianna
Richter, Clemens
Rieple, Max
Rommel, Klaus
Rösch, Josef
Rosenberg, Mark
Rosmann, Pantaleon
Rutz, Michael
Sauer, Joseph
Schanno, Fritz
Scherzinger, Marco
Schmidlin, Josef
Schmidt, M. Luise
Schmidt, Simon
Schmidt, Stefan
Schmiederer, Otto
Schnebelt, Paul
Schwan, Günter
Seibert, Axel
Seibert, Jutta
Sieger, Jörg
Skoczowski, Kristian
Sölle, Dorothee
Staib, Oliver
Storz, Bernd
Storz, Christian
Sulzmann, Bernd
Treppe, H. Jürgen
Wagner, Willfried
Walter, Bernhard
Warnke, Martin
Weiß, Erich
Werner, Wolfgang
Wieners, Thomas
Wimmenauer, Wolfhard
Woltermann, Julia
Zagermann, Marcus

## EINE STERNSTUNDE FÜR DAS BREISACHER MÜNSTER

Die Nachricht ist für Breisach ähnlich sensationell wie für die Stadt Freiburg, die jetzt Gewissheit darüber hat, dass Erwin von Steinbach ihren Münster-turm geplant hat. Denn auf demselben Pergament, das diese Entdeckung bezeugt, haben Forscher vom Institut für Baugeschichte an der Karlsruher Universität Zeichnungen von »Meister Erwin« zum Breisacher Hochchor gefunden.

Damit steht fest, dass der Baumeister des Straßburger Münsters und des Freiburger Münsterturms auch den Chor des Breisacher Stephansmünsters entworfen hat. Jeder, der sich mit der Baugeschichte des Breisacher Münsters befasst hat, weiß, dass es dazu keine schriftlichen Zeugnisse für die Zeit vom 12. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts gibt. Alle Urkunden, Ratsprotokolle und andere Quellen, die darüber Auskunft geben könnten, sind bei Kriegen, von denen Breisach betroffen war, vernichtet worden. ...

### Frühere Anhaltspunkte fehlen

Nur einige wenige in Stein gehauene Jahreszahlen sind am Münster selbst erhalten. Die älteste am Nordwestpfeiler der Kirche ist von 1473 und markiert den Baubeginn der Westhalle. Frühere Anhaltspunkte zu Beginn und Verlauf der beiden ersten der für das Stephansmünster überlieferten drei großen Bauphasen fehlen also. Mit dem Bau eines romanischen Münsters wurde hier Ende des 12. Jahrhunderts begonnen, als Berthold V. von Zähringen auf der Nordseite des Münsterberges eine Burg errichten, das »Dorf Breisach« befestigen und für die Wasserversorgung der Oberstadt den Radbrunnenturm bauen ließ. Aus dieser Zeit sind der mittlere Teil des Bauwerks mit der Vierung und der Nordturm erhalten, beide an ihren Rundbögen leicht zu erkennen.

Der Bau des gotischen Hochchores erfolgte im 14. Jahrhundert in zwei Phasen – dies können Experten an den verwendeten Steinen und an heute noch vorhandenen Steinmetzzeichen ablesen. Daher geht man schon lange davon aus, dass der Chor seine heutige Gestalt kurz vor 1300 erhalten hat. Die Karlsruher Forscher, ein Team von Wissenschaftlern um Professor Johann Josef Böker, entdeckten auf der Rückseite des in Nürnberg aufbewahrten Risses des Freiburger Turms Zeichnungen zum Breisacher Münsterchor, den Grundriss des Münsters im elsässischen Thann und einen ausstrahlenden Entwurf des Straßburger Münsters. Sie konnten daraus schließen, dass hier derselbe Baumeister am Werk war, also Erwin von Steinbach.

### Multitalent Steinbach

Seine Lebensdaten stimmen damit überein. Er wurde 1244 in Steinbach geboren, ist von 1284 bis 1293 als Werkmeister an der Straßburger Münsterbauhütte nachgewiesen und starb 1318 in Straßburg. Der Chor des Breisacher Stephansmünsters

wurde also zur selben Zeit gebaut, in der Meister Erwin, der die berühmte Westfassade des Straßburger Münsters plante und ausführte, in Freiburg tätig war. Der jüngst entdeckte, auf 1275 datierte Plan, zeigt einen Grundriss und eine Querschnittszeichnung des Breisacher Chors. Anna-Christine Brehm, Doktorandin am Institut für Baugeschichte, hat bei dem von ihr vor Ort vorgenommenen Vergleich und der am Computer möglichen »Überlagerung« der Pläne festgestellt, dass der Grundriss mit der Ausführung übereinstimmt, die Schnittzeichnung ebenso, dass sie allerdings höher ist und dass die Fenster dort breiter sind. Er wurde also nicht in allen Teilen nach dem vorliegenden Entwurf gebaut. Zwei darin skizzierte Seitenschiffe und die zugehörigen beiden Apsiden sind weggefallen. Böker zieht aus diesen Forschungsergebnissen folgende Schlussfolgerung: »Breisach war eine Münsterbaustelle, die – ebenso wie eine solche in Thann – von Freiburg aus geleitet wurde.« Im ganzen Mittelalter waren, fügt er erklärend hinzu, derartige Abordnungen – etwa eines Meisters mit sechs Steinmetzgesellen – üblich. In Breisach wäre es zur damaligen Zeit zu kompliziert gewesen, fähige Handwerker für eine Bauhütte anzuwerben. Ein besonders interessanter Aspekt ergibt sich, wenn man diese neuesten Erkenntnisse in Zusammenhang bringt mit dem Ergebnis der erst vor wenigen Jahren erfolgten dendrochronologischen Untersuchung des im Chordach verwendeten Holzes. Es wurde im Winter 1291/92 gefällt. Im Mittelalter war es üblich, das Holz saftfrisch zu verarbeiten. Man kann daher davon ausgehen, dass das Chordach im Laufe des Jahres 1292, vielleicht auch ein Jahr später, fertig gestellt worden ist, nicht ganz 20 Jahre nach den zeichnerischen Entwürfen von Meister Erwin.

### »Gottbeseeltes Genie«

Erwin von Steinbach spielt, seitdem Johann Wolfgang von Goethe in seiner Abhandlung »Von deutscher Baukunst« (1772) seine außergewöhnliche architektonische Leistung an diesem »festgegründeten ungeheuren Gebäude« beschrieben und ihn selbst als gottbeseeltes Genie gewürdigt hat, eine wichtige Rolle bei der Bewertung der mittelalterlichen Baukunst. Goethe erkannte am Straßburger Münster den besonderen Charakter und die Größe der gotischen Kunst, die man bis dahin verachtet hatte. Er sah darin ein gewaltiges, organisch gewachsenes, der Natur nachgebildetes Kunstwerk.

Die Karlsruher Entdeckung bringt an einer wichtigen Stelle ganz überraschend Licht in die weitgehend dunkle Baugeschichte des Breisacher Münsters. Für die Stadt Breisach wahrhaftig ein bedeutendes Ereignis.

EMIL GÖGGL





## PATROZINIUMS- GOTTESDIENST

AM STEPHANUSTAG, 26. 12. 2010  
10.30 UHR

Der Münsterchor singt die pastoral anmutende »Missa brevis in G-Dur« von W. A. Mozart (1756 - 1791). Sie erinnert an Hirtenmusik und passt daher sehr gut in die Weihnachtszeit.

Der Chor unter Leitung von Nicola Heckner hat dazu Chorwerke aus dem »Messias« von G. F. Händel einstudiert.

Solisten

Christine Märtin (Sopran), Caroline Neukamm (Alt), Menno Koller (Bass), Alvaro Zambrano (Tenor).

## WER WAR ERWIN VON STEINBACH?

Der Geschichtsverein Breisach lädt zusammen mit dem Münsterbauverein Breisach zu einem Vortragsabend über den Kirchenbauer E. v. Steinbach (1244 - 1318) ein. Von ihm hat man erst im vergangenen Jahr neue Zeichnungen entdeckt, die zeigen: Der Hochchor des Breisacher Stephansmünsters wurde - ebenso wie die Hochchöre in Freiburg, Straßburg und Thann - von ihm geplant.

Referentin: Anne-Christine Brehm vom Institut für Baugeschichte, Universität Karlsruhe

**Donnerstag, 9. Dezember um 20 Uhr im  
Tagungsraum des Hotels am Münster.**



## IN EINEM WEITEREN HORNKONZERT

erschließen Professor Christian Lampert und seine Meisterschüler allen Musik- und Münsterfreunden mit ausgewählten Hornbearbeitungen die große Welt der Oper.

(EG) Am **22. Januar 2011** erwartet die Kunstfreunde wieder ein besonderer Genuss. Zum 4. Mal wird Herr Professor Christian Lampert von der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart mit seinen Schülern, die heute in den renommiertesten Deutschen Orchestern spielen, zu einem Benefizkonzert zugunsten des Breisacher Münsterbauvereins nach Breisach kommen. Die vorangegangenen Konzerte haben ein außerordentlich großes Interesse gefunden. Beim letzten Benefizkonzert hatten die Musiker, die auf jegliches Honorar verzichten, dem Münsterbauverein stattliche 3000 Euro übergeben.

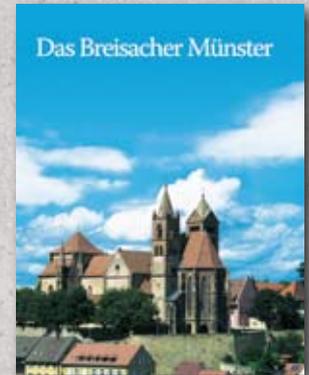
Die Steinpatenschaftsurkunde aus Breisach schmückt das »Hornzimmer« der Musikhochschule Stuttgart. Im kommenden Konzert erschließt Professor Lampert allen Musik- und Münsterfreunden mit atemberaubenden Hornbearbeitungen die große Welt der Oper.

Freuen Sie sich mit dem Münsterbauverein, der Pfarrgemeinde St. Stephan, der Stadt Breisach und der Jugendmusikschule Westlicher Kaiserstuhl-Tuniberg auf einen musikalischen Hochgenuss.

**Samstag, 22. Januar 2011 im Hans-  
Jakob-Hof des Badischen Winzerkellers  
Breisach, Beginn 20.00 Uhr.  
Eintritt frei – Spenden sind erwünscht.**

## EINE GESCHENKIDEE zugunsten des Münsters St. Stephan Der große Münsterführer € 9,90

Alles, was Sie über das Münster St. Stephan wissen müssen. Von namhaften Autoren mit ausgewählten Farbbildern. 80 Seiten.



## UND NOCH EINE GESCHENKIDEE zugunsten des Münsters St. Stephan Aus dem Münster: Vor 500 Jahren eingebaute Sandsteine

Ob als Dekorationsstück, als Kerzenleuchter oder als Buchstütze: Ein solcher nur noch kurze Zeit zu erwerbender Uralt-Sandstein wird das Herz jedes Beschenkten erfreuen.

**Von 10 bis 200 Euro**



**Gesehen am Münsterweg**



Sicher haben Sie  
die Skulptur links  
schon einmal  
gesehen: Wo  
befindet sie sich ?

Aus Heft 2010-1: Türsturz am Rathaus, Eingang Kapuzinergasse; Relief von Helmut Lutz aus dem Jahr 1985. Die Reliefs (insgesamt 7 Stück) stellen Aufgaben und Tätigkeiten der Rathausbediensteten dar. Im Relief rechts werden die Gesamtgemeinde betreffende Wahlsymbole gezeigt (Wahlzettel, Urne usw.)





## LIEBE MITGLIEDER DES MÜNSTERBAUVEREINS, LIEBE FREUNDE DES MÜNSTERS ST. STEPHAN,

das Jahr 2010 geht zu Ende und damit auch die 20 Jahre dauernde Renovierung des Münsters. Als Vorsitzender des Münsterbauvereins Breisach e.V. darf ich mich im Namen der Vorstandschaft bei allen **Freunden, Förderern und Spendern des Münsters** für ihr Engagement zugunsten der Renovierung des Breisacher Wahrzeichens sehr herzlich bedanken.

Ich möchte in meinen Dank besonders auch die über 250 **Steinpaten** einschließen. Mit dem endgültigen Abschluss der Renovierung werden wir auch die Aktion »Steinpatenschaften« einstellen. Auf Tafeln in der Nordkonche werden im kommenden Frühjahr alle Steinpaten ihren Namen finden.

Was das Ihnen vorliegende, dieses Mal 40 Seiten starke Heft »unser Münster« zu sagen hat, sehen Sie beim Lesen selbst. An dieser Stelle darf ich herzlich auch allen danken, die die Herausgabe der Informationsschrift im Jahr 2010 mit Beiträgen und Bildmaterial unterstützten und auf diese Weise mithalfen, UNSER MÜNSTER zu einer lesenswerten Zeitung zu machen.

Wie jedes Jahr legt Ihnen die Redaktion ein kleines Dankeschön bei: Es ist nochmals die Doppelkarte mit dem ansprechenden, winterlichen Münstermotiv von H. Willhauck.

Ihnen, Ihren Familien und Freunden wünsche ich gesegnete Weihnachten und alles Gute im neuen Jahr.

Ihr

1. Vorsitzender

## »unser Münster«: War dies das letzte Heft?

Von DR. E. GROM



Sie haben sich nun, geneigter Leser, durch 20 Jahre Renovierungsgeschichte des Breisacher Münsters gearbeitet. Bald ist das Werk ganz vollendet und so könnte der Münsterbauverein sich dankbar zurücklehnen und sich auf seinen Lorbeeren ausruhen.

Nun, so wird es nicht sein.

Wie an jedem großen Bauwerk ist man nie »ganz fertig«. So versteht auch der Münsterbauverein seine Aufgabe. Er wird sich mit langem Atem auch kommenden Aufgaben stellen. Und die Redaktion von unser Münster – obschon inzwischen auch in die Jahre gekommen und teilweise »renovierungsbedürftig«, hat sich entschlossen, diesen Weg weiter zu begleiten. Dies nicht zuletzt deshalb, weil unser Münster sich in den vergangenen 20 Jahren einen großen Freundeskreis erschließen konnte. Vielen Gesprächen konnten wir entnehmen, mit wieviel

Vorfreude auf das »nächste Heft« gewartet wurde und dies nicht nur in Breisach und Umgebung, sondern in ganz Deutschland verstreut. unser Münster wird als Dokumentationsquelle beim LDA in Stuttgart/Esslingen, im Erzbischöflichen Ordinariat sowie beim Deutschen Literaturarchiv in Berlin gesammelt.

Dieser erfreulichen Resonanz sieht sich die Redaktion verpflichtet. 20 Jahre älter geworden, muss sie ihre Kräfte etwas schonen und so wird es ab 2011 jährlich ein Heft zu Weihnachten geben – bis eben dann in ? Jahren sich wieder eine neue Generation um den Erhalt unseres ehrwürdigen St. Stephansmünsters kümmern wird.

Ihre

Hermann Metz - Erwin Grom - Martin Hau



## Impressum

Herausgeber: MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V.  
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach,  
Tel. 07667/203 Fax. 566

www.st-stephan-breisach.de  
muensterbauverein@st-stephan-breisach.de

Redaktion: Hermann Metz, Dr. Erwin Grom  
Layout: Martin Hau  
Druck: Meisterdruck, Reute  
Konten:  
Sparkasse Staufeu-Breisach  
KTN: 6000 509; BLZ: 680 523 28  
Volksbank Breisgau-Süd  
KTN: 25 99 18 BLZ: 680 615 05

Bilder: Archiv der Pfarrei St. Stephan; privat; andere:  
Stadtarchiv Seiten 3, 22, 29  
M. Hau: Seiten 20, 22, 27, 28, 33  
Kalusche: Seite 14  
Metz: Skizzen Seiten 3, 9, 10, 18, 23, 25, 31  
Bad. Winzere Keller Seite 34  
Germanisches Nationalmuseum Nürnberg Seite 38  
Fensterlogo: H. Metz